

Unser Schuljahr

2021/22



bei uns

Aus den Diakonie-Kollegs
Hannover, Hildesheim, Wolfenbüttel und Wolfsburg



Stephansstift
Bildung und Ausbildung
Diakonie-Kolleg

Präsent sein



Liebe Leserin, lieber Leser,

wir präsentieren hiermit unser aktuelles Jahresheft „bei uns“ mit dem wir einen Einblick in unser aktuelles Schuljahr 2021/22 geben. Mit diesem Heft feiern wir ein Jubiläum – die vorliegende Ausgabe ist das 20. Jahresheft. Wir haben es unter das Motto „Präsent sein“ gestellt.

Ein Jubiläum bietet eine gute Gelegenheit zur Retrospektive – zur Rückschau und Reflexion. In den zurückliegenden 20 Jahren haben wir an unseren Schulen ungefähr 10.000 (!!!) Fachkräfte ausgebildet. Es sind Schulen und Ausbildungsgänge hinzugekommen, und wir haben uns von Bildungsgängen verabschiedet. Die Ausbildungen, die Rahmenbedingungen, die curricularen Vorgaben haben sich verändert, wurden weiterentwickelt und angepasst. Eins ist dabei gleich geblieben: Alle angehenden und fertig ausgebildeten Fachkräfte haben sich für einen Beruf entschieden, in dem das Präsent-Sein, dass Gegenwärtig- und Wach-Sein, eine zentrale Rolle spielt.

„Präsent sein ist alles andere als eine Kleinigkeit. Es ist vielleicht die schwerste Sache der Welt. Ach, vergessen Sie ruhig das vielleicht. Es ist die schwerste Arbeit der Welt – zumindest das Aufrechterhalten der Präsenz. Und die wichtigste Arbeit. (...)“ wird Jon-Kabat-Zinn, einer der populärsten Achtsamkeitsforscher zitiert. Das klingt anstrengend und vermutlich ist es das auch manchmal. Präsent sein kann ich gegenüber anderen Menschen, aber auch gegenüber meinen Aufgaben und mir selbst – das gilt für Schüler*innen und Lehrer*innen gleichermaßen.

Ob in der Pflege, der Logopädie, der Sozial- oder Heilpädagogik – in dem Moment, in dem ich Menschen pflege, betreue, begleite, bin ich in meiner Präsenz gefordert. – Wir freuen uns, dass wir in diesem Schuljahr 29 Examensklassen verabschieden, denen das sehr gut gelingt und die mit dieser offenen und zugewandten Haltung in den Beruf gehen. Herzlichen Glückwunsch – feiern Sie und lassen Sie sich feiern (endlich wieder in Präsenz)!

Dasselbe gilt auch für unsere Lehrkräfte: Für guten, zugewandten, inhaltlich- und methodisch abwechslungsreichen Unterricht, ist die Präsenz ein wichtiger Faktor. Wir sind froh und stolz, dass unsere Kolleg*innen immer wieder bereit sind, sich ganz und gar auf Menschen, Inhalte und Situationen einzulassen. Wir sind sehr beeindruckt davon!

Was verstehen wir unter Präsenz? Kann ich Präsent-Sein denn lehren und lernen? Oder ist es einfach ein Talent, das einige mehr mitbringen und andere weniger? Kann ich das Talent dann fördern oder eventuell auch verlieren, wenn ich es nicht ausreichend pflege? Und – insbesondere im Hinblick auf die letzten beiden Schuljahre: Kann ich Präsent-Sein lernen oder lehren, wenn ich gar nicht präsent bin, weil ich digital lerne oder lehre? So viele Fragen rund um das Thema Präsenz, viele davon werden im vorliegenden Jahresheft beleuchtet.

Das Schuljahr 21/22 neigt sich dem Ende zu und auch dieses Schuljahr war anders, als viele vorherige. Weiterhin hat die Corona-Pandemie Unterrichte und Begegnungen beeinflusst, es gab wechselnde Unterrichtsmodelle, veränderte Hygieneregeln, erst nach und nach konnten wir zu dem zurück kehren, was wir lange Zeit für „normal“ hielten: Präsenzun-terrichte, maskenfreie Begegnungen. Viele Beiträge im Heft beschäftigen sich mit diesen Themen. Im Frühjahr dann, als erste Lockerungen möglich wurden, kamen die schrecklichen Nachrichten aus der Ukraine. Auch hierzu finden sich im Heft Beiträge, wie wir an unseren Schulen mit dieser Situation, den Ängsten und auch der Wut und Ohnmacht umgegangen sind bzw. leider weiterhin umgehen müssen, da der grausame Krieg noch nicht beendet ist.

Das Jahresheft zeigt die Vielfalt an unseren Schulen, es zeigt die Unterschiedlichkeit, aber auch die Gemeinsamkeiten unserer Schulstandorte und es zeigt hohe Höhen und traurige Tiefen im aktuellen Schuljahr.

Damit das Jahresheft so vielfältig und bunt wird und einen lebhaften Eindruck unseres Schullebens vermittelt, beteiligen sich viele Schüler*innen und Lehrkräfte, schreiben Beiträge, machen Fotos – wir bedanken uns herzlich dafür.

Ein besonderer Dank gilt an dieser Stelle unserem Redaktionsteam: Petra Heyde, Bettina Nadolny und Melanie Wipprecht. Vielen Dank für Eure tolle Unterstützung! Ohne Euch wäre auch das 20. Jahresheft nicht möglich gewesen!

Ihre/Ihr

Myriam Hartwig und Matthias Stahlmann

Inhalt | bei uns 2021/22



Zum Thema „Präsent sein“ kommen zu Wort...

- 2 ... die Geschäftsführung
- 4 ... der Vorstand
- 5 ... die Schulleitungen
- 6 ... die Schulen:
 - Diakonie-Kolleg Wolfsburg
 - Diakonie-Kolleg Hildesheim
 - Diakonie-Kolleg Hannover
 - Diakonie-Kolleg Wolfenbüttel

Förderstiftung ...

- 11 Förderstiftung Diakonie-Kollegs

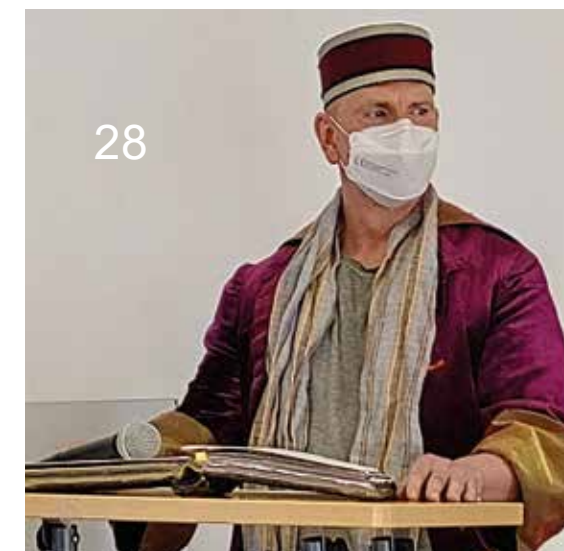
Rückblick – was geschah in der SBA im Schuljahr 2021/22?

- 12 Der attraktive Kollege surft nachhaltig im sozialen Raum auf der Wachstumswelle
- 13 Online-Workshops zur gesunden Stimme für Vielsprecher*innen

Aus dem Schulleben...

Diakonie-Kolleg Hannover

- 14 Das Schuljahr 2021/22
- 17 Studenttag in Berlin „Körperwelten“
- 18 Wildnis-Woche
- 20 Auf Entdeckertour zur Kulturgeschichte der Seuchen
- 21 Hurra, es gibt das Sprachzertifikat!
- 22 Finden und nicht suchen! Projektarbeit in der FSP1
- 23 Unterricht am Wochenende - toll!
- 24 Pauline Kneissler – Krankenschwester und NS-Täterin
- 27 Aus der Schulseelsorge
- 28 Krieg und Krise, Kunst und Kommunikation
- 30 Abschlussklassen



Diakonie-Kolleg Hildesheim

- 34 Das Schuljahr 2021/22
- 36 Grammatik kann auch Spaß machen!
- 38 Logopädie in jedem Lebensalter
- 40 Stimmtherapie und Stimmübung in digitaler Form
- 41 Abschlussklasse Logo19

Diakonie-Kolleg Wolfenbüttel

- 42 Das Schuljahr 2021/22
- 44 „... war das ein Engel?“
- 46 Auszüge aus der Coronazeitung
- 50 Erfahrungen mit der generalistischen Pflegeausbildung
- 52 Abschlussklassen

Diakonie-Kolleg Wolfsburg

- 60 Das Schuljahr 2021/22
- 58 Religionspädagogische Praxis
- 60 Die Tiergestützte Pädagogik
- 62 „You`ll never walk alone...“
- 63 Abschlussklassen

Zu guter Letzt

- 64 Personalia der SBA
- 67 Impressum

Präsent sein

Meine Lieblingsserie ist im Moment eine Entdeckung auf Arte: „In Therapie“, Staffel 2. 20-Minuten-Folgen zeigen den Psychoanalytiker Philippe im Gespräch mit Ratsuchenden unterschiedlichen Alters, in unterschiedlichen Lebenssituationen, umgetrieben von so verschiedenen Schicksalsschlägen und Ängsten: Der 12-jährige Robin, der die Trennung seiner Eltern nicht versteht; Alain, ein Unternehmer, dem ein Shitstorm gegen seine Geschäftspraktiken das persönliche Unglück bewusst macht; Philippe selbst, der sich wegen des Selbstmords eines Klienten vor Gericht verantworten muss. Was mich fasziniert, ist die Präsenz in den geschilderten Sitzungen. Dazwischen geschehen so viele unglaubliche Dinge, aber im Gespräch ist Philippe ganz bei seinen Klient*innen. Das ist der Anspruch, denn in jedem Moment kann Entscheidendes übersehen oder überhört werden.

„Wussten Sie schon, dass die Nähe eines Menschen gesund machen kann? Wussten Sie schon, dass die Nähe eines Menschen gesund machen, krank machen, tot und lebendig machen kann? Wussten Sie schon, dass die Nähe eines Menschen gut machen, böse machen, traurig und froh machen kann?“ – fragt uns der Dichter Wilhelm Willms. Wie gelingt Nähe?

Wie gelingt Präsenz?

Bei Präsenz hilft der Wortsinn: „präsent“ kommt von Präsens, also Gegenwart. Wie kann ich in der Gegenwart sein und nicht schon immer einen Schritt voraus oder noch dahinter? Notwendig ist Übung: Das Zurückliegende loslassen können, und dem Zukünftigen seine Unverfügbarkeit lassen. Klar, ist es richtig, Vergangenes nachzuarbeiten und alles Kommende gut zu planen. Aber Präsenz entsteht aus einer spirituellen Übung, die dem Augenblick dazwischen gilt: Was geschehen ist, ist das, was geschehen konnte. Ich kann ihm nichts mehr hinzufügen und nichts wegnehmen. Es kommt aus der Unverfügbarkeit und geht dahin zurück. Und was kommt, ist das was kommen wird. Ich kann meinen Beitrag leisten, aber die Zukunft entzieht sich menschlicher Bestimmung. Auf denkbar erschreckende Art lernen wir das gerade alle wieder neu, sogar die mächtigsten Menschen dieser Welt - im Guten wie im Bösen.

Was wir beeinflussen können ist die Gegenwart. Unsere Zeit ist das Präsens. Und darum ist Präsenz eine Grundbedingung unserer Wirksamkeit. Schulzeit und Ausbildung sind Vorbereitungszeiten. Wir machen uns fit für eine Praxis, die kommen wird. Aber das Lernen selbst ist immer gegenwärtig. Ich verstehe jetzt, oder ich habe es noch nicht verstanden. Ich kann es jetzt, in dem ich es tue, oder ich muss noch einmal üben.

Bedingung unseres Wachstums ist der Mut, in der Gegenwart zu leben und sie zu nutzen.

Dabei ist die Gegenwart selten so, wie wir sie uns im Voraus erträumt haben. Schule unter Corona-Bedingungen konnte und wollte sich niemand aussuchen. Und diese untergründige Angst, dass die Gewalt in Europa eskaliert, kann entmutigen und blockieren. Aber es ist unsere Gegenwart. Es ist unsere Zeit, einander zu begegnen, zu verstehen, zu lernen, zu handeln.

Mit großer Dankbarkeit denken wir auch im Vorstand an die vielen Lehrkräfte, die jeden Tag für junge Menschen präsent sind – auch unter den belastenden Umständen dieser Zeit. Und mit Freude und Respekt denken wir an die vielen Schüler*innen und Auszubildenden, die sich für eine soziale Arbeit entschieden haben und entschlossen sind, für andere Menschen „da“, also präsent zu sein. Möge Gott, Quelle unserer unverfügbaren Vergangenheit und Horizont unserer so offenen Zukunft, Lehrende und Lernende segnen und ganz besonders denen nahe sein, die am Ende des Schuljahres in die berufliche Praxis starten.

Die Diakonie-Kollegs sind wunderbare Orte, dem Geheimnis menschlicher Wirksamkeit nachzugehen.

Mit herzlichen Grüßen auch im Namen meines Vorstandskollegen Dr. Rannenberg

Ihr/Euer

Hans-Peter Daub

Hans-Peter Daub



Tobias Fink Schulleitung Hannover

Präsenz und Präsens – nicht ganz zufällig sind sich diese beiden Begriffe so ähnlich. In der Gegenwart, am aktuellen Ort, in Beziehung zu anderen, mit dem eigenen Körper anwesend sein, „präsent“ eben.



Über zwei Jahre Corona haben mir deutlich gemacht, wie wichtig genau diese körperliche „Co-Präsenz“ mit anderen – gerne auch mit vielen anderen Menschen – für mein Wohlbefinden ist. Es ist eine besondere Energie, die entstehen kann, wenn Menschen einander zugewandt gemeinsam etwas machen – reden, spielen, lernen, lachen. Das geht digital zum Teil, aber eben nur zum Teil. Schön, dass wir zum Abschluss des Schuljahres 21/22 wieder so viel Präsenz erleben – auf dass das im Schuljahr 22/23 so bleiben wird!

Daniel Kreßner Schulleitung Wolfsburg

Präsenz - der Begriff hat für mich in den letzten zweieinhalb Jahren eine neue, tiefere Bedeutung gewonnen.



Nach den vielen Monaten „in Distanz“, bin ich sehr froh über die nach und nach zurückkommende Freiheit, die ganz wesentlich mit Präsenz zu tun hat:

Treffen mit Freunden und Familie, Zusammenkünfte in der Schule und das Durchmischen von Kohorten, all das ist wichtig und führt zu Unbeschwertheit. Verbunden mit diesen Gedanken und der Erfahrung so vieler Videokonferenzen und dem intensiven Gebrauch von Handy, Tablet und Co ist die Frage: Bin ich gerade wirklich präsent, also zugegen im „Hier und Jetzt“?

Häufig sind wir gedanklich an vielen Orten gleichzeitig und dabei hat Pädagogik aus meiner Sicht ganz viel mit Präsenz zu tun: Gilt meine Aufmerksamkeit wirklich meinem Gegenüber und meinen Wahrnehmungen im Hier und Jetzt oder bin ich gedanklich bei meinen Mails, der letzten Videokonferenz oder der gerade klingelnden Messenger-Nachricht. Der Distanz-Unterricht und die mit ihm verbundenen Medien bieten eine große Chance, führen aber auch zu kritischen Momenten. Wir sollten die „Tools“ angemessen-sparsam einsetzen und uns jetzt auf einen unbeschwerten Sommer mit viel Präsenz freuen.

Harald Röleke Schulleitung Wolfenbüttel

Die Präsenz, ein Wort mit vielen Bedeutungen.



Meint es das zeitliche Jetzt zwischen Vergangenheit und Zukunft oder meint es das räumliche Anwesend-Sein im Hier und Jetzt? Meint es die Zeitform in der Linguistik oder die Aura eines Menschen? Meint es beispielsweise die Anwesenheit der Religion in einer Gesellschaft oder das Vorhandensein von McDonald-Filialen in Russland?

Im Kontext von Corona-Pandemie und Schule meint es Schulunterricht unter physischer Anwesenheit der Lehrenden und Lernenden im Klassenraum oder der Praxisstelle. Im dritten Corona-Schuljahr wird Präsenz zum geflügelten Wort. Normalität stellt sich in der Schule ein.

Melanie Wipprecht Schulleitung Hildesheim

Was für eine Schule essenziell ist, haben die Erfahrungen der letzten beiden Jahre besonders ins Bewusstsein gerückt: das Miteinander, der Austausch und das gemeinsame Gestalten von Lehr- und Lernprozessen.



Präsent zu sein, im Hier und Jetzt, ist nicht nur in der Ausbildung für jeden Einzelnen wesentlich. Vor allem später im Berufsalltag, in der Arbeit mit den Menschen die uns anvertraut sind, nimmt das Gestalten des Beisammenseins einen besonders hohen Stellenwert ein. Präsent sind wir dann, wenn

- wir einem Menschen unsere gesamte Aufmerksamkeit schenken,
- wir fokussiert bei der Sache sind und wirklich zuhören,
- wir wahrnehmen, was gerade jetzt in uns selbst passiert.

Kinder können in dieser Hinsicht wahre Lehrmeister sein: Sie streben förmlich nach Glücksmomenten und Freude und sind ständig präsent. Sie leben den Augenblick. Machen wir es wir sie – genau jetzt!

Diakonie-Kolleg Wolfsburg

Was ist das eigentlich? Unsere Suche ergab folgende Ergebnisse: lat. praesentia

Präsenz hat die phänomenologische Bedeutung von Anwesenheit und Gegenwart in einer jeweils räumlichen sowie zeitlichen Sichtweise. In der Umgangssprache bezeichnet das Wort Präsenz die Ausstrahlungskraft einer Person. Auch:

1. **Anwesenheit**
„Durch die Präsenz der Lehrkraft im Unterricht konnten Unstimmigkeiten und Unwissenheit verhindert werden.“
2. **geistige Klarheit und Aufmerksamkeit**
„Er/Sie ist/sind ein Künstler/Schüler*innen mit großer Präsenz und Ausstrahlung.“

Dürfen wir uns vorstellen?
Wir sind die Schüler*innen der FSP 19 B des
Diakonie-Kolleg in Wolfsburg.

Für uns hat das Wort Präsenz, besonders durch die
Corona-Pandemie, eine ganz neue und wichtige Bedeutung
bekommen!

IHR SEID NEUGIERIG UND WOLLT
WISSEN WELCHE?

PRÄSENZ

Die Geburtsstunde des Distanzunterrichts

Früher war der Präsenzunterricht für uns Normalität – selbstverständlich. Aber dann kam Freitag, der 13. März 2020 und alles wurde anders. Plötzlich wurden alle Schüler*innen in die Empfangshalle gerufen und unser Schulleiter Herr Kreßner überbrachte uns die beängstigende Nachricht, dass wir die Schule ab sofort nicht mehr betreten dürfen.

Ganz schnell wurde uns bewusst, dass uns viele Dinge wie soziale Kontakte, der Austausch untereinander, die Gemeinschaft, das Zusammengehörigkeitsgefühl und das Wir-Gefühl verloren gingen. Ebenso der Spagat zwischen Familie/ Haushalt/ Schule wurde für uns zu einer sehr großen Herausforderung im nun stattfindenden Homeschooling.

Der Präsenzunterricht

Als wir wieder mit dem Präsenzunterricht in halber Klassenstärke gestartet sind, war ein Aufatmen spürbar. Ein erlösendes Gefühl – endlich nicht mehr zu Hause gefangen zu sein und wieder sozial interagieren zu können. Wir konnten die Emotionen und Gefühle der anderen auffangen, uns austauschen, gemeinsam lernen und miteinander lachen.

Das war nur ein kleiner Schritt – könnt Ihr Euch vorstellen, wie es war, als wir uns als gesamte Klasse in Präsenz wiedersehen konnten? Nicht nur wir als Klasse haben die Präsenz miteinander, sondern auch die Präsenz der Lehrer genossen. Direktes Feedback und ein intensiverer Austausch ermöglichen ein aufmerksames Aneignen der Lerninhalte.

Ein Blick sagt mehr als tausend Worte

Wir waren zwar in voller Klassenstärke anwesend, aber die Maskenpflicht raubte uns zum Teil die Mimik des Gegenübers. Wir lernten, dass auch die Augen Emotionen nach außen transportieren können. Diese sind wichtig für die zwischenmenschliche Interaktion und ermöglichen eine wertschätzende Kommunikation in Präsenz.

WIR ALLE HABEN UNS FÜR EINEN BERUF ENTSCIEDEN,
DER VON PRÄSENZ LEBT.

FSP 19 B des Diakonie-Kolleg Wolfsburg

Diakonie-Kolleg Hildesheim

Präsenz in der Logopädie

Wie fast alle Schulen in Deutschland war auch unsere vom Corona-Lockdown betroffen und die Schule musste für einige Monate in die Online-Lehre wechseln. Auch wenn wir dadurch viel dazulernten und die Digitalisierung der Unterrichtsmaterialien nachhaltige Vorteile bringt, war der Unterricht von zu Hause aus eine Herausforderung. Umso glücklicher waren wir, als erneut der Unterricht in Präsenz stattfinden konnte.

„Präsenz“

Dieser Begriff ist nun ohne Zweifel mit Corona konnotiert, doch hinter ihm steckt noch mehr. Präsenz bedeutet „Anwesenheit“ oder zugegen sein. Dies lässt sich auf verschiedene Arten betrachten, da man sowohl körperlich als auch geistig anwesend sein kann. Dazu kommt auch noch der Aspekt der Ausstrahlung, also auf welche Weise jemand präsent ist.

In der Logopädie präsent sein

All jene Gesichtspunkte spielen auch eine wesentliche Rolle im Alltag von Logopäd*innen. Da wäre einmal das Format der Therapie, welche entweder wie gewohnt mit den Patient*innen im Raum stattfinden kann oder per Teletherapie.

Ungeachtet der Art ist Präsenz als Auftreten der Therapeut*innen für jede Sitzung ein ausschlaggebender Faktor, da dieser den Therapieablauf positiv oder negativ beeinflussen kann. Strahlt man beispielsweise Ruhe, Kompetenz und Freundlichkeit aus, so ist es wahrscheinlicher, dass sich Patient*innen wohl und gut aufgehoben fühlen, als wenn man aufgewühlt und unkonzentriert ist.

Das gleiche gilt für die Patient*innen. Sind sie unaufmerksam, schlecht gelaunt oder demotiviert verringert dies die Chance auf Therapieerfolge. Die Ausstrahlungen der Menschen bedingen sich gegenseitig, weshalb es als Therapeut*in wichtig ist, auf die eigene Präsenz zu achten.

Präsenz im Geiste

Neben der körperlichen Präsenz, mit welcher auch das Erscheinen zur Therapie gemeint ist, spielt die geistige Präsenz eine mindestens ebenso große Rolle. Diese ist abhängig von mehreren Umständen wie zum Beispiel der Tageszeit, einhergehend mit der Wachheit der Patient*innen. Darum sollte, wenn möglich, beachtet werden, wann die jeweiligen Therapietermine stattfinden.

Zum anderen können auch persönliche Vorfälle das Gegenüber beschäftigen. Es bietet sich darum an, Raum für individuelle Anliegen zu schaffen, damit sich besser auf die Therapie konzentriert werden kann.

Die psychische Anwesenheit wird auch durch Krankheiten und Syndrome beeinflusst. Zum Beispiel kann es bei einer Aufmerksamkeits-Defizit-Störung zu einer Aufmerksamkeitsstörung kommen oder bei einer Demenz zur Verwirrung und Desorientierung.

Setting entsprechend gestalten

Obwohl man als Therapeut*in in diesen Fällen nicht die Ursache beheben kann, ist es dennoch möglich Vorkehrungen zu treffen, die sich positiv auf das Therapiegeschehen auswirken können.

Eine Möglichkeit ist es, den Raum möglichst reizarm zu gestalten oder eine Routine zu etablieren, die Sicherheit gibt.

Man kann auch gemeinsam kognitive Fähigkeiten trainieren und so die Merkkapazität oder die Aufmerksamkeitsspanne ausbauen, was gegebenenfalls auch in der interdisziplinären Zusammenarbeit mit einer ergotherapeutischen Praxis geschehen kann.

Präsenz kann ebenso bedeuten, dass man immer auf dem aktuellen Stand bleibt, sei es durch Fortbildungen oder Selbststudium der neuesten Studien und Konzepte, die wiederum die Therapie bereichern und die Kompetenz erweitern.

Bewusstsein der eigenen Präsenz

Der Terminus des „präsent sein“ ist also auf viele Bereiche des logopädischen und therapeutischen Arbeitsfeldes zu beziehen und ist fundamental für das Auftreten und Wirken einer Person. Umso wichtiger ist es sich dessen bewusst zu sein, um die Präsenz in jeglicher Hinsicht effektiv für sich und seine Patient*innen nutzen zu können.

Laura L. und Miriam B., Logo 20

Eva J., Petra H.

Fakt ist: Wer in der Pflege arbeitet, hatte in den vergangenen Jahren keine Möglichkeit im Homeoffice zu arbeiten. Pflege ist ein Beruf, der Präsenz in jeglicher Hinsicht verlangt, auch physisch – Corona hin oder her. Es ist ein Beruf mit Zukunft, denn die Pflegebedürftigkeit der Menschen nimmt mit ihrer gestiegenen Lebenserwartung zu. Ein Leben mit chronischen Erkrankungen, die zu Einschränkungen in der Selbstversorgung führen können, wird mit höherem Alter wahrscheinlich. Umso wichtiger sind gut ausgebildete Pflegekräfte, die sich professionell diesen Herausforderungen stellen, wirklich „präsent“ sind und im Einklang mit sich und ihrem Beruf leben.

In der Ausbildung lernen unsere Schüler*innen nicht nur, wie man Pflegebedürftige im Alltag versorgt. Die Schwerpunkte der Ausbildung befassen sich ebenfalls mit medizinischen, ethischen, rechtlichen, technischen und wirtschaftlichen Aspekten – auch sie sind wichtig für das Präsent-Sein von Pflegekräften. Denn Präsenz stellt sich auch in fundierten kommunikativen Kenntnissen, guten Kenntnissen und Sicherheit in medizinischen, rechtlichen sowie sozialen Belangen und natürlich in ethischen Fragestellungen dar. Somit muss die Ausbildung zur generalistischen Pflegefachkraft eine immense Bandbreite an Fachkompetenzen abdecken – theoretisch und praktisch. Unsere Auszubildenden haben daher die Möglichkeit, in vielen Einrichtungen zu lernen, so etwa:

- im Krankenhaus,
- in der stationären Langzeitpflege,
- in der ambulanten Pflege,
- in der Tagespflege,
- in der Psychiatrie,
- in der Kinderkrankenpflege,
- in sogenannten Skill-Labs, in denen z. B.
 - o Pflegehandlungen anhand von Simulationspuppen geübt werden,
 - o wechselseitig miteinander trainiert werden kann, wie etwa aus dem Bett mobilisiert wird oder Kompressionsstrümpfe angezogen werden.
- in Schulsettings, in denen theoretischer und praktischer Unterricht verknüpft wird, um
 - o Wissen zu erlangen und in einem Theorie-Praxis-Transfer anzuwenden,
 - o Kommunikation zu lernen und zu erproben,
 - o eine professionelle Haltung zu entwickeln, um auch mit besonderen Situationen und Herausforderungen umgehen zu können, wie etwa Pflegebedürftige und ihre Angehörigen in Sterbeprozessen zu begleiten.

Es freut uns sehr, dass wir inzwischen drei Klassen von sehr engagierten Schüler*innen in der „Generalistik“ haben und ab

Auszubildende der „Generalistik“ sind präsent in der Pflege!

August 2022 schon die nächste Klasse in den Startlöchern steht. Wir brauchen Pflegekräfte, die sich gut ausgebildet und mit jeglicher Präsenz in ihren Beruf einbringen und das Berufsbild zukünftig mitgestalten. So, wie es auch Pflegefachkräfte „älterer“ Fachdisziplinen seit jeher tun.



Blutdruckmessen in einem der Skill-Labs.

Um mehr über die individuelle Motivation und die Beweggründe für die Berufswahl unserer „Generalist*innen“ zu erfahren, sind wir mit ihnen unter bestimmten Fragestellungen ins Gespräch gekommen. Dabei erfassten wir ein reichhaltiges Portfolio von Meinungen und Äußerungen, das wir hier vorstellen möchten.

WARUM HAST DU DIESE AUSBILDUNG GEWÄHLT?

„Weil der Kontakt zu Menschen im Vordergrund steht.“

„Ich wollte immer mit Menschen zusammen arbeiten, denn das bedeutet, dass jeder Tag im Praktikum anders ist und man jeden Tag neue Erfahrungen sammeln kann.“

„Mich motiviert es, die Erfolge zu sehen, wenn es einem Patienten wieder besser geht und er nach Hause gehen kann. Das ist dann für mich ein schönes Gefühl.“

„Die Berufswahl spielte eine Rolle – dieser Beruf ist zukunftssicher, vielfältig und hat ausgezeichnete Zukunftsperspektiven.“

„Meine Arbeit ist vielseitig und abwechslungsreich, denn ich pflege, betreue, berate und unterstütze Menschen aller Altersstufen!“

„Meine Mutter arbeitet selbst als Fachkraft, und wir haben unseren Opa mehrere Jahre nach dem Schlaganfall zu Hause gepflegt. Das hat mich neugierig auf den Beruf gemacht.“

„Ich helfe gerne anderen Menschen im Alltag.“

„Ich wollte schon immer eine Ausbildung absolvieren, in der ich so kreativ und aktiv sein kann, mit der Möglichkeit und Perspektive etwas Sinnvolles zu tun.“

„Ich habe früher in der Küche gearbeitet, doch dann habe ich mich entschieden, die Ausbildung in der Pflege zu beginnen.“

„Ich habe diese Ausbildung gewählt, weil ich mit den Menschen sehr gerne arbeite. Ich finde die Arbeit gut. In meiner Arbeit vermittele ich den älteren Menschen viel Sicherheit. Und ich habe ein großes Interesse am Lernen und vertiefe kontinuierlich meine medizinischen Kenntnisse.“

„IN DER AUSBILDUNG GEHT ES

... darum, die eigenen Grenzen zu kennen, um sich jeden Tag neuen Herausforderungen stellen zu können.“

... darum den Patienten/Bewohnern ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern. Das ist mir wichtig.“

... um das Wissen und die Koordination des Erlernten, darum, alles hinzu bekommen und praktisch anzuwenden.“

... um sorgfältige und verantwortungsvolle Betreuung, Versorgung und Begleitung der pflegebedürftigen Menschen aller Altersgruppen.“

... um das Miteinander im Team.“

... um das Erlangen von beruflichen Kompetenzen und von Sicherheit.“

... darum, zu wissen, wie man den Pflegebedarf erhebt.“

... darum, wie man einen Blasenkatheter legt.“

... darum, Vertrauen gegenüber den Pflegebedürftigen aufzubauen, um Maßnahmen durchführen zu können.“

... um Orientierung an der Biografie eines an Demenz erkrankten Menschen.“

... darum, Menschen auf Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse und neuen Studien zu pflegen.“



Das Anziehen von Kompressionsstrümpfen – gar nicht so einfach.



Pflege an der Puppe zusammen geht's besser.

WIE SCHAFFST DU ES, DIE MENGE AN STOFF UND FACHINHALTEN IN DEN GRIFF ZU BEKOMMEN?

„Ich bin mit den Mitschülern im Kontakt, wir haben unsere WhatsApp-Gruppe, sind immer im Gespräch und Austausch.“

„Entweder treffe ich auf einen Mitschüler, der mir die Unterrichtsinhalte erklären kann, oder ich stelle fest, dass der andere Schüler es auch nicht verstanden hat. Dann kann man gemeinsam versuchen, das zu ändern.“

„Wenn ich etwas nicht verstehe, schaue ich mir verschiedene Fachvideos oder andere Beiträge im Internet an.“

„Ich kann mich organisieren. Als Mutter von drei Kindern versuche ich, den Alltag gut zu strukturieren.“

„Ich lerne mit dem Karteikartensystem, das funktioniert ganz gut.“

„Um den Stoff für die Prüfung zu wiederholen, plane ich beispielsweise zehn Tage ein und nehme mir vor, an jedem Tag ein Kapitel zu wiederholen.“

„Ich lese viel, bin neugierig und lerne ja auch selbst etwas für meine eigene Gesundheit!“

„Ich ‚brainstorme‘ – die dann entstandene Grafik kann ich mir besser einprägen als nur reinen Text.“

WAS MACHST DU IN DER FREIZEIT AM LIEBSTEN, WIE SCHALTEST DU AB?

„Ich gehe mit meinem Hund spazieren, das Handy schalte ich aus!“

„Ich klimpere auf meinem Keyboard rum ...“

„Meine Familie ist mein Rückzugsort.“

„Ich bin in meiner Freizeit sehr kreativ und bastele mit meinem Plotter.“

„Ich koche und backe in meiner Freizeit.“

„Ich schreibe Texte und Gedichte.“

„Ich gehe gerne spazieren oder fahre Fahrrad.“

„Ich treffe Freunde.“

„Ich spiele ‚Animal Crossing‘.“

WAS IST DEIN „FAHRPLAN“, WAS SIND DEINE WÜNSCHE FÜR DIE ZUKUNFT?

„Für mich geht's auf jeden Fall weiter – auf keinen Fall Stillstand: Weiterbildungen zur Praxisanleitung, Wundmanager*in, Stationsleitung stehen auf meinem Plan.“

„Ich wünsche mir mehr Forschung und Wissensentwicklung, mehr Technologie in der Pflege.“

„Ich fände die Entwicklung und den Einsatz von Hebe-Robotern wichtig.“

„Für mich an erster Stelle: kein Personalmangel!“

„Meine Wünsche lauten: mehr Anerkennung für den Beruf und mehr Zeit für die pflegebedürftigen Menschen!“

„Ich möchte noch studieren.“

„Ich wünsche mir, dass einige Tätigkeiten durch Robotik übernommen werden, sodass mehr Zeit für die wesentlichen Dinge bleibt und der Mensch noch mehr im Fokus ist.“

PFLEGE – EIN BERUF MIT VIEL POTENZIAL

Eine Pflege-Ausbildung ist nicht langweilig – sie erfordert ein hohes Maß an Anpassungs-, Einfühlungsvermögen und Flexibilität von den Schüler*innen. Sie müssen sich immer wieder auf neue Menschen, ungewöhnliche Situationen und Herausforderungen einlassen. Und das im schnellen Wechsel, einer absoluten Präsenz und Spontaneität. Das ist nicht immer einfach. Die Unterschiede der verschiedenen Pflegebereiche fordern zudem ein hohes Maß an Einsatzwillen. Den Auszubildenden wird viel abverlangt – dafür sind ihnen sehr interessante Jobs, der „direkte Draht“ zu den Pflegebedürftigen und in der Regel ihre Dankbarkeit sicher.

Sie bei dieser Fülle an Anforderungen zu unterstützen und eine neue Generation von Pflegekräften auszubilden, ist für uns Lehrkräfte Motivation und „Motor“. Es gilt, ihre beruflichen Pläne und Perspektiven wahr werden zu lassen – seien es der Berufsabschluss, spätere Weiterbildungen und Spezialisierungen oder gar ein Studium. Denn sie werden präsent sein – zum Wohle derjenigen, die sie brauchen. Wir bedanken uns bei den Schüler*innen für den regen Austausch und ihre Offenheit, Ihr seid toll!



Aktion an den Diakonie-Kollegs Wolfenbüttel und Wolfsburg: Innehalten und Auftanken am Ende des Jahres

Kerstin D.

In den letzten Wochen eines jeden Jahres mehren sich Feiertage wie beispielsweise der Buß- und Betttag oder auch Gedenktage mit nicht-religiösen, anderen weltanschaulichen Hintergründen wie etwa der „Tag der Toleranz“ im November oder der „Tag der Menschenrechte“ im Dezember. Gemeinsam ist all diesen Tagen, dass sie dazu anregen, das eigene Leben wie auch das Miteinander stärker in den Blick zu nehmen.

Vom 15.-19.11.21 haben das Schüler*innen der Klasse SPA 20-22 b des Diakonie-Kollegs Wolfenbüttel und der Klasse SPA VZ 21 des Diakonie-Kollegs Wolfsburg im Rahmen des Religionsunterrichts zum Anlass genommen, ihre Mitschüler*innen und alle Mitarbeiter*innen der Schulgemeinschaft einzuladen, ihren Alltag eine Woche lang immer wieder für kurze Zeit zu unterbrechen. Die Aula bzw. der Aufenthaltsbereich sahen anders aus als gewohnt: Die Schüler*innen hatten dort verschiedene Stationen zum Verweilen oder Nachdenken eingerichtet und auch solche, an denen man sich einfach auf unterschiedliche Weise stärken (lassen) konnte.

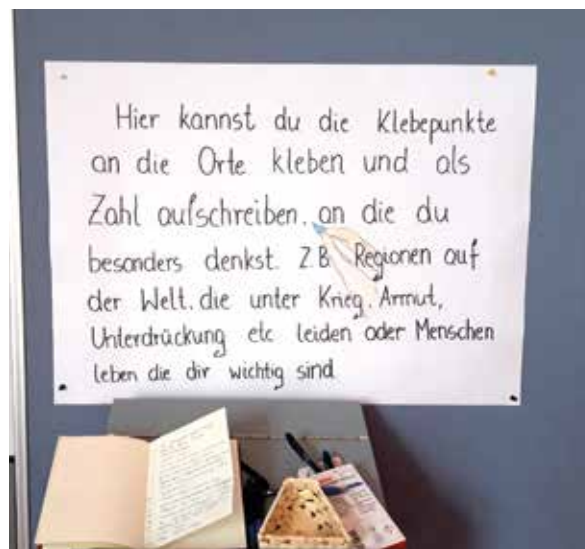
VERSCHIEDENE STATIONEN ALS ANREGUNGEN ZUR SELBSTBESINNUNG

In Erinnerung an die Klagemauer in Jerusalem, in deren Spalten Jüdinnen und Juden aus aller Welt ihre Gebete an Gott stecken, ist eine Mauer entstanden, in die ebenfalls Zettel gesteckt werden konnten: Zettel, auf denen zuvor die eigenen Sorgen, Fragen und Ängste notiert werden konnten. Andere haben Lichter als Hoffnungszeichen auf die Steine gestellt.



Klagemauer

Auf einer Weltkarte konnten mit Klebepunkten diejenigen Orte markiert werden, in denen die Lebensbedingungen schwierig sind, oder auch solche, an denen den Besucher*innen der Ausstellung Menschen bekannt waren, an die sie besonders viel denken. Einige haben ihre Überlegungen dazu in einem Buch festgehalten.



Fotos: Kerstin Drörmann

Arbeitsanweisungsplakat

JEDER MENSCH IST EINZIGARTIG UND WERTVOLL

Beim Blick in einen großen Spiegel haben sich die Teilnehmer*innen daran erinnern lassen, wie schön, wertvoll und einzigartig jede und jeder Einzelne ist. Um das auch an solchen Tagen nicht zu vergessen, an denen man unzufrieden mit sich selbst ist, haben die ausrichtenden Klassen kleine Spiegelscherben zum Mitnehmen gestaltet.

WAS MACHT UNS GLÜCKLICH?

Mit einem Stück Schokolade haben sich die veranstaltenden Klassen bei allen Besucher*innen bedankt. Zugleich wurden sie an dieser Station eingeladen, sich darüber Gedanken zu machen, worüber sie eigentlich glücklich sind. Wer mochte, konnte sich schließlich mit einem Segenswort aus der jüdisch-christlichen Tradition oder einem Sinnspruch stärken lassen für den weiteren Weg¹.

¹ Diese Aktion war angelehnt an den von der Diakonin Monika Petsch und dem Schülerbibelkreis des Hölderlin-Gymnasiums Nürtingen in einer Schulkoooperation mit dem Evangelischen Jugendwerk durchgeführten „PrayDay“. Vgl. Artikel „Pray Day“, veröffentlicht von Andrea Lehr-Rütsche am 8. Mai 2012 in: Gottesdienst, Unterrichtsideen, <https://blogs.rpi-virtuell.de/unterrichtsideen/2012/05/08/hallo-welt-2/>. Zur Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>

FÖRDERSTIFTUNG DIAKONIE-KOLLEGS

Seit mehr als 10 Jahren unterstützt die „Förderstiftung Diakonie-Kollegs“ Schüler*innen der verschiedenen Ausbildungsgänge unserer vier Diakonie-Kollegs.

Alle Schüler*innen, die in einer finanziellen Notlage sind, können bei der Stiftung einen Antrag auf Übernahme eines Schulgeldanteils oder auch für andere Kosten (Schulbücher, Beteiligung an Exkursionen, Klassenfahrten o.Ä.) stellen. Über die Anträge entscheidet einmal jährlich ein ehrenamtliches Kuratorium. Darüber hinaus unterstützt die Stiftung besondere Anschaffungen, Projekte oder Aktivitäten an unseren Schulen. Stellvertretend für alle geförderten Schüler*innen und auch für die mit Hilfe der Förderstiftung durchgeführten Projekte, sagen wir Danke für diese tolle Unterstützung!

Damit die Förderstiftung auch zukünftig Menschen helfen kann, ihre Ausbildung am Diakonie-Kolleg erfolgreich abzuschließen bzw. besondere Projekte zu unterstützen, braucht es weiterhin kleine und große Spenden. Wie schön und gut ist es also, wenn immer mehr Menschen mit ihren kleinen und großen Spenden helfen.

Vielen Dank an alle Spender*innen!

Spendenkonto Stiftung Stephansstift

Evangelische Bank eG

IBAN: DE94 5206 0410 0700 6006 01

Kennwort: Förderstiftung Diakonie-Kollegs

Der attraktive Kollege surft nachhaltig im sozialen Raum auf der Wachstumswelle

Matthias Stahlmann

Stummer Seufzer beim Lehrendenvortrag oder offenes Klagen in der Lerngruppe.

Eine gute Memotechnik ist ein **Merksatz**, etwa zur Reihenfolge der Planeten:

Mein Vater Erklärt Mir Jeden Sonntag Unsere Neun Planeten. (Auflösung s. unten)

Ähnlich galaktisch der Titel:

Der attraktive Kollege surft nachhaltig im sozialen Raum auf der Wachstumswelle.

Mit ihm erinnert sich die Aufzählung der strategischen Ziele der Dachstiftung Diakonie, zu der auch die Diakonie-Kollegs gehören.

Alle Gesellschaften unseres Diakoniekonzerns sind aufgerufen, ihre Zukunftsplanung an sechs übergeordneten Zielen auszurichten, also auch unsere Stephansstift Bildung und Ausbildung gGmbH.

Der attraktive

ruft den Anspruch: Attraktivität für (neue) Mitarbeitende auf, d.h. in unserem Unternehmen Arbeitsbedingungen von Führungskultur bis Altersvorsorge zu schaffen, damit (neue) Mitarbeitende gerne bei uns Beschäftigung suchen, etwa Absolventen der Ausbildung in Sozialpädagogik oder Pflege.

Kollege

besser: kollegial geführtes Unternehmen. Zentrales Thema unserer Unternehmensentwicklung seit Mai 2019. Wir wandeln uns von einem hierarchisch geführten Unternehmen zu einer agilen Organisation, gestaltet von einer Vielzahl von Mitarbeitenden. Erste Erfolge sind z.B. durch die Bildung von Kreisen auf Schuleitungsebene erreicht (s. „bei uns“ 2020 S.14 dazu).

surft

Wer soll sich das alles merken?

natürlich im Internet, Stichwort für Digitalisierung. In den letzten zwei Jahren haben wir bisweilen notgedrungen hier vieles angefangen, nun können wir unsere digitale Zukunft sinnvoll weiter entwickeln.

nachhaltig

das jüngste strategische Ziel in diesem Kanon: Nachhaltigkeit. Auch die Teilnahme von Schüler*innen unserer Fachschulen an den „fridays for future Demonstrationen“ haben in der Dachstiftung das Bewusstsein für eine lebensdienliche Unternehmensentwicklung geschärft.

im sozialen Raum

Quartiersentwicklung und Sozialraumorientierung fangen für das Diakonie-Kolleg sprichwörtlich vor der eigenen Haustür an. Als zentraler Ort auf dem Nordgelände werden wir im Diakonie-Kolleg Hannover im Brennpunkt der bald beginnenden Baumaßnahmen stehen, die den globalen Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen verpflichtet sind.

auf der Wachstumswelle

Nur scheinbar ein Widerspruch. Wachstum und Konsolidierung gehört zur DNA der Dachstiftung und haben ihr ihren Namen gegeben: diakonischen Unternehmen, die sich nicht in der Selbstständigkeit halten können, ein Dach anzubieten zur Sicherung ihrer bisherigen sozialen Arbeit. Dazu gehört auch, selbst für den sozialen und pflegerischen Beruf aus- und fortzubilden, um Fachkräfte für die Handlungsfelder zu qualifizieren.

Ein echter Merksatz also!

Und hier die Auflösung zu den Planeten:

Merkur, Venus, Erde, Mars, Jupiter, Saturn, Uranus, Neptun, Pluto

ONLINE-WORKSHOPS ZUR GESUNDEN STIMME FÜR VIELSPRECHER*INNEN



Die Stimme gehört zu den wichtigsten „Arbeitsinstrumenten“ in sozialen Berufen und Sprechberufen, wie z.B. in der Lehre, Erziehung, Jugendhilfe und Altenhilfe. Aufgrund der hohen stimmlichen Anforderungen sind Sie durch ihren Beruf einem erhöhten Risiko ausgesetzt, Schwierigkeiten mit dem „Arbeitsinstrument“ - Stimme - zu haben. Das Sprechen unter coronabedingten Herausforderungen belastet die Stimme zusätzlich, vor allem über längere Zeit mit Maske, in digitalen Formaten oder am Telefon.

Die Abschlussklasse der Logopädie des Diakonie-Kollegs Hildesheim hat alle interessierten Mitarbeiter*innen und Vielsprecher*innen der Dachstiftung Diakonie am Thema Stimme/Stimmbelastung zu Online-Workshops eingeladen. Insgesamt wurden vier Termine angeboten an denen jeweils vier Schüler*innen aus Logo 19 zum Reflektieren über die eigene Stimme und das stimmliche Verhalten anregen wollten. Unter fachlicher Anleitung von Lehrlogopädin Mareike K. standen folgende Inhalte im Mittelpunkt:

- ☐ eine Einführung in das Thema Stimme unter coronabedingten und digitalen Herausforderungen,
- ☐ typische Schwierigkeiten und was wir als Vielsprecher*innen beachten sollten,
- ☐ Stimmhygiene und Hilfsangebote sowie
- ☐ Übungen zum Training und zur Entlastung der Stimme und
- ☐ Klärung von Fragen dazu.

Die Teilnehmer*innen kommen zu Wort

Angenommen haben das Angebot viele Interessierte der Dachstiftung Diakonie aus verschiedenen Bereichen, z.B. der Jugendhilfe, dem Personalservice, der Familienhilfe und dem Zentrum für Erwachsenenbildung. Zudem haben Lehrende von allen vier Diakonie-Kollegs teilgenommen. Ein Auszug der Kommentare dazu bei Coyo:

„Eckart S.
Das ist ja ein Superangebot!

Jessica N.
Vielen lieben Dank für dieses tolle und sicher hilfreiche Angebot!

Johanna Sch.
Fantastisch, vielen Dank für das Angebot!

Birgit Sch.
Tolles Angebot! Danke!

Markus F.
Ich habe schon daran teilgenommen und kann nur bestätigen, dass dies ein gutes Angebot ist. Es lohnt sich + sehr netter Umgang.

Johanna Sch.
Eine super Veranstaltung! Total hilfreich und ich freue mich ein paar der Übungen mit in meinen Alltag zu nehmen.

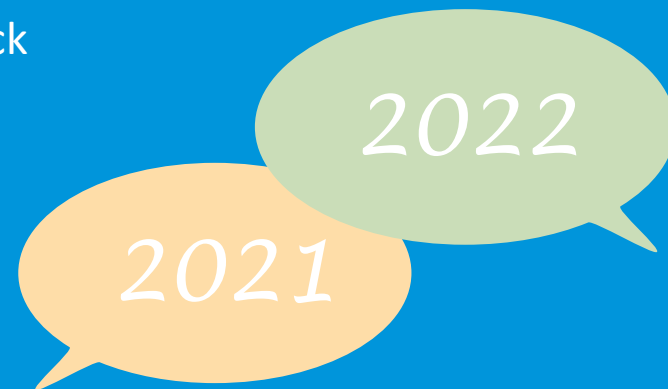
Petra H.
Vielen herzlichen Dank an die Dozentinnen! Ich habe sehr gute Impulse bekommen und werde meine Aufmerksamkeit im Online-Unterricht hoffentlich nicht mehr nur auf das Was, sondern auch das Wie richten.“

Eine tolle Erfahrung!
Mareike K. zieht folgendes Fazit: „Logo 19 hat das super gemacht! Auch wir möchten uns bei allen Teilnehmenden für das Interesse und Ihre Mitarbeit bedanken. Ihre Teilnahme wie auch Mimik, Bereitschaft zum Mitmachen und die Kommentare haben gezeigt, wie wichtig das Thema Stimme im beruflichen Alltag doch ist. Wenn die Aufmerksamkeit und die Wahrnehmung für den Bereich Stimme geweckt werden konnte, ist der erste Schritt getan! Super waren auch die praktischen Übungen für zwischendurch im Arbeitsalltag.“

In einigen Monaten werden 15 frisch ausgebildete Logopädi*innen in das Berufsleben starten und durch die digitalen Stimme-Workshops um eine wertvolle Erfahrung reicher sein!“

Mareike K.,
Lehrlogopädin am Diakonie-Kolleg Hildesheim





Ein Jahr mit vielen großen Herausforderungen

Jana Kaufmann, Tobias Fink, Rüdiger Seifert

Start ins neue Schuljahr mit einem großen Verlust

Wenn ein großes Kollegium die letzten Besprechungen vor der Sommerschließzeit hält, die Kühlschränke leert und die Büros aufräumt, dann wissen alle, nun ist Urlaub. Entspannung, Erholung und schöne Momente sollen auf der Tagesordnung stehen, um die Reserven für kreativen Unterricht, gute Begleitung und methodisch durchdachtes Vorgehen aufzufüllen. Dieser Sommer verlief jedoch ganz anders. Die Nachricht vom völlig überraschenden Tod unseres Kollegen Robert Baier erreichte uns mitten in den Ferien und machte uns alle sprachlos und traurig. Wir informierten alle Kolleg*innen und trafen uns vor Ferienende als Schulgemeinschaft wieder, um Robert auf seinem letzten Weg zu begleiten.

Mit der Lücke in unserem Herzen, dem fehlenden Teamplayer an unserer Seite und Klassen, die nun ohne Fachlehrer standen, starteten wir in ein Jahr voller Herausforderungen. Das ganze Jahr war von Corona begleitet, mit immer wechselnden und häufig schwer verständlichen und kommunizierbaren Auflagen und Regeln. Aber: In Präsenz! Und so durften unsere neuen Klassen sich kennenlernen, wir konnten teambildende Aktionen durchführen und miteinander in der Schule, in gemeinsamen „echten“ Räumen, zunächst noch ohne Maskenpflicht arbeiten.

Klassensituation am DKH

Erneut besuchten fast 800 Schüler*innen und Schülern in diesem Schuljahr das Diakonie-Kolleg Hannover, verteilt auf folgende Schulformen:

- Berufsfachschule Pflegeassistenz (2 Klassen)
- Berufsfachschule Altenpflege in Teilzeitform (2 Klassen)
- Berufsfachschule Pflege (3 Klassen)
- Berufsfachschule Sozialpädagogische*r Assistent*in (10 Klassen)

- Fachschule Sozialpädagogik in Vollzeitform (4 Klassen)
- Fachschule Sozialpädagogik in Teilzeitform (8 Klassen)
- Fachschule Heilpädagogik mit Schwerpunkt Motopädie in Teilzeitform (1 Klasse)
- Fachoberschule Gesundheit und Soziales – mit Schwerpunkt Sozialpädagogik (4 Klassen).

Mit dem Start einer weiteren Klasse zur Pflegefachfrau/zum Pflegefachmann ist es uns gelungen, die BFS Pflege weiter zu vergrößern. Durch Veränderung der rechtlichen Rahmenbedingungen ist es seit dem vergangenen Jahr möglich, auch eine verkürzte Ausbildung in der Pflegeassistenz anzubieten. Das konnten wir im Schuljahr 21/22 erfolgreich umsetzen und Schüler*innen und Schüler direkt in das zweite Ausbildungsjahr aufnehmen. Für das Schuljahr 22/23 ist sogar eine eigene Klasse als „Leuchtturmprojekt“ für die verkürzte Ausbildung geplant.

Spendensiegel der DKMS

Am ersten Schultag besuchte Kultusminister Tonne das DKH, zur Ehrung von Schüler*innen, die sich im Rahmen der DKMS als Spender*in oder als Organisatorin von Typisierungsaktionen bei uns an der Schule verdient gemacht haben. Vielen Dank an euch, ihr seid toll.

Leitungskreis // Schulleitungsteam // Kollegiale Führung

Das Diakonie-Kolleg Hannover entwickelt sich weiter. Kollegiale Führung erlaubt und ermutigt zum Wechseln bei der Übernahme von Führungsaufgaben. Zu Beginn des Schuljahres startet ein verändert zusammengesetztes Schulleitungsteam bestehend aus Tobias F., Jana K. und Rüdiger S. Henrike T. und Juliane S. sind als Fachbereichsleitungen für die Fachschulen Sozialpädagogik weiterhin an unserer Schule tätig. Sie sind zudem Mitglieder im neu gegründeten Leitungskreis des DKH, dem auch noch als neue Fachbereichsleitung für den Bereich der Berufsfachschule Sozialpädagogische*r Assistent*in in Teilzeit Heike R., für die Fachoberschule Jana M., unsere Schulpastorin Kristina W.-H. und unser Stundenplaner Malte R. angehören. Das neunköpfige Gremium konstituierte sich als kollegial geführter Kreis. Sehr gute Erfahrungen haben wir dabei mit der Nutzung der KGU-Rollen – Gastgeber*in, Moderator*in, Lernbegleitung, Zeitwächter*in, Dokumentar*in – gemacht. Vorbereitete Termine, hohe Schlagzahl von bearbeiteten Themen, verabredete Retrospektiven, die zu Veränderungen führen und ein produktiver Umgang mit Konflikten zeichnen unsere Arbeit aus. Herausfordernd bleibt es aber, dass wir sehr viele Themen in einer relativ großen Runde zu besprechen und zu entscheiden haben und natürlich – ein zentrales KGU Thema – die beständige Frage, was eigentlich in welchem Kreis bzw. von welchen Funktionsstellen entschieden werden soll/muss. Sehr gut funktioniert hat auch der Wechsel der wöchentlichen Treffen – in Präsenz, aber auch im digitalen Format.

kreis des DKH, dem auch noch als neue Fachbereichsleitung für den Bereich der Berufsfachschule Sozialpädagogische*r Assistent*in in Teilzeit Heike R., für die Fachoberschule Jana M., unsere Schulpastorin Kristina W.-H. und unser Stundenplaner Malte R. angehören. Das neunköpfige Gremium konstituierte sich als kollegial geführter Kreis. Sehr gute Erfahrungen haben wir dabei mit der Nutzung der KGU-Rollen – Gastgeber*in, Moderator*in, Lernbegleitung, Zeitwächter*in, Dokumentar*in – gemacht. Vorbereitete Termine, hohe Schlagzahl von bearbeiteten Themen, verabredete Retrospektiven, die zu Veränderungen führen und ein produktiver Umgang mit Konflikten zeichnen unsere Arbeit aus. Herausfordernd bleibt es aber, dass wir sehr viele Themen in einer relativ großen Runde zu besprechen und zu entscheiden haben und natürlich – ein zentrales KGU Thema – die beständige Frage, was eigentlich in welchem Kreis bzw. von welchen Funktionsstellen entschieden werden soll/muss. Sehr gut funktioniert hat auch der Wechsel der wöchentlichen Treffen – in Präsenz, aber auch im digitalen Format.

Corona-Verlauf

Das Schuljahr nahm Fahrt auf und bis zu den Herbstferien konnten wir ohne Masken unterrichten. Das regelmäßige Testen funktionierte gut, die Corona-Fallzahlen waren niedrig und die meisten Kolleg*innen und Schüler*innen freuten sich über die Möglichkeit, in Präsenz zu unterrichten. Für all die hingegen, die zu vulnerablen Gruppen gehörten, stellte das Unterrichten in Präsenz eine große Herausforderung dar. Eine große Veränderung war dann die Einführung der Maskenpflicht auch im Unterricht. Es folgten Einbahnstraßenregelungen im Gang, das regelmäßige Lüften bei kühlen Außentemperaturen und das beständige Testen dreimal pro Woche. Sehr erfreulich war, dass diese Hygienemaßnahmen dazu führten, dass es so gut wie nie zu Ansteckungen innerhalb der Schule kam und wir bis Weihnachten nur etwa 20 Corona-Fälle registrierten – keiner davon mit einem wirklich schweren Verlauf.

Ab dem neuen Kalenderjahr änderte sich das deutlich, allein in den Monaten von Januar bis März verzeichneten wir fast 150 Corona-Fälle bei Kolleg*innen und Schüler*innen – auch hier wieder – Gott sei Dank – ohne schwere Verläufe. Größte Herausforderung war nun, dass wir häufig Kolleg*innen und/oder Schüler*innen hatten, die von zuhause unterrichteten bzw. am Unterricht teilnahmen, während der andere Teil der Klasse in der Schule war. Diese „hybriden“ Formate stellen sehr hohe Anforderungen – die technischen Bedingungen, insbesondere die Tonqualität und ein stabiles WLAN sind herausfordernd, aber auch die Schwierigkeit, sich zeitgleich in „zwei Räumen“ zu bewegen, dem analogen Klassenraum und dem digitalen Klassenraum.

Nach den Osterferien dann ein weiterer radikaler Wechsel: Fast alle verpflichtenden Corona-Maßnahmen wurden zurückgenommen: Keine Einbahnstraßenregelung mehr, keine Maskenpflicht, keine Einlassbeschränkungen, keine verpflichtenden Tests mehr.

Es ist sehr schön, Menschen wieder ins Gesicht blicken zu können und die gemeinsame Arbeit wird wieder unmittelbarer. Aber es bleibt die Kehrseite dieser zurückgewonnenen Freiheit: Für vulnerable Kolleg*innen und Schüler*innen bleibt die Sorge um die eigene Gesundheit und das Risiko von länger anhaltenden Beeinträchtigungen nach einer Covid-Erkrankung für alle.

Krieg in Europa

Als sich im Februar Europa und die Welt veränderte und Putin einen brutalen Angriffskrieg in der Ukraine startete, zeigte unsere Schule sich bei einer Friedensandacht und einem Benefizkonzert, bei dem aktive und ehemalige Schüler*innen als Redner*innen und Künstler*innen aktiv waren. Das gemeinsame Hissen der PACE-Flagge im Mai macht als weiteres Symbol deutlich, dass wir das Bunte an der Fassade unserer Schule nicht nur als Dekoration verstehen, sondern ernsthaft leben! Wir stellen uns klar und deutlich gegen jede Form von Gewalt und sehen es als unseren pädagogischen Auftrag an, gewaltfreie Formen der Konfliktlösung zu vermitteln und zu leben.

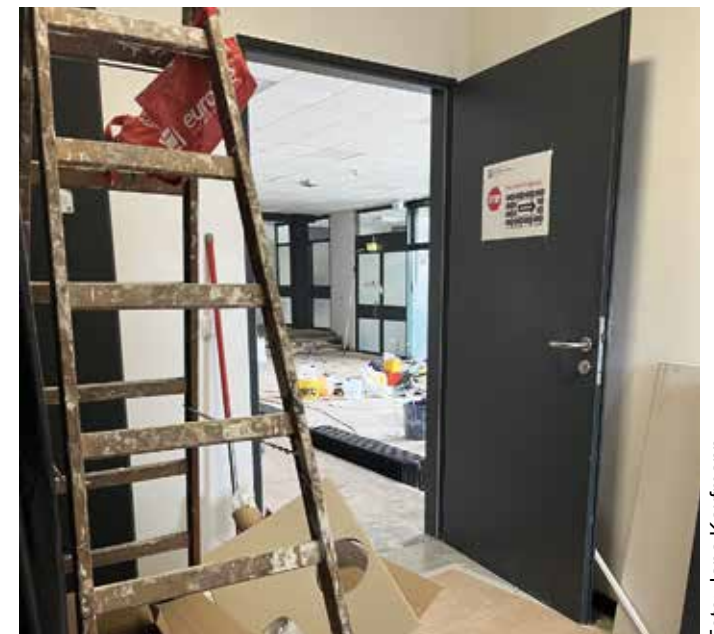


Foto: Jana Kaufmann

Eingang Rhythmikraum

Umbauten

Schon vor den Osterferien wurde es im Erdgeschoss laut und staubig. Handwerker entfernten die Böden im Lehrerinnenzimmer, den Sekretariaten und dem Rhythmikraum. Hier wurde die Präsenz wohl zum ersten Mal in diesem Schuljahr wirklich in Frage gestellt, doch damit die Zusammenkünfte die nach den veränderten Coronaregeln ab Ende April wieder möglich sind, adäquat zelebriert werden können, nahmen alle die Einschränkungen in Kauf. Die Sekretärinnen saßen für die Übergangszeit zusammen mit den Fachbereichsleitungen in gemeinsamen Büros, die Kolleg*innen nutzten die Büroräume



Schulentwicklung

Trotz der vielfältigen zusätzlichen Themen und Aufgaben, die Corona auch in diesem Jahr mit sich brachte, gelang es uns, uns als Schulgemeinschaft weiterzuentwickeln. Auf dem Weg zu einer kollegial geführten Schule wurden einige Schritte unternommen:

Der Leitungskreis hat die alte „Schulleitungsrunde“ abgelöst und sich als Kreis konstituiert. Zudem hat sich die Gruppe, die sich mit der digitalen Ausstattung und deren sinnvollem pädagogischen Einsatz beschäftigt, als Digitalkreis konstituiert. Vielen Dank an Anja R., Fabian G., Eva S., Jana M., Heike Z., Intsar A. und Eva J., die uns in diesem Jahr auf dem manchmal steinigem Weg der „Digitalisierung“ begleitet haben:

Carola N., Angela B.-A., Michael H., Norbert J., Petra B.-P. und Burkhard K.

IServ ist unsere zentrale Lernplattform geworden, die uns erlaubt, mit den Schüler*innen im Austausch zu sein, Arbeitsmaterialien bereit zu stellen, Technik zu buchen, Umfragen durchzuführen. Durch viele Schulungen – auch an den digitalen Tafeln – sind langsam die technischen Grundlagen gegeben, dass wir die vorhandene Technik auch pädagogisch sinnvoll einsetzen können. Die Hoffnung ist, dass die Nachrüstung aller Klassenräume mit Lan-Dosen ein zentrales Problem dieses letzten Schuljahres – die Unzuverlässigkeit des Internetzugangs – dauerhaft und verlässlich lösen wird.

Das Buchungssystem von IServ erlaubt es uns auch, dass neue E-Bike für Praxisbesuche und andere Dienstfahrten zu nutzen. Auf einem gemeinsamen Fahrradausflug nach der Dienstbesprechung nach den Osterferien haben viele Kolleg*innen eine erste Probefahrt unternommen.

Und auch die Teamentwicklung kam nicht zu kurz: An einem wunderbar vorbereiteten Studientag des Gesamtkollegiums am 27.04.22 tauschten wir uns nicht nur über die veränderten Arbeits- und Lebenswelten durch Corona aus, sondern entwickelten auch konkrete Idee, wie wir das DKH weiterentwickeln wollen: Aufbau kollegialer Beratung, Einführung einer Schulsozialarbeit, themenbezogene Weiterentwicklung in gemeinsamen Treffen, ein erster Auftakt zum „Situationsansatz“ ist schon erfolgt. Die Idee, unsere Schule als „die Schule des Situationsansatzes“ weiterzuentwickeln, fand sehr breite Zustimmung. Vielen Dank an das Vorbereitungsteam für diesen Studientag:

der oberen Etagen und die Postfächer des Kollegiums wurden für eine Staubschutzwand durcheinandergewürfelt, wodurch ganze neue Gesprächsanlässe geschaffen wurden.

Nach der Prüfungswoche starteten zudem umfangreiche weitere Baumaßnahmen: Alle Klassenräume der ersten und zweiten Etage wurden mit neuer Lan-Verkabelung und neuen Decken (einschließlich neuer, dimmbarer LED-Beleuchtung) ausgestattet.



Fotos: Jana Kaufmann

Ehemaligen-Treffen (endlich wieder)

Mit dem Ehemaligentreffen am Abend vor Himmelfahrt (immer in den graden Jahren) konnten wir nach dem Ausfall im Jahr 2020 viele Absolvent*innen und ehemalige Kolleg*innen wiedersehen, uns austauschen und in Erinnerungen schwelgen. Mit der musikalischen Untermalung von Louisa Jones, wurden parallel die neuen Räume im Erdgeschoß nach der Umbauzeit eröffnet.

Studientag in Berlin - das Erkunden von „KÖRPERWELTEN®“

Yvonne B. (AP3)

Es war fast unglaublich – nachdem so lange quasi „nichts“ möglich war, konnten wir, die Klasse AP3, unter Beachtung und Einhalten aller hygienischen und Vorsichtsmaßnahmen am 18. November 2021 nach Berlin reisen! Auf dem Programm stand der Besuch der „Körperwelten“, einer Ausstellung sogenannter Plastinate, die den Aufbau und die Funktion echter Körper vermitteln. Gemeinsam mit unserer Lehrerin Petra H. machten wir uns voller Neugier aber auch mit teilweise gemischten Gefühlen frühmorgens mit dem Zug auf den Weg.

Auf der knapp zweistündigen Fahrt beschäftigten wir uns unterschiedlich: einige lasen ein Buch oder strickten, andere schliefen noch eine Runde. Und es wurde viel gequatscht, gelacht, gespielt und erste Fotos geschossen. Die Zeit verging wie im Flug und schon um 10.14 Uhr kamen wir in Berlin am Hauptbahnhof an. Jetzt hieß es erst einmal an der frischen Luft die Masken abzusetzen und durchzuatmen. Erstmals konnten wir etwas essen und trinken. Der riesige Bahnhof war auch gleich ein paar Fotos wert. Doch es ging ja noch weiter für uns. Das Ziel: der Alexanderplatz, wo sich die Räumlichkeiten der Ausstellung befinden.

Die richtige U-Bahn war schnell gefunden, die passenden Fahrkarten am Automaten gezogen und ab ging's zum Alex. Um 11.00 Uhr sollte unsere Führung beginnen. Unsere Gefühle waren durchaus gemischt, schließlich wurden echte Leichen „zur Schau gestellt“. Wir waren neugierig aber auch unsicher, ob uns das nicht abstoßen oder ethisch fragwürdig vorkam. Darüber hatten wir im Unterricht im Vorfeld schon ausführlich diskutiert und unseren unterschiedlichen Erwartungen und Befürchtungen Raum gegeben.



Foto: KÖRPERWELTEN

Die Ausstellung: interessant und sehr erstaunlich

Die Ausstellung war interessant und auch sehr erstaunlich. Was konnte man mit einem toten Körper alles machen?! Im Vorhinein wurden ja auch ängstliche Gefühle geäußert. Angst verspürte dann aber keine/r von uns. Was wir jedoch alle spürten, war Respekt! Respekt vor den Menschen, die sich bzw. ihre Körper nach ihrem Tod zur Verfügung gestellt haben und Respekt vor den Exponaten (Plastinaten), die uns viele komplexe Funktionen des Körpers sehr anschaulich nahe brachten und verdeutlichten.

Denn wir lernten doch einiges über den menschlichen Körper, so gruselig es uns auch ein wenig erschien: so etwa von der Entwicklung menschlicher Embryonen in vielen Stufen zum „fertigen Baby“, von der Zersetzung einer menschlichen Lunge bei starken Rauchern, von der menschlichen Verdauung im Detail und vom Zusammenspiel jeglicher Muskeln im Körper. Das war beeindruckend. Auch tierische Plastinate wurden gezeigt wie ein Löwe im Beutesprung oder ein galoppierendes Pferd.

Fazit: Es hat sich gelohnt!

Nach dem Ende des Ausstellungsbesuchs nahmen wir noch eine Stärkung zu uns, machten am Hauptbahnhof kurz die Souvenirläden unsicher, bevor es gen Hannover nach Hause ging. Wir haben einiges dazu gelernt an diesem Studientag und, was nicht minder wichtig ist, wir haben die Möglichkeit gehabt, als Klasse etwas gemeinsam zu unternehmen. Es hat sich also in jeglicher Hinsicht gelohnt. Wir danken Petra für den interessanten Ausflug und freuen uns aufs nächste Mal.



Foto: KÖRPERWELTEN

Lunge



Fotos: Jessica Lohmann

WILDNIS-WOCHE

Vom 11.10.2021-15.10.2021 hatten wir, die Klasse BFS 1b, unsere Wildnis-Woche. Corona-bedingt konnte diese leider nur ohne Übernachtung stattfinden. Also wurde kurzerhand umdisponiert: Die Lehrer*innen organisierten Ausflüge, an denen wir jeden Tag etwas Neues erleben und sehen konnten. Hier sind einige Impressionen dieser Woche.

In der Waldstation

Am 13.10.2021 waren wir in der Waldstation in der Eilenriede zu Besuch. Vor Ort wurden wir von zwei Mitarbeitern empfangen, die uns zur Begrüßung und Einführung in den Tagesablauf in einen Gruppenraum führten. Dort erhielten wir auch allgemeine Informationen zur Waldstation und der Eilenriede, dem großen hannoverschen Stadtwald.

Bald schon begann dann unsere Tour über das Außengelände, wo uns die Mitarbeiter verschiedene Erlebnis-Stationen mit Informationen über den Wald zeigten. An jeder einzelnen Station gab es etwas zu entdecken oder zum selbst ausprobieren wie zum Beispiel große Klanghölzer oder ein riesiges Beet mit giftigen und ungiftigen Pflanzen des Waldes. Ferner besitzt die Waldstation einen hohen Aussichtsturm, auf dem wir einen kompletten Überblick über die Waldstation und Hannover hatten.

DAS HIGHLIGHT: DIE TIERE!

Das Highlight unseres Ausflugs waren die Tiere, die in der Waldstation zu Hause sind. Es wohnen dort verschiedene Waldvögel, Frettchen, Waschbären und ein Marderhund. Wer wollte, konnte eins der Frettchen streicheln und im Waschbärengelände durften wir die Waschbären mit ein paar Erdnüssen füttern.

Nach gut fünf Stunden war unsere Ausflug dann auch schon vorbei. Wir fuhren etwas erschöpft aber glücklich nach Hause.



Erdnüsse für den Waschbären.

Die Klasse als Team auf dem Wakitu

Beyza

In der Wildnis-Woche hat sich die BFS 1B zum Wakitu, einem erlebnispädagogischen Zentrum, in den hannoverschen Stadtwald Eilenriede begeben. Dort wurden spannende Spiele gespielt, um die Teamfähigkeit zu fördern. So wurden etwa gemeinsam Gegenstände balanciert oder sich nach bestimmten Körpereigenschaften aufgeteilt. Das Feuermachen bzw. -anzünden brachte die Klasse zum Überlegen und Nachdenken, denn nicht jedem/r gelang es, es zu entfachen. Zum Abschluss wurde gemeinsam ein Feuer gemacht, Stockbrot gegrillt und gegessen. Das war eine aufregende und anregende Erfahrung.

Der Bau eines Außengeländes: Prozess und Überlegungen

Alina und Mo

Das Bauen eines Außengeländes bedarf immer viel Überlegung. Einfach „Drauf-los-Bauen“ wäre nicht clever, denn ein Außengelände sollte immer sinnvoll gebaut werden. Auch spielen Aspekte wie eigene Erfahrungen, Interessen und auch die Ästhetik bei vielen eine große Rolle.

VIELES SOLLTE BEDACHT UND BERÜCKSICHTIGT WERDEN.

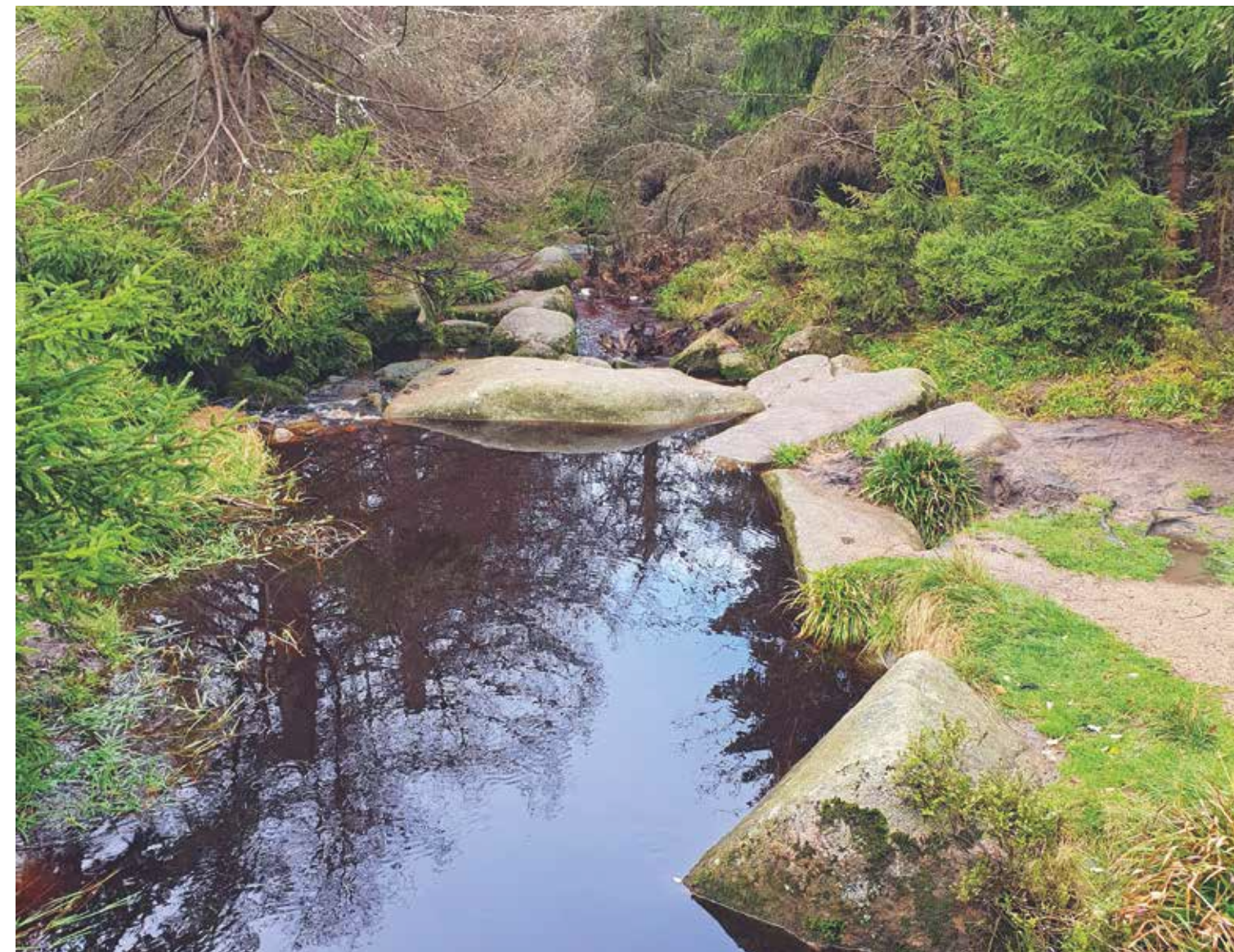
Auffällig ist auch, dass die Schüler*innen viel Wert auf Vielfalt legen. Weitere wichtige Faktoren sind Überlegungen, welche Spielgeräte Kinder in der motorischen Entwicklung fördern könnten, wie viel Einfluss die Natur haben soll, wie viel Platzbedarf da ist und ob das Ganze altersgerecht ist. All das ist ausschlaggebend für die Entscheidungen der Schüler*innen.

Spaßfaktor Kreativität

Im Rahmen von Modul 3 „Entwicklungspsychologie“ haben wir zusammen ein Modell eines Kindergartenaußenbereichs gestaltet.

Dabei haben wir aus frei wählbaren Materialien wie Stöcken, Pappe und Steinen, Spielgeräte zur motorischen Entwicklung gebastelt.

Den Stift mal beiseite zu legen und sich kreativ seinen Unterrichtsinhalt zu erarbeiten, war eine schöne Abwechslung. Wir hatten bei dem ganzen Projekt sehr viel Spaß und freuen uns schon auf das nächste.



Bachlauf eines Außengeländes

Auf Entdeckertour zur Kulturgeschichte der Seuchen

Im November letzten Jahres fuhren wir, die Pflegeklasse P8.21 ins „Roemer- und Pelizaeus-Museum“ nach Hildesheim. Zu diesem Zeitpunkt zeigte das Museum die größte Sonderausstellung zur Kulturgeschichte der Seuchen. Eine anderthalbstündige Führung brachte uns die berühmten Forscher*innen mit ihren großen medizinischen und naturwissenschaftlichen Entdeckungen näher.



Coronavirus in Übergröße

Rundgang durch die Ursprünge der Medizin

Vom „Vater der Medizin“ über den „Pionier der Impfforschungen“ ging es bis zur weltweiten Infektionsgefahr im 20. und 21. Jahrhundert.

Wir erhielten Antworten auf viele verschiedene Fragen, wie zum Beispiel: „Was ist eine Seuche?“, „Welche Arten von Krankheitserregern gibt es?“, „Wozu braucht der Mensch ein Immunsystem“ oder „Was ist die 4-Säfte-Lehre?“.

Ein lehrreicher und empfehlenswerter Ausflug

Nach der Führung hatten wir Zeit das Museum selbstständig zu erkunden, denn außer der Sonderausstellung zum Thema „Seuchen. Fluch der Vergangenheit – Bedrohung der Zukunft“ gab es einiges mehr zu entdecken. Die Ausstellung und die Führung waren sehr spannend und können von uns weiterempfohlen werden.

Eure P8.21



Intensivpflegerische Versorgung eines an Covid-19 erkrankten Patienten

Fotos: Cheennee De Pedro

Hurra, es gibt das Sprachzertifikat!

Voller Stolz können wir verkünden: Dieses Schuljahr konnte das Sprachzertifikat „Sprachliche Bildungsarbeit – Spracherwerb mit den Themen Sprachbildung, Sprachförderung und Sprachverlauf“ als Weiterbildung an unserer Schule entwickelt und eingeführt werden.

Kathrin B.

Sprache ist und bleibt die Basis für erfolgreiche Bildungsprozesse und gesellschaftliche Teilhabe. Die Bedeutsamkeit vorschulischer sprachlicher Fähigkeiten für den Schriftspracherwerb und für die Entwicklung kognitiver Fähigkeiten verlangt nach Maßnahmen aller Verantwortlichen.

Mit der Novellierung des niedersächsischen Gesetzes über Tageseinrichtungen für Kinder (KItaG) zum 1. August 2018 wurden die bis dahin geltenden Richtlinien zur Sprachförderung im Elementarbereich und zur vorschulischen Sprachförderung als gesetzlich verankerte Aufgabe zusammengeführt und den Kindertageseinrichtungen übertragen.

Was ist aktuell möglich?

Vorerst kann man das Sprachzertifikat im Rahmen der Erzieherausbildung in der berufsbegleitenden Ausbildung im zweiten Ausbildungsjahr erwerben. Zeitnah soll dieses aber auch in der Vollzeitausbildung möglich sein.

Folgende Fort- und Weiterbildungen werden von der Fachberatung „Sprache“ der Region Hannover für unsere Schule angeboten, um die Lehrkräfte unserer Schule als Multiplikator*innen für die Weitergabe der Inhalte an die Auszubildenden zu schulen. Diese sollen dann das erworbene Wissen in ihre Einrichtungen transportieren:

- Sprachstandsmonitoring – Leitfaden zur sprachlichen Kompetenzentwicklung im letzten Jahr vor der Einschulung
- Wortschatz – Alltagsintegrierte Sprachbildung und Sprachförderung
- LiSe-Daz – Linguistische Sprachstandserhebung, Deutsch als Zweitsprache

Das Modul hat einen Stundenumfang von 40 Stunden, inklusive eines Wochenendes. In diesem Rahmen werden Handlungskompetenzen erworben, um Kinder in ihrer Sprachentwicklung und Sprachbildung förderlich begleiten zu können.

Ich freue mich, dass die Qualifizierung so gut angenommen wird, denn diese trägt maßgeblich zur Qualitätsentwicklung unserer Ausbildung bei und bietet die Chance, allen Kindern die gleichen Chancen auf Teilhabe zu ermöglichen.

DIE INHALTE

Folgende Inhalte sind Bestandteil der Unterrichtseinheit:

- Die Fachkraft in ihrer Rolle als Sprachvorbild in der Sprachbildung
- Die Sprachentwicklung des Kindes / Sprachbaum nach Wendlandt / Die Sprachpyramide
- Bedeutung der Kommunikation und des emotionalen Klimas für den Spracherwerb
- Hemmendes und förderndes Verhalten in der Kommunikation mit Kindern
- Korrekatives Feedback als wichtige Methode in der sprachlichen Entwicklungsbegleitung
- Möglichkeiten der Sprachanregung in alltäglichen Situationen:
 - o Kommunikationsbereitschaft und Sprechfreude
 - o Wortschatz
 - o Grammatik
 - o Mundmotorik und Aussprache
 - o Phonologische Bewusstheit
 - o Mehrsprachigkeit/Deutsch als Zweitsprache
- Dialogisches Bilderbuchlesen
- Planung, Erprobung und Reflexion verschiedener Bildungsaktivitäten zur gezielten Sprachbildung von Kindern im Elementarbereich
- Auseinandersetzung mit Sprachauffälligkeiten und Sprachstörungen:
 - o Mutismus
 - o Stottern
 - o Poltern
 - o Mehrsprachigkeit
 - o Auditive Wahrnehmungs- und Verarbeitungsstörung
 - o Stimmstörung
 - o Myofunktionelle Störung
- Einblicke in das Sprachstandsmonitoring und in die Sprachstandserhebungsverfahren

Finden und nicht Suchen! – Projektarbeit in der FSP1

Kirsten T.

Ein bedeutsames Ziel in der Arbeit von pädagogischen Fachkräften ist es, die selbstbestimmte und eigenständige Entwicklung der gesamten Persönlichkeit von Kindern und Jugendlichen zu fördern. Das kann nur gelingen, wenn junge Menschen ganz umfassend in ihren Wahrnehmungen, Interessen und Fragen angesprochen werden und Anregungen erhalten, diesen nachzugehen.

Eine wertvolle Methode ist in diesem Zusammenhang die Projektarbeit. Im Vordergrund steht dabei das Finden von Themen und nicht die Suche danach! Projektarbeit bedeutet, dass Kinder im gemeinsamen Prozess mit anderen (etwa Erzieher*innen, Eltern, Expert*innen) Fragen entwickeln, Lösungswege suchen und neue Erkenntnisse gewinnen. Die Grundlage für diese Lernform bildet ein demokratisches Verständnis von pädagogischer Arbeit.

Die Basis: ein demokratisches Verständnis von pädagogischer Arbeit!

Die Schülerinnen und Schüler in der Fachschule für Sozialpädagogik lernen die Methode der Projektarbeit im ersten Ausbildungsjahr kennen, indem sie diese selbstständig durchführen und erleben. Angefangen von der Planung über die Durchführung bis hin zur Präsentation der Ergebnisse.

Die Rollen und Aufgaben der Lehrkräfte bestehen im Projekt darin, den Rahmen für das selbstgesteuerte Lernen zu geben. Es gilt, den Dialog der Schüler*innen mit ihnen und untereinander zu ermöglichen. Sie bei der Bearbeitung ihrer Themen zu unterstützen, ohne gleich mit „richtigen“ Lösungen oder Antworten aufzuwarten. Und dies auch wenn der Prozess sich manchmal schwierig gestaltet, ins Stocken gerät oder andere Stolpersteine auf dem Weg liegen.

Ausgangspunkt der Projektarbeit sind Aufgaben, Themen oder Probleme rund um das Aufgabengebiet pädagogischer Fachkräfte, für die sich die Schüler*innen interessieren und denen sie nachgehen wollen. In diesem Jahr lauteten die Themen „Armut in Hannover“, „Gender“, „Theaterpädagogik“, „Gewalt“ und „Natur“.

Der Weg ist das Ziel .. und doch kann sich das Ergebnis sehen lassen.

Auch wenn in erster Linie der Prozess und nicht das fertige Endprodukt von Bedeutung ist, können sich die Ergebnisse sehen lassen! In der Naturgruppe ist sogar ein richtiges Buch entstanden, in dem die Gruppe ihre Ergebnisse zum Thema naturbezogene pädagogische Arbeit festgehalten hat. Das Buch bietet rechtliche Tipps und Impulse zu Angeboten und Aktivitäten im eigenen Umfeld auf Basis von Umfragen und eigenen Erfahrungen. Es wird fortan im Bestand unserer Schulbibliotheken angehenden Fachkräften den Zugang zur Umsetzung erleichtern.

Die Naturgruppe zieht zur Projektarbeit abschließend folgendes Resümee: „Ein Projekt ist wie Pilze ... manchmal schmecken sie gut, manchmal riechen sie komisch oder sind ungenießbar. Wenn man weiß, wie es geht, kann man aber auch ein leckeres Süppchen draus kochen.“



Das Projekt als Baum.



Das Buch ist fertig und wird fester Bestandteil der Bibliothek!

UNTERRICHT AM WOCHENENDE - TOLL!



Unterricht mal anders!

Auszubildende der BSF II D

Wochenendunterricht ist in der Seiteneinsteigerausbildung Sozialpädagogische Assistenz am Diakonie-Kolleg Hannover nichts Ungewöhnliches. Manchmal kommt es anders als erwartet.

An diesem Wochenende stand Stressbewältigung auf dem Programm – was auch immer das bedeutete ... Die Spannung war groß, denn keiner von uns wusste, was uns genau erwartet. Mit Tennisbällen und Yogamatten im Gepäck sind wir neugierig in das Wochenende gestartet.

Und dann ging es los: Wir haben die verschiedensten Methoden der Stressbewältigung anhand von Yogaübungen, Gruppenarbeiten und Rollenspielen sowie Traumreisen und Massagen kennengelernt. Auch die Pausen haben wir entspannt gestaltet, unter anderem mit Pizza, Spaziergängen, Musik und Tanz. Obwohl wir am Wochenende Schule hatten, war es nicht wie Unterricht. Es war eher ein Mix aus Lernen, Entspannung, Tanz und vor allem jeder Menge Spaß.

Also, liebe Mitauszubildende, seid gespannt und freut euch auf eure fünf schönen Wochenend-Unterrichte! Wir hatten sie jedenfalls und können sie nur weiter empfehlen.

Der nachfolgende Beitrag entstand im Rahmen eines Referats in der Altenpflegeausbildung im Lernfeld „Berufsgeschichte der Pflege“. Die vortragende Schülerin, Nicole M., hat das Referat freundlicherweise niedergeschrieben, sodass es als Artikel hier abgedruckt werden kann.

Euthanasie im Nationalsozialismus

PAULINE KNEISSLER – KRANKENSCHWESTER UND NS-TÄTERIN

Nicole M.

Pauline Kneissler war eine deutsche Krankenschwester, die sich durch ihren Hass gegenüber den Bolschewiki früh für den Nationalsozialismus begeisterte. 1940 wurde sie nach Berlin in die „T4-Zentrale“ abberufen. Nach kurzer Bedenkzeit stimmte sie der Tätigkeit im „Euthanasie-Programm“ zu.

Euthanasie

Aus dem griechischem Eu = gut / Thanatos = Tod.

In der Antike bedeutete Euthanasie Tod, ohne lange Leidensphase.

Bedeutung des Begriffs Euthanasie Ende 19. Jahrhunderts: Es entstehen in dieser Zeit Vorstellungen vom lebensunwerten Leben, von absichtlicher Herbeiführung des Todes bei unheilbar Kranken, Zwangssterilisationen, Eheverboten von hässlichen und kranken Menschen. Geistesranke sind schädlich für die Gesellschaft, je untüchtiger jemand ist, desto weniger zu essen soll er bekommen. Bis zum Ersten Weltkrieg werden in manchen Kreisen die Sterilisation und die Ausmerzung der Erbkranken und angeblicher Volksschädlinge gefordert. Der Gedanke der Rassenhygiene und die Rassenideologie von der Züchtung der germanischen Rassen entsteht und wächst. Diese Ideologie findet zunehmend Anhänger im aufkommenden Nationalsozialismus und gipfelt schließlich in den Krankenmorden in der NS-Zeit von 1933-45.

Mit einem Schreiben gab Hitler 1939 seinem Begleitarzt und dem Chef der Kanzlei des Führers den Auftrag, die Krankenmorde durchzuführen:

Psychiatrische Kliniken im Deutschen Reich mussten von nun an ihre Patienten mittels Meldebögen erfassen und über ihren Gesundheitszustand berichten. Anhand dieser Bögen entschieden „Gutachter“ (meist Psychiatrieprofessoren und Anstaltsleiter) über Leben und Tod. Wer nicht mehr arbeitsfähig war, über einen langen Zeitraum in Anstalten lebte oder wessen Angehörige sich nicht mehr meldeten, hatte keine Überlebenschance.



Pauline Kneissler (HHStAW Best. 461 Nr. 32061/45)

Aktion T4

Aktion T4 ist die Bezeichnung für die systematische Ermordung von mehr als 70.000 Menschen mit körperlichen, geistigen und seelischen Behinderungen von 1940/1941. Die Ermordungen waren Teil der Krankenmorde in der NS-Zeit, denen bis 1945 mehr als 200.000 Menschen zum Opfer fielen. Die Aktion wurde T4 benannt, weil die Zentraldienststelle der Aktion in der Tiergartenstraße 4 in Berlin ansässig war.

ANFANG 1940: TÖTUNGSANSTALT GRAFENECK

Das Schloss Grafeneck liegt im württembergischen Landkreis Reutlingen. Es wurde 1929 von der Samariterstiftung gekauft, und ein Heim für Behinderte wurde eingerichtet.

Ab Oktober 1939: Beschlagnahme „für Zwecke des Reiches“, Planung der Errichtung einer Tötungsanstalt. Gründe für die Standortwahl: das Schlossgelände liegt abgeschieden im Wald, es ist leicht abzuschirmen, da es nur zwei Auffahrten gibt.

Von Oktober 1939–1940 erfolgte ein zielgerichteter Umbau in eine Tötungsanstalt. Auf dem Schlossgelände wurde eine Holzbaracke mit ca. 100 Betten errichtet. Es gab Stellplätze für Busse der „T4“-eigenen Transportgesellschaft, die sogenannten grauen Busse, ein Krematorium und ein Vergasungsschuppen.

Die Tötungsmaschinerie läuft an: In Bussen einer eigenen Transportgesellschaft werden die todgeweihten Menschen nach Grafeneck gefahren.

Personal aus Stuttgart und Berlin wurde rekrutiert: Ärzte, Polizeibeamte, Büroangestellte, Pflege- und Transportpersonal, Wirtschafts- und Hauspersonal, Wachmannschaften, Leichenbrenner und Pflegekräfte.

Die Ermordungen begannen am 18. Januar 1940 in einer als Duschaum getarnten Gaskammer. Der Anstaltsarzt ließ Kohlenmonoxid in den Vergasungsraum einströmen. Das Gas stammte von der IG Farbenindustrie (BASF).

Die Krankenschwester Pauline Kneissler half den Patienten beim Entkleiden, brachte sie zum Arztzimmer, assistierte und begleitete die Kranken zum Vorraum der Gaskammer. Noch tötete sie nicht selbst.

Im Dezember 1940 wurde die Tötungsanstalt geschlossen, da die Morde nicht völlig geheim gehalten werden konnten.

DEZEMBER 1940 BIS AUGUST 1941: GAS-MORDE IN HADAMAR

Auch hier gab es einen genau geplanten Umbau. Büro-Schlaf- und Gesellschaftsräume wurden für das neue Personal gebaut, außerdem Gaskammer und Krematorium.

Nach der Ankunft erfolgte das weitere Geschehen immer nach dem gleichen Ablauf: „Ausladen“ der Menschen in der hölzernen Busgarage, Abführung in das Gebäude und Ausziehen in einem Saal, Überprüfung der Personalien durch Angehörige des Verwaltungspersonals. Anschließend legten Tötungsärzte angebliche Todesursachen fest, die in den gefälschten Unterlagen erscheinen sollten.

Die Ermordung geschah in einem als Duschaum getarnten Kellerraum, die Verbrennung der Leichen im angrenzenden Krematorium. Der Rauch der Verbrennungsanlage wurde von Weitem gesehen.



Eine Gaskammer in Hadamar.
(Mit freundlicher Genehmigung der Gedenkstätte Hadamar)

Das eigens errichtete Sonderstandesamt verschickte an Angehörige schließlich gefälschte Sterbeurkunden und Trostbriefe. Die Angaben über Todeszeitpunkt, Ort und Ursache waren immer falsch. Es wurden auf Wunsch auch Urnen verschickt, allerdings nicht mit der Asche des „Gestorbenen“.

Kneisslers Arbeit in Hadamar und vorher in Grafeneck bestand darin, Personen aus anderen Anstalten abzuholen und sie zu begleiten, sie auszuführen, sie zum Arztzimmer zu bringen, zu assistieren und anschließend die Kranken zum Vorraum der Gaskammer zu bringen. Getötet hatte sie bis hierher nicht selbst, trug aber maßgeblich zur Ermordung bei.

Zur Feier des Tages: eine Flasche Bier fürs Personal ...

Zwischen Januar 1941 und September 1941 wurden in Hadamar 10.072 Menschen durch Kohlenmonoxid ermordet. Übereinstimmende Zeugenaussagen geben an, dass im Sommer 1941 die Verbrennung des 10.000. Patienten gefeiert wurde. Jeder Angestellte erhielt dazu eine Flasche Bier.

Pauline Kneissler wurde nach dem Stopp der Aktion-T4 in Hadamar zunächst für den Einsatz in einem Lazarett in Russland abkommandiert. Hier wurde „eingearbeitetes und bewährtes“ Personal gebraucht, Pauline Kneissler für ihren dortigen Einsatz sogar später ausgezeichnet. Der Einsatz im Osten lief unter strengster Geheimhaltung. Kneissler äußerte gegenüber Bekannten allerdings, dass sie daran mitgewirkt hatte, verwundete Soldaten zu töten. Ihrer Äußerung nach, waren sie geisteskrank, schwerstverletzt und traumatisiert. Wenn ihrer Meinung nach eine Rehabilitation aussichtslos war, konnte sie selbstständig mittels Überdosierungen töten.

AB DEZEMBER 1942: TÖTUNGEN MIT ÜBERDOSIERTEN MEDIKAMENTEN IN HADAMAR

Behinderten und psychisch kranken Menschen wurden jetzt überdosierte Medikamente verabreicht oder man ließ sie planmäßig und vorsätzlich verhungern. Nun waren nicht nur Ärzte die direkten Täter, sondern auch Krankenschwestern und Pfleger. Kneissler tötete jetzt selbstständig und persönlich verantwortlich. Sie galt als besonders „zuverlässig“. War Kneissler z. B. durch Urlaub abwesend, fiel die Todesrate deutlich ab.

Der zuständige Seelsorger war durch die hohe Anzahl der Todesfälle überfordert. Kneissler nannte ihm von da an die Kranken, die in der Nacht oder am Folgetag sterben würden und „unterstützte“ den Seelsorger so in seiner Tageseinteilung.

FESTNAHME UND VERURTEILUNG

Im Juni 1945, kurz nach Kriegsende, erfolgte die Festnahme Pauline Kneisslers im Lazarett Hohenschwangau. 1948 wurde sie im „Schwesternprozess“ wegen Mord und Beihilfe zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach einem Jahr der Verbüßung wurden die drei restlichen Jahre erlassen.

... Fortsetzung nächste Seite

„Mein Leben war Hingabe und
Aufopferung ...“

Kneissler fühlte sich zu Unrecht verfolgt und verurteilt, obwohl sie nach eigener Aussage fünf Jahre lang in Grafeneck, Hadamar und Irsee Tausende Behinderte „abgespritzt“ hat. Ihre Kommentare zum Urteil: „Mein Leben war Hingabe und Aufopferung (...), nie war ich hart zu Menschen (...). Dafür muss ich heute leiden und leiden.“

Ferner sagt sie: „Als drittes, dass ich des Mordes angeklagt werde, bitte ich das Gericht um Gerechtigkeit! Man kann mich unmöglich verantwortlich machen, für diese Gesetze des Dritten Reiches, dass dessen Bestimmungen nicht vollkommen waren, ist schließlich nicht Sache einer Schwester.“

(vgl.: www.gedenkstaette-hadamar.de, abgerufen am 12.01.2022)

Lebensdaten Pauline Kneissler

- Geb. am 10. März 1900 in Kurdjunowka/ Ukraine
- 1918 Flucht mit ihrer deutschstämmigen Familie nach Deutschland, als die Bolschewiki im russischen Bürgerkrieg in Odessa die Macht übernahmen
- 1920 Abschluss ihrer Ausbildung zur Krankenschwester (Duisburg)
- Seit den 1920er-Jahren Interesse am Nationalsozialismus
- Ab 1923 Privatpflegerin in Berlin
- Seit 1934 Mitglied der evangelischen NS-Kirchenorganisation und Blockleiterin in der NS-Frauenschaft.
- Ab 1937 Mitglied der NSDAP und Helferin der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV)
- Beteiligung an Krankenmorden 1940–1945
- 1948 Verurteilung im Schwesternprozess, 4 Jahre Zuchthaus;
- Nach 1 Jahr Haft entlassen
- Gestorben 1989 in Berlin Steglitz

Ich danke der Gedenkstätte Hadamar und dem Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden für die freundliche Genehmigung zum Abdruck der Fotos.

Quellen:

www.gedenkstaette-hadamar.de (Zugriff 13.01.22)

www.gedenkstaette-bw.de (Zugriff 12.01.22)

www.stiftung-liebenau.de (Zugriff 12.01.22)

www.wikipedia.de; Pauline Kneissler (Zugriff 16.01.22)

www.wikipedia.de; Krankenmorde im Nationalsozialismus

Klee, Ernst, 2004, Euthanasie im NS-Staat, 11. Aufl. Frankfurt a.M.

AUS DER SCHULSEELSORGE AM DIAKONIE-KOLLEG HANNOVER

Corona „bestimmte“ auch in diesem Schuljahr den Großteil des schulischen Lebens. Dennoch hat das Team der Schulseelsorge immer wieder versucht, das Schulleben durch gezielte Angebote zu begleiten. So entstand aus einer Situation heraus ein Arbeitskreis, nach dem Vorbild der BBS Verden unter dem Slogan „Rituale an der Schule“ (AG „RaSch“). Hier wird nun überlegt, wie das rituelle Leben an unserer Schule ausgebaut werden kann. Hintergrund dieses Schrittes ist die Wahrnehmung, dass wir zwar mit den Schüler*innen viel über die rituelle Begleitung von Kindern und Jugendlichen nachdenken, dabei aber das eigene Bedürfnis nach Ritualen im Schulalltag leicht vergessen.

Kristina W.

Neue Rituale

Doch zu Anfang, zum Schuljahresbeginn, fand das rituelle Leben leider aus einem sehr traurigen Grund statt. Unser Kollege Robert Baier war plötzlich und unerwartet verstorben. Mit verschiedenen Angeboten wurde seiner gedacht und es wurden Angebote geschaffen, der eigenen Trauer Raum zu geben. So stand das Team für Gespräche bereit, gestaltete einer Trauer-ecke sowie eine Andacht für die Kolleg*innen. Ferner gab es eine offizielle Trauerfeier an der Steinkanzel neben der Stiftskirche, an der ein Großteil der Schule – Kolleg*innen und Schüler*innen – beteiligt war.

Mit diesem traurigen Anlass haben wir so ein neues Ritual zu Schuljahresbeginn für uns Kolleg*innen eingeführt: Am ersten Schultag gab es einen Impuls zum Thema „Steine auf meinem Weg“ in der Kirche, bei dem wir Kolleg*innen auf vergangene und zukünftige hell leuchtende und dunkle (Meilen-)Steine unseres (Schul-)Lebens blickten.

Ein weiterer Anlass: der Ukraine-Krieg

Als Ende Februar der Ukraine-Krieg ausbrach, initiierte die AG „RaSch“ spontan eine Gebets- und Gedankenwand im Foyer. Außerdem organisierte sie einen Friedens-Impuls in der Mittagszeit, bei der den Opfern von Krieg und Gewalt gedacht wurde.

Ausgehend davon fand, in Kooperation mit dem Stadtjugenddienst Hannover, ein Benefizkonzert in der Jugendkirche zugunsten der Diakonie-Katastrophenhilfe statt. Hierbei wurden

knapp 2600 Euro für Not leidende Menschen in der Ukraine gesammelt. Musikalisch wurde das Ganze durch Hannoveraner Pop- und Hip-Hop-Größen begleitet wie z. B. unseren ehemaligen Schüler Dominik Beelmann aka Deeoh.

Schüler*innen mit russischen, polnischen und ukrainischen Wurzeln berichteten über ihre Erlebnisse und Gefühle angesichts der Brutalität dieses uns alle schockierenden Kriegseinbruchs. Am Ende des Abends stand die Erfahrung im Mittelpunkt, gemeinsam etwas auf die Beine gestellt zu haben. Es wurde deutlich, dass auch nach der langen „Abstinenz“ durch die Pandemie, aus und in der Not unglaubliche Kräfte frei gesetzt werden können. An diesen Erfahrungen soll auch in Zukunft angeknüpft werden.

FREIStunde „KinderHelden“

Ende März fand in Kooperation mit Lehrer*innen und Schüler*innen der FOS 12b und der BBA eine sogenannte FREI-Stunde zum Thema „Kinder Helden“ statt. Die Frage, ob – und wenn Ja – wie wir als Lehrer*innen und Schüler*innen „Kinder Helden“ sind, stand im Mittelpunkt. Das Format: ein bunter, alternativer Gottesdienst, der für alle Beteiligten ein Erlebnis war.

Der Ausblick

In den kommenden Monaten sind weitere Aktionen angesichts der Kriegswirren in der Ukraine geplant. Ferner wird das Team der Schulseelsorge auch die Examenfeiern schon in der Planung mit begleiten. So möchten wir das Leben am Diakonie-Kolleg Hannover noch bunter werden lassen.

Krieg und Krise, Kunst und Kommunikation – die Zusammenhänge

Juliane S.

In der berufsbegleitenden Teilzeitausbildung für Erzieher*innen am Diakonie-Kolleg Hannover reagieren wir auf die aktuellen Ereignisse, indem wir sie gedanklich in unsere Unterrichte integrieren. Ziel ist zu allererst der Austausch darüber – die Bewusstmachung dessen, was geschieht und die Entlastung der Einzelnen in den gegenwärtigen kollektiven Krisen sowie die gegenseitige Unterstützung.

Fachlich gesehen, geht es dabei in jeder Hinsicht um die Stärkung unserer Auszubildenden als informierte, wache, aufmerksame und emotional ausgeglichene pädagogische Fachkräfte. Denn sie sind diejenigen, die wie „Felsen in der Brandung“ gefragt sind, für andere da zu sein, wenn es unübersichtlich wird. Sie sind häufig erster Anlaufpunkt und „sicherer Hafen“ für Menschen jeden Alters. Und neben der eigenen Belastung und möglicherweise auch Verwirrung durch täglich neu eintreffende, schwer zu verarbeitende Informationen sind unsere Auszubildenden Ansprechpartner*innen für Menschen, die eventuell traumatisierende Ereignisse zu bewältigen haben, die Orientierung und Schutz benötigen.

BEZIEHUNG ALS HEILMITTEL: PROFESSIONELLER UMGANG MIT TRAUMAFOLGEN

Dass sichere Beziehungen in Krisen Heilmittel und Schutzfaktor-Nr. 1 sind, wird auch von Fachleuten aus der Traumatherapie immer wieder unterstrichen. So können unsere Auszubildenden wesentlich dazu beitragen, durch Zuverlässigkeit, Sicherheit, Zugewandtheit und Empathie Traumafolgen bei Kindern und Jugendlichen abzumildern. Das kann in seiner Bedeutung kaum überschätzt werden. In unserer Ausbildung fließen also die Erkenntnisse aus der „Entwicklungs- und Bildungsbegleitung“ direkt in die Beschäftigung mit dem Thema „Auswirkungen von Trauma und Umgang mit Traumafolgen“ mit ein. Darüber hinaus wird rund um das Thema Trauma informiert, Handlungsschritte werden für die Praxis erarbeitet.

RESILIENZFAKTOR SPASS: THEATER FÜR DAS SELBSTCOACHING

Die eigene innere Ausgeglichenheit ist bei all dem eine notwendige Grundlage. Sie wird benötigt, um für andere da sein zu können. Dafür brauchen wir Reflexion und aufbauende Methoden. Wenn sensible Aufmerksamkeit für andere gefragt ist,

muss ich selbst stabil sein. Das Training hierfür erfolgt unter anderem im Theaterunterricht. „Wie stehe ich, wie nehme ich mich und andere wahr?“ Auch die im Alltag geforderte Fähigkeit, Situationen schnell zu überblicken, zügige Entscheidungen zu treffen oder auch mehrere Perspektiven gleichzeitig zu betrachten, stellt sich nicht unbedingt von selbst ein.



Die geheimnisvolle Verwandte.

Lernen mit Spaß und Bewegung

Über sprachliche, körperliche und räumliche Anregungen aus der Theaterpädagogik entstehen neue Einblicke ins menschliche Miteinander. Lebendige Geschichten und – auch witzige, überraschende – neue Verbindungen werden kreiert zwischen Themen, Menschen und Gehirnzellen. Ganzheitliches Lernen ist auch immer verbunden mit Spaß und Bewegung: All das ist neben der fachlichen Bereicherung eben auch Resilienzförderung für unsere Auszubildenden. Über Gesten und Mimik, über Körpersprache und Rollenspiel ist es dann wiederum leicht, mit Kindern in Kontakt zu treten und sie in ihrer Verarbeitung von Erfahrungen zu unterstützen.



Fotos: Juliane Steinmann

Der blaue und der rote Kerl

Für den Umgang mit Menschen in akuten Krisen ist ein künstlerisches Angebot oft ein guter Zugang zu den eigenen Ressourcen. Wie „nebenbei“ können Ruhe, Nähe und nonverbales Verständnis aufgebaut werden, Beziehungen können in dieser Atmosphäre langsam wachsen und – wenn gewünscht – können auch entlastende Gespräche entstehen. Sanfte Formen von Verarbeitung schwerer Erlebnisse werden möglich.

NATUR ALS AUSGLEICH FÜR DEN ALLTAG

So ist es selbstverständlich, dass die Klimakrise im Politikunterricht besprochen und in unseren Wildnis- und Naturangeboten anschaulich zum Thema wird. Doch sie taucht auch in anderen Fächern auf. Ein Beispiel dafür ist die Kunst: Im mehrtägigen „Naturfarblabor“ erproben wir mit einfachsten, ungiftigen, nachhaltigen und dazu noch kostengünstigen Materialien die Herstellung schöner Farben, Tinten, Kreiden, Schminken, Pinsel, Wachsmalstiften, Knete oder auch gefärbter Papiere.

Wissen und Persönlichkeitsstärkung als Grundlage fachlicher Qualität

Gleichzeitig ist der Umgang mit Naturmaterialien und schönen Farben ein guter Ausgleich für den Alltag. Die emotionale Beruhigung, der Aufbau von Zuversicht und die Erinnerung an die eigene Selbstwirksamkeit sind in Kriegs- und Krisenzeiten das Wichtigste, um Widerstandskräfte aufzubauen. Die Auszubildenden erleben sich selbst im kreativen Tun als gestärkt und ausgeglichen. Gleichzeitig gehen sie aktiv mit ihrem Wissen um. Sie verbessern ihr handwerkliches Können und planen naturnahe und resilienzstärkende Projekte für ihre Praxis. So verbindet sich freudvolles, gemeinschaftliches Experimentieren mit konkretem Naturschutz. Unsere Schüler*innen können so nachhaltiges Handeln wiederum in ihre Einrichtungen transportieren.



Buntes aus der Natur



Fachoberschule, Klasse 12B



Fachoberschule, Klasse 12A



Berufsfachschule Altenpflege, Klasse 4



Berufsfachschule Sozialpädagogische*r Assistentent*in, Klasse 2B



Berufsfachschule Pflegeassistent, Klasse 2



Berufsfachschule Sozialpädagogische*r Assistentent*in, Klasse 2A



Berufsfachschule Sozialpädagogische*r Assistentent*in, Klasse 2C



2021

2022

Melanie Wipprecht

Examen von Logo 18

Am Freitag, den 24.09.2021 gab es Anlass zum Feiern: die Klasse Logo 18 hat die letzten Prüfungen des Staatsexamens abgelegt und alle konnten die Ausbildung mit dem Abschluss zur „staatlich anerkannten Logopäd*in“ beenden! Wir hatten eine schöne Examensfeier mit einem digitalen Teil im Klassenraum und der Zeugnisvergabe draußen auf der Bühne der benachbarten Musikschule.

Die drei Jahre Ausbildung haben sich wirklich gelohnt, viel theoretisches Wissen und praktische Fertigkeiten haben sich die examinierten Logopäd*innen angeeignet. Alle haben eine Arbeitsstelle gefunden, die sie ggf. mit einem Studium kombinieren.



Fotos: Melanie Wipprecht

Logo 21

Schule & Corona

Der Unterricht konnte in diesem Schuljahr wieder in Präsenz durchgeführt werden und auch die Kindersprachtherapien. Nur die Stimmtherapien fanden noch online statt, um eine Ansteckung mit dem Virus zu vermeiden. Kombiniert wurde der Präsenzunterricht mit Online-Unterricht in einigen Fächern. Profitieren konnten die Schüler*innen und Lehrenden von unserer Lern- und Arbeitsplattform IServ. Das wir diese digitalen Möglichkeiten nun in der Schule haben, ist ein toller Fortschritt für das Lehren und Lernen.

Die typischen Regeln der Alltagshygiene wurden von allen Schüler*innen und Lehrenden gut umgesetzt. Umsichtigkeit und Rücksichtnahme auf andere prägen das Schulleben mehr denn je und es ist schön zu sehen, wie alle Beteiligten in Schule ihren Beitrag dazu leisten.

Auch liebgewonnene Dinge im Schulleben konnten aufgrund der Corona-Krise in diesem Schuljahr nicht wie gewohnt durchgeführt werden, so z.B. unsere Weihnachtsfeier im Leester-Saal. Diese soll im kommenden Schuljahr wieder unser Schulleben bereichern und nach Möglichkeit durchgeführt werden.

Digitale Tafeln

Anfang des Jahres 2022 war es nun bei uns soweit: Alle Klassenräume haben eine digitale Tafel bekommen. Schüler*innen und Lehrende haben den Umgang hiermit schnell erforscht. Nach nun ca. sechs Monaten können wir uns ein Unterrichten ohne die digitalen Tafeln nicht mehr vorstellen.



Examen Logo 18

Beginn von Logo 21

Am 01.10.2021 hat der neue Kurs Logo 21 die Logopädie-Ausbildung an unserer Schule begonnen. Dank der Schulgeldfreiheit, die im August 2019 in Niedersachsen eingeführt wurde, ist die finanzielle Hürde genommen, den vielseitigen und zukunfts-sicheren Beruf der Logopädie zu erlernen. Damit soll vor allem dem Fachkräftemangel im Bereich der Gesundheitsfachberufe entgegen gewirkt werden, der in den letzten Jahren vor allem auch in der Logopädie entstanden ist.

Wir freuen uns, die Klasse Logo 21 durch die vielseitige Ausbildung in den kommenden drei Jahren zu begleiten!



Logopädie goes digital

Europäischer Tag der Logopädie zur Therapie in jedem Lebensalter

Beim diesjährigen Europäischen Tag der Logopädie am 6. März 2022 ging es darum, das Thema Logopädie und Therapie in jedem Lebensalter aufzugreifen. Ziel des Aktionstages ist es, die Logopädie als Ressource in der Öffentlichkeit weiter bekannt zu machen und über die Möglichkeiten der Logopädie für Patient*innen in jedem Lebensalter und alle Interessierten zu informieren.



(Foto: pixabay)

Logo 20 feiert Bergfest

Nach eineinhalb Jahren Ausbildung hat Logo 20 die Halbzeit erreicht und wir konnten der Klasse für die bisherigen Leistungen gratulieren und die Zwischenzeugnisse überreichen. Logo 20, machen Sie weiter so in den nächsten eineinhalb Jahren und bleiben sie so motiviert und fröhlich!



Bergfest Logo 20

Foto: Sandra Peitzmeier

Schulsausflug

Am Montag, den 02.05.2022 haben wir unseren Schulausflug in Hildesheim unternommen. Ziel des alljährlichen Ausfluges ist, nicht nur unsere Schule in Hildesheim täglich zu besuchen, sondern auch die Stadt Hildesheim und das schöne Umland kennen zu lernen. Bei strahlendem Sonnenschein absolvierten die Klassen in gemischten Gruppen die Hildesheimer Stadt-Rallye und lernten historische Gebäude kennen. Viele Fragen mussten beantwortet werden und zwischendurch gab es zur Belohnung ein Eis, bevor zur Mittagszeit ein Picknick mit vielen selbstgemachten Leckereien den Schulausflug abgerundet hat.

Abi-Zukunft 2022

Viel los war bei der Abi-Zukunft 2022 im Mai in Hildesheim! Zahlreiche Schüler*innen informierten sich zu ihrer beruflichen Perspektive nach dem Abitur.

Wir konnten Interessierte ausführlich zur Logopädie-Ausbildung und zum Studium beraten. Unsere Auszubildenden haben über ihre Erfahrungen berichtet und die Abiturienten damit in der Berufswahl unterstützt.

Logopädie-Kongress in Koblenz

Auch in diesem Jahr fand der alljährliche Kongress vom dbI (Deutscher Bundesverband für Logopädie e.V.) statt. Vom 20. bis zum 21. Mai trafen sich in Koblenz Logopäd*innen, Sprachtherapeut*innen und alle, die ähnlich beschäftigt oder interessiert sind.

Unsere Schule macht den Besuch für alle interessierten Schüler*innen möglich, denn in Kooperation mit dem dbI können unsere Schüler*innen kostenlos an dem Kongress teilnehmen. Im Gegenzug dafür unterstützen sie die Organisation als Kongressengel durch beispielsweise eine Einlasskontrolle bei einigen Vorträgen.

Den Teilnehmer*innen wurde eine große Themenvielfalt geboten mit Vorträgen aus unterschiedlichen Bereichen wie Mehrsprachigkeit, Stimme, Kindersprache und Berufspolitik (zum Beispiel zur Hochschulischen Ausbildung). Es gab viele Ausstellerworkshops zur Präsentation der eigenen Produkte, aber auch Workshops zu bestimmten Konzepten und Methoden. Und zwischen den fixen Terminen konnte man sich durch die Infostände arbeiten, die neben dem logopädisch-therapeutischen Bereich auch über wirtschaftliche Dinge, wie Versicherung, Abrechnung oder Software zur Organisation des Praxisalltags informierten.

Für unsere Auszubildenden bietet dieser Kongress eine tolle Möglichkeit, tiefere Einblicke in die Welt der Logopädie zu bekommen und erste Logopädie-Erfahrungen über den schulischen Tellerrand hinaus zu machen.

Grammatik kann auch Spaß machen!

Verena K., Lehrlogopädin für das Fach Kindersprache

Im Unterrichtsfach Kindersprache lernen die angehenden Logopäd*innen, wie sie eine fehlerhafte Grammatik bei Kindern behandeln können. Im Rahmen dieses Teilbereiches wurde Therapiematerial erstellt und damit eine Leistungsüberprüfung der besonderen Art durchgeführt, die nicht in das klassische Schema von Klausuren, Tests, Referaten oder Hausarbeiten passt.

RAN ANS WERK

Die Aufgabe für die Schüler*innen war es, zu einer grammatischen Problematik ein Therapiematerial zu kreieren, welches in der sprachtherapeutischen Behandlung durchgeführt werden kann. Dies konnte ein Gesellschaftsspiel, eine Geschichte oder auch eine Freispielsituation sein.

KOMMUNIZIERTE ERWARTUNGEN

Die Teams mit je zwei bis drei Schüler*innen sollten zunächst ganz genau beschreiben, welche sprachliche Auffälligkeiten das Therapiekind hat. Zudem sollte vermittelt werden, welches Ziel diese Übung verfolgt, so dass die Spielidee sinnvoll in der Therapie angewendet werden kann. Ergänzend sollte beschrieben werden, welche sprachlichen Fähigkeiten das Therapiekind im Vorfeld bereits beherrschen muss, damit die Übung therapeutisch sinnvoll eingesetzt werden kann.



Paulina & Marie

„Die Entwicklung des Spiels hat sehr viel Spaß gemacht. Dadurch haben wir uns praxisnah mit dem theoretischen Unterricht befasst. Nun sind wir gut auf die Dysgrammatistherapie vorbereitet.“

GEDANKEN ZUR MATERIALAUSWAHL

Das Material sollte real erstellt und mitgebracht werden. Zudem sollte es zusammen mit einer Durchführungsbeschreibung digital allen Schüler*innen aus dem Kurs zur Verfügung gestellt werden, damit diese das Material auch in ihrer zukünftigen beruflichen Tätigkeit nutzen können. Hinweise, was zusätzlich noch anzuschaffen wäre (z.B. Spielfiguren, Würfel, Gegenstände etc.) waren ebenfalls erwünscht. Das Material wurde dann im Unterricht vorgestellt und in einem Rollenspiel die praktische Umsetzung erprobt. Dabei sollten auch Hilfen für das Kind oder Variationsmöglichkeiten des Schwierigkeitsgrades präsentiert werden.

WAS HAT ES UNS GEBRACHT?

Es wurden viele Vorteile dieser Form der Leistungsüberprüfung gesehen, vor allem in folgenden Aspekten:

- die Aufgabe ist möglichst praxisnah, der Sinn und Zweck ist den Schüler*innen ersichtlich
- das erstellte Material kann später auch in der beruflichen Tätigkeit eingesetzt werden, und zwar nicht nur von der Person, die es erstellt hat, sondern auch von den anderen Mitschüler*innen
- die vertiefte Beschäftigung mit einem Teilaspekt der Grammatik, die über das Wissen und die Erkenntnisse aus dem Unterricht hinaus geht und ggf. auch Fragen aufwirft, die sich im Unterricht noch nicht ergeben haben



Sophie & Sandra

„Die Erstellung des Spiels hat uns viel Spaß gemacht, da wir uns kreativ ausleben und eigene Ideen entwickeln konnten.“

„Die Entwicklung des Spiels hat sehr viel Spaß gemacht.“

- die Möglichkeit, dass alle Mitschüler*innen von den Erkenntnissen der einen Person profitieren können, weil jede*r Schüler*in sich mit einem anderen Teilaspekt der Grammatiktherapie beschäftigt hat
- die Aufgabe wird auch den Schüler*innen gerecht, die unter Prüfungsangst leiden, da das Wissen nicht zu einem bestimmten Zeitpunkt im Klassenraum abgerufen werden muss, sondern in Ruhe zu Hause erarbeitet werden kann
- die Aufgabe unterstützt sowohl die Schüler*innen, die ihre Stärken eher in der praktischen Umsetzung sehen, aber auch die, die theoretische Hintergründe gut erfassen und darstellen können.

Den Schüler*innen aus Logo 20 hat das Erarbeiten der Aufgabe zur kindlichen Grammatik viel Freude bereitet! Abschließend wurde diese etwas andere Form der Veranschaulichung von Material und Leistungsüberprüfung von der Klasse als sehr positiv bewertet.



Fotos: Verena König

Lea & Linda

„Die kreative Gestaltung des Spiels hat uns herausgefordert, aber jetzt sind wir richtig im Thema Dysgrammatismus drin.“



Marius & Ronja

„Durch die spielerische Ausarbeitung zur Pluralphase war es schön, die theoretischen Inhalte des Dysgrammatismusunterrichts mit der Praxis zu verknüpfen.“



Antonia & Svenja

„Die kreative Ausarbeitung unseres Spiels hat uns geholfen, die Inhalte des Unterrichts zu vertiefen. Die Aufgabe hat uns viel Spaß gemacht.“



Logopädie in jedem Lebensalter

Der diesjährige europäische Tag der Logopädie beschäftigt sich mit der Therapie für Menschen aller Altersstufen. Obwohl wir noch am Anfang unserer Ausbildung stehen, konnten wir dies in unserem ersten, zweiwöchigen Praktikum selbst erleben.

Belana F., Lara N. und Luca C., Logo 21

LOGOPÄDIE: KEINE FRAGE DES ALTERS

Genauso vielfältig wie die Erkrankungen sind auch die Patient*innen, die wir angetroffen haben. Nachdem man ein vierjähriges Mädchen verabschiedet hat, hat man als nächstes einen 56-jährigen Herrn begrüßt. Oder es sitzt plötzlich eine Person vor einem, welche genauso alt ist, wie man selbst.

Eine Sache verbindet diese Menschen immer:

Die Logopädie ist ein Teil ihres Lebens geworden.

THERAPIE FÜR JUNG UND ALT

Schon in unserem ersten Praktikum konnten wir einen Eindruck davon gewinnen, welche Variation das Arbeitsfeld der Logopädie mit sich bringt. Trotz des kurzen Aufenthalts von zwei Wochen in der logopädischen Praxis, trafen wir Patient*innen aus allen Altersgruppen. Jede*r von Ihnen brachte individuelle Hintergrundgeschichten und Ressourcen mit, doch bezüglich der Störungsbilder lassen sich gewisse Häufungen feststellen.

Einer der größten Schwerpunkte in den Kindertherapien ist das Feld der Phonetik und Phonologie. Lautanbahnungen verzögerter Laute, vor allem von Frikativen wie [z], [s] und [ʃ], Lautfestigung und -differenzierung sowie die Anwendung der erlernten Laute auf Wort- und Satzebene bis hin zur Spontansprache sind nur ein paar Thematiken aus diesem Feld. Oft werden sie beispielhaft zur Beschreibung des logopädischen Arbeitsfeldes genutzt.

Weitere Störungsbilder, welche ebenfalls gehäuft auftreten, sind Entwicklungsstörungen des Lesens und Schreibens (LRS), Auditive Verarbeitungs- und Wahrnehmungsstörungen (AVWS) sowie Sprachentwicklungsstörungen bei Mehrsprachigkeit. Vor allem beim letzteren Themenfeld ist in den vergangenen Jahren eine steigende Tendenz zu vernehmen, was die Therapeut*innen vor neue, auch kulturelle Herausforderungen stellt.

Das Spektrum der Störungsbilder in den Erwachsenentherapien erscheint noch umfangreicher. Es ist interessant zu beobachten, dass neben den neurologischen Sprachstörungen,

wie z.B. Aphasie, mindestens genauso gehäuft Störungsbilder auftreten, die viele von uns bisher nur aus dem theoretischen Unterricht kannten. Dazu gehören unter anderem die Redeflussstörungen (Stottern, Poltern), die myofunktionellen Störungen sowie das umfangreiche Arbeitsfeld der Stimme.

IST THERAPIE IN JEDEM LEBENSALTER SINNVOLL?

Aus der oberen Übersicht über häufig auftretende Störungsbilder lässt sich erahnen, weshalb wir in unserem Praxisalltag so viele, verschiedene Menschen angetroffen haben. Die Ätiologie jeder einzelnen Erkrankung ist umfangreich und oft unabhängig vom Lebensalter. In jeder Phase des Lebens kann somit Logopädie benötigt werden. Daher sollte das bloße Alter einer Person nicht ausschlaggebend für die Frage über die Sinnhaftigkeit der Therapie sein.

Vielmehr lässt sich durch die neu erworbene, praktische Erfahrung ein anderer, wichtiger Aspekt erkennen, welcher bei der Beantwortung der Frage im Vordergrund stehen sollte:

*Die Motivation und Ziele der Patient*innen.*

Dies macht die Entscheidung, ob eine Therapie als sinnvoll erachtet werden kann, zu einer individuellen, aber realistischen. Nur wenn die Motivation und Ziele beachtet werden, kann eine Therapie volle Wirkung entfalten. Denn Therapie ist nicht nur das Wiederherstellen von Fähigkeiten und Funktionen. Auch die Beratung und präventive Maßnahmen sind in unserer heutigen Zeit ein Bestandteil von Therapie – und das ist in jedem Lebensalter von Bedeutung!

ZIELE DER LOGOPÄDISCHEN THERAPIE

Die logopädische Therapie umfasst ein weites Spektrum an Störungsbildern. Die Zielsetzung jeder Therapie ist immer patientenorientiert und wird individuell angepasst. Kaum ein*e Patient*in wird jemals die gleiche Therapie erhalten wie Andere, da sich die Ausprägung einer Krankheit sowie die damit einhergehenden Einschränkungen im Alltag der Patient*innen immer unterscheiden.

Beispielsweise wird ein Lehrender, der täglich vor großen Klassen sprechen muss, durch eine Stimmstörung anders eingeschränkt sein als ein Bäcker. Ebenso verhält es sich mit einem fünfjährigen Kind, welches Wortschatzdefizite aufweist und kurz vor der Einschulung steht.

Die Prävention steht in der logopädischen Therapie mit an erster Stelle, zum Beispiel bei einer myofunktionellen Störung. Hier wird mit der logopädischen Behandlung einer Zahnfehlstellung vorgebeugt, die sich durch eine falsche Zungenruhelage ergibt.

Bei erwachsenen Patient*innen ist die Wiedereingliederung in den Alltag ein großes Ziel. Im Erstkontakt wird erfragt, was sich die/der Patient*in durch die logopädische Therapie erhofft. Hierbei steht die Teilhabe an unterschiedlichen Lebensbereichen im Vordergrund, exemplarisch der gemeinsame Spieleabend mit den Enkelkindern. Ist die logopädische Behandlung hierbei erfolgreich, führt es zu einer gesteigerten Lebensqualität und andere Teilhabeziele können mit den Patient*innen verfolgt werden.

Bei Kindern gilt es, die Sprechfreude spielerisch anzuregen und den Spracherwerb zu unterstützen. Zudem werden - je nach Störungsbild - Defizite ausgeglichen, zumeist um die Schulfähigkeit zu gewährleisten. Diese umfassen unter anderem den Wortschatz, die Grammatik, das Sprachverständnis, die phonologische Bewusstheit und den Redefluss.

Patient*innen, die an einer chronischen Krankheit leiden, können durch die logopädische Behandlung ihren gesundheitlichen Zustand verbessern und aufrechterhalten. Dies gilt auch für die Chronifizierung von Störungsbildern, wie der Aphasie nach einem Schlaganfall.

LOGOPÄDIE: WAS, WANN UND FÜR WEN?

Eines ist uns bereits am Anfang der Ausbildung klar geworden: Der Bereich der Logopädie ist ein großer Teil eines interdisziplinären Geflechts mit einem weitreichenden Geist an zahlreichen Störungsbildern und dazu passenden Therapiewerkzeugen, der deutlich komplexer ist als zuerst vermutet. Dass dies nicht nur in der Theorie so erscheint, sondern auch im Berufsleben deutlich bemerkbar ist, erleben wir jeden Tag mit Freude in der Ausbildung.

Fotos: pixabay



Die facettenreichen Störungsbilder im Arbeitsfeld der Logopädie können in jedem Lebensabschnitt – von Kleinkind über Jugendliche bis hin zu Erwachsenen – auftreten und eine professionelle Behandlung erfordern. Hierbei bietet der Beruf vielfältige Methoden, um einerseits die Funktion der Stimme, des Redeflusses, der Artikulation oder des Schluckens wiederherzustellen, zu trainieren oder Präventionsarbeit zu leisten.

Die Intention einer logopädischen Behandlung ist grundsätzlich die Steigerung der Lebensqualität. Fokus und Ziel der Therapie sind individuell auf die Wünsche und den persönlichen Bedarf zugeschnitten und demzufolge nicht ausschließlich vom Störungsbild oder anderen Fakten wie dem Lebensalter abhängig. Vor allem Aspekte der Teilhabe an den für Patient*innen wichtigen Lebensbereichen, bildet eine wesentliche Orientierung für die erfolgreiche Gestaltung der Therapiemaßnahmen.

Wenn trotz des vorherrschenden Fachkräftemangels ein Therapieplatz gefunden wurde, stellen Herausforderungen wie beispielsweise körperliche Einschränkungen seitens der Patient*innen oder komplexe Krankheitsbilder kaum eine Einschränkung dar. Das vor allem Dank des weitreichenden Angebots an speziellen Fortbildungen für professionelle Therapeut*innen und der interdisziplinären Zusammenarbeit therapeutischer und ärztlicher Berufe.

Infobox

Phonetik und Phonologie: Während die Phonetik Laute als physiologisch-akustisches Ereignis untersucht, ist die Phonologie die wissenschaftliche Untersuchung der sprachlichen Verwendung von Lauten.

Aphasie: Ist eine erworbene Störung der Sprache aufgrund einer Schädigung im Gehirn, z.B. durch einen Schlaganfall. Es kommt häufig zu einer Störung des Verständnisses und der Kommunikation (Lesen, Sprechen oder Schreiben).

Myofunktionelle Therapie: In dieser wird die meist zu schwache Mund- und Gesichtsmuskulatur behandelt, z.B. bei Kindern mit einem dauerhaft offenen Mund.

Phonologische Bewusstheit: Ist die Fähigkeit, in der gesprochenen Sprache eine Lautstruktur zu erkennen. Sie bildet die Grundlage für einen erfolgreichen Schriftspracherwerb.

STIMMTHERAPIE UND STIMMBILDUNG IM DIGITALEN FORMAT – GEHT DAS ÜBERHAUPT?

Diese Frage, ob wir denn dieses oder jenes Thema digital umsetzen können, haben sich vermutlich nicht nur wir Lehrenden gestellt. Oder hätten wir uns 2019 eine digitale Fashion Week, eine digitale Pflegemesse, digitalen Blockflötenunterricht oder sogar digitalen Tanzunterricht vorstellen können? Wohl kaum.

Elin R.,
Atem-, Sprech- und Stimmlehrerin, u.a. für die Fächer Stimmtherapie, Stimmbildung/Sprecherziehung

Bei den meisten von uns hätte diese Frage eher ein Schmunzeln und einen lustigen Kommentar ausgelöst. So ging es vermutlich auch den Chorleitenden und den Lehrenden im Fachbereich Stimme. Wir wurden alle eines Besseren belehrt – wenn es gehen muss, geht auf einmal doch so Manches, was von uns vorher als unmöglich und nicht machbar eingeschätzt wurde.

ERSTE ONLINE-ERFAHRUNGEN

Ich erinnere mich noch gut an meine erste Online-Stunde mit einer Klasse im Lockdown, welche ich aus meinem Wohnzimmer heraus hielt. Es war die zweite Stunde im Fach Stimmtherapie und ich klebte meine Moderationskarten zu den verschiedenen Stimmtherapiemethoden an meine Raufasertapete. Ich gab mir größte Mühe meine Laptopkamera so auszurichten, dass die Schüler*innen zumindest die Umrandungen der Karten erahnen konnten.

„Wie haben wir uns alle weiterentwickeln, strecken und recken müssen!“

THEORIE VERMITTELN MAL ANDERS

Die Theorie zur Stimmbildung konnte sehr gut vermittelt werden. Da ergaben sich Vorteile, da z.B. meine Stimmbeispiele in Form von Audios und Videos von der Qualität her sehr viel besser von der Klasse wahrgenommen werden konnten. Ich konnte mit zwei Bildschirmen hantieren und die gewünschten Ansichten, z.B. die der Stimmlippen beim Singen, zeigen.

HERAUSFORDERUNG: PRAKTISCHER UNTERRICHT

Herausfordernder waren die praktischen Anteile. Das visuelle und vor allem auditive Feedback der Klassen hat doch sehr gefehlt. Wenn wir gemeinsam Stimmübungen gemacht haben, mussten alle anderen Mikrophone ausgeschaltet bleiben. Die hohen technischen Anforderungen an das gemeinsame Singen und qualitative Beurteilen der Stimme konnte kein ausprobiertes Programm befriedigend realisieren. Also musste

der Unterricht methodisch und didaktisch sehr an die neue Situation angepasst werden.

WEITERENTWICKLUNG: STIMMTHERAPIEN NUN AUCH ONLINE

Als dann die Frage aufkam, wie wir die Stimmtherapien und Stimmcoachings für unsere Patient*innen anbieten können, entschieden wir uns, diese auch digital anzubieten. Der erste Termin zum Kennenlernen und für die Stimmuntersuchung mit den Patient*innen wurde digital angeboten oder optional vor Ort in den Räumen der Schule unter den geltenden Hygienebestimmungen. Alle folgenden Therapiestunden wurden digital per Computer, Laptop, Tablet oder Telefon abgehalten. Wir haben uns sehr gefreut, dass sich alle Patient*innen auf das ungewohnte Setting eingelassen haben. Zeugt das doch von der Wichtigkeit, Relevanz und auch Dringlichkeit des Themas bei Betroffenen.

„Für die Schüler*innen war es eine wichtige Berufserfahrung!“

AUCH DIE ANDEREN KLASSEN PROFITIEREN ONLINE

Unsere digital hospitierenden Klassen konnten viel dazu lernen, besonders alle ihnen zur Verfügung stehenden Sinne zu schärfen und gezielter einzusetzen.

Die Anleitenden mussten viel differenziertere Feedback-Fragen an die Patient*innen stellen und detaillierter die Übungen anleiten. Das wurde den angehenden Therapeut*innen zu Beginn eindrücklich vor Augen geführt, z.B. wenn die Übungsanweisungen nicht klar und deutlich genug formuliert wurden. Das direkte Feedback über die am Bildschirm sehr gut sichtbare Mimik der irritierten Patient*innen, war Gold wert und führte zu manch lustigen Situationen.

ERFOLGREICHE STIMMTHERAPIEN

Gemeinsam sind wir an der Aufgabe gewachsen und rückblickend kann ich sagen, dass die Erfolge für sich gesprochen haben! Sicher wären die Stunden vor Ort anders abgelaufen,

Fotos: pixabay



Schüler*innen und Patient*innen waren sich aber einig, dass sich der Aufwand gelohnt hat. Der Zugewinn auf beiden Seiten wurde klar kommuniziert und auch als solcher bewertet.

Mir bleibt es „Danke“ zu sagen für die Helfenden bei der Technik, meinen Kolleg*innen, den Klassen und Patient*innen für das gemeinsame Meistern dieser verrückten Zeit!

Nehmen wir die gewonnenen Erkenntnisse mit, entwickeln wir uns weiter und lernen wir für die Zukunft daraus.

„In diesem Sinne, bleiben Sie alle
gesund und gut bei Stimme!“



Abschlussklasse



Foto: Melanie Wipprecht



Harald Röleke

Das dritte Corona-Schuljahr ist in wenigen Tagen beendet. Wahrscheinlich müssen wir auch mit einem weiteren Schuljahr unter Coronabedingungen rechnen. Distanzunterricht, Schnelltests, Quarantäneregeln, Mund-Nasenschutz, ABIT, Abstand, Booster-Impfung und vieles mehr werden uns auch zukünftig begleiten. Unsere Erfahrungen werden uns aber sicher durch das neue Schuljahr tragen.

Während einer gemeinsamen Feierstunde in der Trinitatis Kirche wurden am 19. Juli 2021 52 Altenpfleger*innen, 41 Erzieher*innen sowie 63 sozialpädagogische Assistent*innen verabschiedet.

Start ins neue Schuljahr

Damit sowohl der Distanzunterricht als auch der hybride Unterricht zukünftig noch besser funktionieren, wurde während der Sommerferien der Glasfaseranschluss des Diakonie-Kollegs hergestellt.

Bevor am 2. September 2021 das neue Schuljahr starten konnte, mussten neue Räumlichkeiten gesucht werden. Erstmals hatte das Diakonie-Kolleg mehr Schüler*innen als Klassenräume vorhanden waren. Für die Zeit bis zu den Herbstferien wurde unter großem Aufwand im Gewölbe des Wolfenbütteler Schlosses unterrichtet.

Die äußerst interessante und neue generalistische Pflegeausbildung in Deutschland und der gleichzeitige Mangel an Pflegekräften sind dafür verantwortlich, dass wir eine Vielzahl junger Bewerber*innen aus dem Ausland in der Schule aufnehmen konnten. Der vertiefte Erwerb der deutschen Sprache wird durch einen Berufssprachkurs sichergestellt. Während die Volkshochschule Braunschweig die Kurse durchführt, trägt das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) die Kosten.

Mit Schuljahresbeginn konnte die neue Funktionsstelle der Auszubildendenkoordinatorin in der Pflegeausbildung besetzt werden.

Stephanie Drechsler, Pflegedienstleiterin und Praxisanleiterin koordiniert und organisiert die Praxiseinsätze in der Generalistik. Bereits nach kurzer Zeit ist es nicht mehr vorstellbar, dass diese Stelle einmal wegfallen könnte.

Digitalisierung und Schüler*innenbefragung

Seit Februar 2022 können alle Lehrkräfte des Diakonie-Kollegs Wolfenbüttel mit ihrem iPad arbeiten. Die Geräte, die mit schönem Case, Tastatur und Stift ausgegeben wurden, ermöglichen im W-LAN der Schule einen problemlosen Zugang zu IServ, Web-Untis, Coyo und vielem mehr. Jederzeit kann von unterwegs oder Zuhause auf das Mailprogramm, dem Messenger oder die eigenen Dateien zugegriffen werden. Das elektronische Klassenbuch samt Schüleranwesenheit können jederzeit geführt und eingesehen werden. Klappt man es zu, so ist Feierabend. Im nächsten Digitalisierungsschritt werden eine große Vielzahl von Apps und fachspezifische Anwendungen installiert. Somit werden zu Beginn des neuen Schuljahres die iPads im vollumfänglichen Maß nutzbar sein.

Die diesjährige Schüler*innenbefragung wurde erstmalig über das Umfragetool von IServ durchgeführt. Die Nutzung der Software war ein voller Erfolg. Die Umfrageergebnisse konnten mit nur einem Klick visualisiert werden. Durch die graphische Darstellung der Ergebnisse konnten diese zügig interpretiert werden. Unter anderem stellte sich heraus, dass das digitale Lernen im Distanzunterricht erfolgreich implementiert wurde. Negativ wurden die Coronabedingten Einschränkungen der analogen sozialen Kontaktaufnahmemöglichkeiten in der Schule beurteilt.

Ab Mai 2022 kamen die Schüler*innen iPads zum Einsatz. Die schweren Boxen werden zukünftig über das IServ-Modul verliehen.

Öffentlichkeitsarbeit

Das Diakonie-Kolleg Wolfenbüttel ist seit September 2021 nun auch auf Instagram vertreten. Unsere Lehrkräfte Katja Sch., Hanna B. und Katharina S. sind unser Sprachrohr in die sozialen Medien. Alle drei sind mit sehr großem Engagement dabei, das Schulleben des Diakonie-Kollegs Wolfenbüttel öffentlich zu präsentieren. Mit hoher Taktfrequenz und viel Kreativität gewähren sie einen weltweiten Einblick in die täglichen Dinge unserer Schule. Dabei behilflich sind ihnen Schüler*innen und Lehrkräfte der Schule. Allen möchte ich an dieser Stelle für das so in der Öffentlichkeit entstehende Bild des Schullebens danken. Besuchen Sie uns bei Instagram!

Geschenke

Pünktlich zur Adventszeit wurde der Duft von frisch gemahlenem Kaffee im Lehrerzimmer wahrgenommen. Unsere Geschäftsführung hatte einen Kaffeevollautomaten mit Tassen und Kaffee in das Lehrerzimmer stellen lassen. Diese super Aktion sorgte für sehr viel Freude und Dankbarkeit im Kollegium sowie für einen ständig ausreichenden Koffeinlevel bei den Mitarbeiter*innen. Die Kaffeemaschine ist sehr schnell zum neuen Kommunikationszentrum in der Schule geworden. Dankeschön!



Da auch in diesem Jahr keine gemeinsame Weihnachtfeier stattfinden konnte, wurden alle Kolleg*innen mit allerlei Gaumenfreuden der Firma Heimatrausch beschenkt.



Booster-Impfung

Mehr als 130 Personen nahmen kurz vor Weihnachten das Booster-Impfangebot in Anspruch. In nur wenigen Stunden hatte das mobile Impfteam des Landkreises Wolfenbüttel allen Impfwilligen das vorgesehene und notwendige Vakzin verabreicht. Die Aktion wurde sehr professionell und mit viel Humor durchgeführt.

Krieg in der Ukraine

Nach Beginn der kriegesischen Auseinandersetzungen zwischen Russland und der Ukraine zeigten Schüler*innen wie Lehrkräfte auf verschiedenste Art und Weise ihre Betroffenheit. Schnell kam es zu Spendenaktionen und Anteilsbekundungen. Dienstagsmorgens gab es kleine Andachten vor der Aula der Schule.



Flagge Ukraine

Fotos: Harald Röleke

Tiergestützte Pädagogik

Unsere Lehrkräfte Alexandra B. und Lisa R. haben ein Konzept zur hundegestützten Pädagogik vorgestellt. Ab dem Schuljahr 2022-2023 wird Marley (Sheltie) in regelmäßigen Abständen mit in den Unterricht gehen. Alexandra und ihr Hund Marley haben sich in einer speziellen Fortbildung auf diese Form der Pädagogik vorbereitet. Wenn alles wie geplant verläuft, werden Lisa und ihr Hund folgen.

„...war das ein Engel?“ –

Besuch des Diakonie-Kollegs Wolfenbüttel in den Erzählfigurenausstellungen der Kirchengemeinden St. Markus in Braunschweig und St. Trinitatis in Wolfenbüttel

Kerstin D.

Anhand biblischer Geschichten und auch mittels einer Darstellung des Gedichts „Die Engel“ von Rudolf Otto Wiemer sind die Schüler*innen der Klasse FSP 21-23 B in der St. Markus-Kirche (Braunschweig) sowie der TZ 22 in der St. Trinitatis-Kirche (Wolfenbüttel) im März im Rahmen des Religionsunterrichts auf Spurensuche gegangen: In welcher Weise haben Menschen verschiedener Jahrhunderte die Begleitung Gottes erfahren und wie haben sie diese in Worte gefasst? Für die vom Diakonie-Kolleg besuchten Erzählfigurenausstellungen haben ehrenamtliche Kräfte mit viel Liebe zum Detail vielfältige Geschichtenlandschaften gestaltet.

EINDRUCKSVOLLE FIGUREN ERZÄHLEN IHRE GESCHICHTEN

Bei der näheren Betrachtung der Erzählfiguren haben die künftigen pädagogischen Fachkräfte festgestellt: Schwer sind sie, diese Figuren, die sowohl in der Garderobe der Antike wie auch in moderner Kleidung daherkommen. Ihre Standfestigkeit

in allen Positionen verdanken sie ihren Bleifüßen. Ihre Hart-schaumköpfe werden bei der Herstellung individuell geformt. Die nur angedeuteten Gesichter – ein Merkmal, das den Schüler*innen sofort aufgefallen ist – lassen viel Spielraum für die kindliche Fantasie. Durch die beweglichen Gliedmaßen der Figuren, die aus biegsamem Sisaldraht bestehen, lassen sich diese Figuren in unterschiedliche Positionen bringen. Auch Gefühle lassen sich durch die Figuren ausdrücken – eigene, wie auch die der Akteur*innen der erzählten Geschichte.

DIE GESCHICHTENLANDSCHAFTEN SIND INSPIRIEREND FÜR DIE PÄDAGOGISCHE ARBEIT MIT KINDERN

Auch wenn die beiden Ausstellungen aufgrund ihres kirchlichen Kontextes ihren Fokus auf jüdisch-christliche Erzählungen gelegt haben, lässt sich diese anschauliche Art der Erarbeitung von Geschichten mit Kindern in der beruflichen Praxis ebenso auf das Erzählen von Märchen oder anderer Geschichten übertragen.



Fotos: Hans-Jürgen Kopkow



WIE HABEN MENSCHEN ZU
VERSCHIEDENEN ZEITEN DIE BEGLEITUNG GOTTES
ERFAHREN?



Infobox

Rudolf Otto Wiemer (1905–1998) war ein deutschsprachiger Dichter, Puppenspieler und Pädagoge.

Auszüge aus der Corona-Zeitung der Klasse FSP 21-23B

Interview über die Arbeit und das Leben mit Corona

Julia D., Lara R.

Corona hat unser Leben stark verändert. Aber war alles negativ oder gibt es auch positive Aspekte, die wir durch Corona gelernt und erfahren haben? Diese und weitere Fragen habe ich zwei ausgelerten Sozialpädagogischen Assistentinnen aus der Krippe des Paritätischen Familienzentrum Farbklecks in Braunschweig und dem Kindergarten in Wittmar gestellt.

HÄTTEST DU ERWARTET, DASS CORONA SO GROSSE AUSWIRKUNGEN AUF UNSERE ZUKUNFT HAT?

SPA aus dem Kindergarten Wittmar: Ich habe nicht erwartet, dass Corona uns so lange beschäftigt. Ich habe gedacht, dass die Wissenschaft eher eine Lösung findet.

Julia: Da gebe ich dir absolut Recht. Am Anfang war Corona meilenweit entfernt, jetzt hören wir das Wort mindestens zehnmal am Tag. Es ist ein fester Bestandteil im Alltag, bei unserer Arbeit, in der Schule und in den Medien und damit ständig präsent.

WELCHE NEGATIVEN VERÄNDERUNGEN SIND DIR IM ARBEITSALLTAG UND IN DER FREIZEIT AUFGEFALLEN, DIE CORONA AUSGELOST HAT?

SPA aus der Krippe des Paritätischen Familienzentrum Farbklecks Braunschweig: Negativ aufgefallen ist mir besonders, dass wir weniger Ausflüge mit den Kindern unternehmen können. Außerdem war zeitweise unser Außengelände abgesperrt, sodass Geschwisterkinder und befreundete Kinder aus verschiedenen Gruppen nicht miteinander spielen durften. Auch auf den weitläufigen Fluren fanden keine Begegnungen statt. Zeitweise durften wir, wenn wir mit den Kindern Ausflüge zu den Spielplätzen in der Umgebung unternahmen, nicht auf dem Spielplatz bleiben, wenn diesen jemand Fremdes betrat, der nicht zur Gruppe gehörte. Ebenfalls schade ist, dass sich Eltern untereinander kaum kennen, da sie die Kinder nur zur Eingangstür bringen und abholen. Sie kommen dadurch nicht so sehr ins Gespräch wie wenn sie die Einrichtung betreten und sich „verquatschen“.

SPA aus dem Kindergarten in Wittmar: Man hat Angst, sich während der Arbeit anzustecken oder selbst andere anzustecken, da man vielleicht keine Symptome hat und sich gesund fühlt. Auch das Masketragen ist als Brillenträger nicht immer leicht, da die Brillengläser beschlagen. Zudem kommen immer

wieder neue Regeln und man hat das Gefühl, sich nicht mehr zurechtzufinden. Alles, was Spaß macht, findet eingeschränkt statt. Hat man selbst noch Motivation auszugehen? Im großen Freundeskreis ist das Treffen eher schwierig. Teilweise verändern sich die eigenen Prioritäten: Statt wie früher tanzen zu gehen, schlägt es einen eher raus in die Natur, zum Wandern. Und selbst im Fitnessstudio muss die Maske aufgesetzt und darf nur auf dem Gerät abgenommen werden.

Julia: Nicht nur die Angst, jemanden anzustecken, und weniger Freiheit zu haben, sind mir negativ aufgefallen. Auch die Stimmung unter den Menschen hat sich verändert. Die Mitmenschen sind häufig schneller gereizt. Ob beim Einkaufen oder beim Arzt, viele Menschen fangen Streit untereinander an. Manche tragen ihre Maske nicht richtig, andere halten sich nicht an den Abstand.

WELCHE POSITIVEN VERÄNDERUNGEN SIND DIR SEIT CORONA IM ARBEITSALLTAG UND IN DER FREIZEIT AUFGEFALLEN?

SPA aus der Krippe des Paritätischen Familienzentrum Farbklecks Braunschweig: Das Team hat sich untereinander den Rücken gestärkt und unterstützt. Zudem sind alle Mitarbeiter optimistisch geblieben, sodass trotz der negativen Umstände eine gute Stimmung in der Einrichtung herrscht.

SPA aus dem Kindergarten in Wittmar: Durch das regelmäßige Testen achten die Mitarbeiter bewusst aufeinander. Zudem setzt man im Alltag Prioritäten für die Dinge, die wichtig sind, und bürdet sich weniger Stress auf.

Julia: Freundschaften und Kontakte werden mehr über Medien gepflegt. Ich telefoniere wieder mehr mit meinen Freunden, sei es einfach über Handy oder durch den Videoanruf über WhatsApp. Natürlich ersetzt es nicht die „Face-to-Face“-Treffen, aber es ist besser, als einander gar nicht sehen oder hören zu können!

HAT CORONA SICH POSITIV/NEGATIV AUF DIE KINDER AUSGEWIRKT?

SPA aus der Krippe des Paritätischen Familienzentrum Farbklecks Braunschweig: Das Negative ist, dass keine besonderen Ausflüge unternommen werden. Positiv ist jedoch, dass versucht wird, Gruppenangebote zu ermöglichen. In der Weihnachtszeit wurde ein Weihnachtsmarkt auf dem Außengelände der Kita organisiert. Zwar hat jede Krippen- und Kitagruppe den Weihnachtsmarkt separat erkundet, dennoch war es positiv, dass es überhaupt stattfinden konnte.

SPA aus dem Kindergarten in Wittmar: Negativ ist, dass die Kinder noch mehr vor den Medien geparkt werden. Besonders nach dem Wochenende sind sie hibbelig und unruhig. Den Kindern fehlen ihre Hobbys und Freizeitaktivitäten, die sie aufgrund der Corona-Maßnahmen nicht verfolgen können. Mitunter ist den Kindern langweilig und sie wissen nicht, was oder womit sie spielen sollen, und sie sind lust- und fantasielos. Die Kinder sind jedoch im Rahmen einer Projektwoche zum Thema „Eisbären“ absolut aufgetaut und haben mit viel Leidenschaft und Freude an den Angeboten teilgenommen.

Julia: Die Kinder sind dankbar und wertschätzend, wenn sie zum Beispiel zum Kinderturnen kommen können, auch wenn es nur online stattfindet, oder wenn man Videos vorbereitet, die die Kinder mit ihrer Familie zuhause anschauen können. Besonders in Zeiten der Notbetreuung waren die Kinder glücklich, die Erfahrung zu machen, auch einmal in einer kleinen Gruppe spielen zu können. Dennoch haben sie sich gefreut, als wieder alle Kinder in den Kindergarten kommen konnten. Meist standen die Kinder am Fenster, haben geschaut, welches Kind als nächstes kommt, und haben es mit einem Lächeln oder Winken begrüßt. Manche Kinder haben Masken aus Papier gebastelt und diese in ihr Spiel integriert, oder gesagt, dass sie Angst haben, jemanden anzustecken und krank zu machen. Besondere Events, wie beispielsweise die Einschulung oder Abschiedsfeste wie der Rausschmiss aus dem Kindergarten, können durch die Einschränkungen nicht so gefeiert werden wie zu der Zeit vor Corona.

WIE HAT SICH DAS VERHÄLTNIS ZWISCHEN DEN KOLLEG*INNEN VERÄNDERT?

SPA aus der Krippe des Paritätischen Familienzentrum Farbklecks Braunschweig: In der Einrichtung war zwischen allen Kollegen eine gute Atmosphäre. Wir haben versucht und versuchen auch jetzt, das Beste aus der ganzen Situation zu machen.

SPA aus dem Kindergarten in Wittmar: Das Verhältnis unter den Kollegen ist gut, dennoch sind Absprachen untereinander schwieriger und werden separat in den jeweiligen Gruppen getroffen. Teilweise ist es auch ein Konkurrenzkampf, wenn Geschwisterkinder in verschiedenen Gruppen sind und Eltern voneinander abweichende Rückmeldungen geben, wenn Ideen und Rituale unterschiedlich umgesetzt werden.

WIE HAT SICH DAS VERHÄLTNIS ZWISCHEN ELTERN UND FACHKRÄFTEN VERÄNDERT?

SPA aus der Krippe des Paritätischen Familienzentrum Farbklecks Braunschweig: Leider finden nur Tür- und Angelgespräche statt. Das Abholen und Bringen der Kinder wird über das Telefon angekündigt, die Kinder holen wir am Eingang der Einrichtung ab, wo uns die Eltern kurz über das Wichtigste informieren und wir eine Rückmeldung über den Tag geben. Die Eltern finden es schade, keinen Einblick von innen zu bekommen. Dafür laufen das Abholen und Bringen der Kinder aus Sicht der Eltern schneller, da wir Fachkräfte die Kinder beim Anziehen und Ausziehen begleiten und „fertig“ zur Tür bringen.

SPA aus dem Kindergarten in Wittmar: Natürlich finden Tür- und Angelgespräche statt, wodurch ein ständiger Austausch zwischen den Eltern und Fachkräften herrscht. Für unseren Einsatz in der schwierigen Zeit bekommen wir von den Eltern Lob und positives Feedback. Viele Eltern berichten darüber, dass ihr Kind endlich wieder gerne in die Kita kommt. Schade ist nur, dass manche Eltern ihr Kind in diesen Zeiten krank in die Kita bringen, beispielsweise mit Husten. Wenn die Eltern etwas durchsetzen wollen, vergessen sie oft ihre Pflichten, kennen ihre Rechte jedoch ganz genau.

WAS WÜNSCHT IHR EUCH FÜR DIE ZUKUNFT?

SPA aus der Krippe des Paritätischen Familienzentrum Farbklecks Braunschweig: Eindeutig mehr Freiheit im Alltag! Die Kinder sollen die Möglichkeit haben, wieder gruppenübergreifend spielen zu können, um zum Beispiel neue Freundschaften zu knüpfen.

SPA aus dem Kindergarten in Wittmar: Die Möglichkeit, wieder besondere Ausflüge und Feste durchführen zu können! Und das nicht nur mit jeder Gruppe allein für sich, sondern gruppenübergreifend, oder auch mit den Eltern.

Julia: Das sind wirklich großartige Wünsche, von denen wir hoffen, dass sie sich bald erfüllen und unseren Arbeitsalltag wieder etwas bunter machen.

Vielen Dank für eure Zeit und die Teilnahme an dem Interview. Julia D.

WIE CORONA MEIN LEBEN DURCHEINANDERWIRBELTE

Weihnachten 2021 wurde ich von Freunden und Familienmitgliedern gefragt, was ich mir zu Weihnachten wünsche. Ich wusste nichts – außer dass meine Freunde, Familienmitglieder und ich selbst gesund bleiben sollten.

Anfang Januar 2022 ließ ich mir die Booster-Impfung verpassen und fühlte mich sicherer denn je. Trotz der positiven Fälle in der Einrichtung meines Praktikums blieb ich gesund und meine Schnelltests waren negativ.

DER SCHRECKEN DES POSITIVEN SCHNELLTESTS

Als ich mich am zweiten Schultag nach dem Praktikum testete, konnte ich nicht glauben, dass der Schnelltest „positiv“ anzeigte. Um sicher zu gehen, machte ich einen zweiten Schnelltest, der negativ war. Das verwirrte mich umso mehr. Welcher Test hatte Recht, welcher nicht? Ich rief bei meinem Hausarzt an, der mir mitteilte, ich solle zu einem PCR-Test vorbeikommen. Nach einer Probeentnahme aus Rachen und Hals wurde mir ein Zettel in die Hand gedrückt, der einen QR-Code enthielt und mir das Ergebnis über die Corona-Warn-App mitteilen würde, falls das Gesundheitsamt oder die Arztpraxis nicht schneller seien. Ich installierte die App, befolgte die Anweisungen und aktualisierte im Minutentakt den Ergebnis-Button, da mir gesagt wurde, dass das Ergebnis eventuell schon abends vorliegen würde. Es hieß warten ... Obwohl ich eigentlich ein sehr geduldiger Mensch bin, war ich unheimlich nervös.

VIELE FRAGEN SPUKTEN DURCH MEINEN KOPF

Habe ich eventuell jemanden angesteckt und es nicht bemerkt? Was, wenn diese Person davon Schäden mit sich trägt? Wo könnte ich mich angesteckt haben? Wie reagiert meine Klasse/ reagieren meine Freunde, wenn der Test positiv ist? Werde ich ausgeschlossen oder beschuldigt? Ist es möglich, dass ich positiv bin, trotz meiner frischen Booster-Impfung? Bin ich tatsächlich positiv oder war das ein defekter Schnelltest?

Mache ich mir umsonst Sorgen? Warum dauert die Auswertung so lange, bei einer Bekannten war das Ergebnis am nächsten Tag da?! Was, wenn ich Folgeschäden bekomme? Wie sicher sind Schnelltests? Kenne ich meinen Körper? Hätte ich irgend-etwas bemerken können?

WARTEN AUF DAS OFFIZIELLE TESTERGEBNIS UND DER UMGANG DAMIT

Immer wieder überprüfte ich die App, die unverändert anzeigte „Ihr Ergebnis liegt noch nicht vor!“ Ich rief mehrere Male in der Arztpraxis an, doch auch dort konnte man mir keine Auskunft geben, da sehr viele PCR-Tests gemacht wurden und die Praxis überlastet war. Erst am Freitag wurde mir mitgeteilt, dass Covid-19 „leicht nachgewiesen“ sei. Ich war irritiert. Was bedeutete „leicht“? Es gab da auch noch Unterschiede? Ich hatte gedacht, es gäbe nur „positiv“ und „negativ“, keine weiteren Abstufungen. Es vergingen ein paar Minuten, in denen ich erstmal realisieren musste, dass ich jetzt endlich ein Ergebnis hatte. Kurz darauf erreichte ich das Gesundheitsamt, das mir mitteilte, ich müsse bis einschließlich 28.01.2022 in Isolation bleiben, die Schule und Kontaktpersonen informieren. Das fühlte sich alles andere als schön an. Die Einsamkeit und das Eingesperrtsein waren komisch, teilweise kam ich mir wie ein Alien vor.

MEIN WEG DURCH DIE KRISE

Ein großer Anker war eine gute Freundin, die im letzten Jahr positiv getestet wurde, die meine Ängste und Sorgen verstand und mir Mut machte. Ohne die Möglichkeit, ab und an mal per Telefon mit jemandem kommunizieren zu können, wäre ich an die Decke gegangen. Ich wünsche niemandem, diesen Mist durchmachen zu müssen, und bin froh, wenn ich mich wieder frei bewegen darf und hoffentlich keine Folgeschäden davontrage. Ich bin erleichtert, dass ich mich kurz vor der Ansteckung mit dem Impfstoff gegen Covid-19 habe boostern lassen und bisher auch keine meiner Kontaktpersonen positiv getestet wurde. Denjenigen, die sich eventuell bald in einer ähnlichen Situation befinden wie ich, drücke ich die Daumen, dass sie weniger Chaos und Hilflosigkeit bei dem Erreichen der Ämter oder dem Warten auf das Ergebnis empfinden.

WAS ICH AUS MEINER COVID-INFEKTION GELERNT HABE

Durch Corona habe ich gelernt, meine Freiheit mehr wertzuschätzen. Natürlich sind die Abstandsregeln, das Masketragen und die Vorschriften wie 2G, 2G+ und 3G nervig, aber sie sind mir lieber, als gar nicht das Haus verlassen zu dürfen. Ich habe gemerkt, dass ich ein Mensch bin, der Gesellschaft braucht, und freue mich, Freunde und Familie wiedersehen zu können. Dennoch war es auch schön, von Freunden angerufen worden zu sein, die sich nach dem Zustand (körperlich und seelisch) erkundigten und zeigten, dass ihnen mein Wohl am Herzen lag. Meine Erfahrungen haben mir gezeigt, dass es egal ist, wie alt du bist oder die wievielte Impfung du hast – es kann jeden treffen. Dabei bringt die Nachricht der Erkrankung nicht nur dein eigenes, sondern auch das Leben deiner Familie und Freunde durcheinander. Julia D.

OPTIMISTISCH TROTZ CORONA

Corona, Corona, CORONA! Viele können es nicht mehr hören. Viele Sorgen, Ängste und Beschränkungen verfolgen unseren Alltag nun schon seit fast zwei Jahren. Um optimistisch zu bleiben und die Stimmung etwas zu heben, reden wir heute über die positiven Aspekte der Corona-Pandemie.

DIGITALISIERUNGSSCHUB IM BILDUNGSBEREICH

Dass Deutschland beim Thema „Digitalisierung“ nicht gerade auf Platz 1 in Europa ist, ist sicherlich allseits bekannt. Wie schlecht es um unsere Digitalisierung gerade im deutschen Schulsystem steht, haben wir jedoch erst während der Corona-Pandemie entdeckt. Nun wird das Bildungswesen mit den bundesweiten Schulschließungen zu digitalen Alternativen gedrängt. Lehrer*innen und Schüler*innen nutzen für den Austausch und ihren online- Unterricht Kommunikations-Software und Videokonferenzen. Diese Entwicklung ist für alle Beteiligten ein Sprung ins kalte Wasser, führt aber unumgänglich zu einer noch nie dagewesenen intensiven Förderung der Digitalisierung und besonders des digitalen Bildungswesens.

HOMEOFFICE ALS NEUE ARBEITSFORM ETABLIERT

Nicht nur Schulen sind von der Pandemie betroffen, auch Arbeitgeber*innen sind immer öfter gezwungen, über das Arbeiten von zu Hause aus (Homeoffice) nachzudenken. Dass Homeoffice auch für den Betrieb nicht nur Nachteile hat, ist während der Pandemie klarer denn je geworden. Homeoffice bietet sowohl für Arbeitgeber*innen als auch für Arbeitnehmer*innen viele Vorteile. Es ist durchaus vorstellbar, dass sich der Trend des Homeoffice auch nach der Pandemie noch weiter halten wird. Das wäre vor allem für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ein großer positiver Schritt.

LOCKDOWN HILFT DEM KLIMASCHUTZ

Direkte positive Auswirkungen hat die Pandemie aktuell auf das Klima. Dass Deutschland seine Klimaziele 2020 nicht erreichen wird, war von Anfang an klar. Durch Quarantäne, geschlossene Industriebetriebe und rückläufigen Reise- und Pendlerverkehr sind die CO2-Emissionen deutlich zurückgegangen. Nun scheint es durchaus realistisch, dass Deutschland seine Klimaziele 2021 erreichen könnte. Dass diese Entwicklung mit Ende der Pandemie wieder zurückgehen wird, ist jedoch sehr wahrscheinlich.

MOBILITÄTSWANDEL

Trotzdem gab es einen Wandel der Mobilität. Viele Leute sind während der Pandemie vom Auto auf das Fahrrad umgestiegen – und wer weiß, vielleicht wird wenigstens diese Entwicklung Bestand haben?

STEIGENDE WERTSCHÄTZUNG FÜR ZUVOR WENIG BEACHTETE BERUFE

Wem es zuvor nicht schon klar war, dem wird spätestens in Corona-Zeiten aufgezeigt, wie unverzichtbar einige Berufe für unsere Gesellschaft sind. Das ist eine schöne Entwicklung, die den versteckten Berufen, auch den Erzieher*innen, die Anerkennung und Wertschätzung gibt, die ihnen zustehen.

Niels E.

WANN IST DIE PANDEMIE VORÜBER?

Wie stellen wir uns unser Leben nach dem Ende der Pandemie vor? Wird es so sein wie vorher? Oder werden uns ganz andere Dinge wichtig sein? Wie erleben wir uns in der Pandemie?

In der heutigen Zeit stellen sich viele Menschen vermehrt die eine Frage: „Wann ist die Corona-Pandemie vorüber?“. Und vor ein oder zwei Jahren hätte niemand gedacht, dass diese Situation solche Auswirkungen haben würde. Manchmal kommt die große Grübeleie: Mein Leben vor Corona, wie war es? Leichter? Aber vor allem stellt man sich vor: Was wäre, wenn die Pandemie vorbei wäre? Wenn man keine Einschränkungen oder Regeln mehr hätte? Wenn jeder wieder ohne Maske im Supermarkt seinen Einkaufswagen gemächlich vor sich hinschieben würde? Ohne sich Sorgen darüber machen zu müssen, dass man dieses Wochenende erneut kein Toilettenpapier haben wird und die Weihnachtsservierten verfrüht ihren Einsatz finden ...

WELCHE ASPEKTE UNSERES PANDEMIELEBENS BLEIBEN?

An der Kasse zückt man nicht mehr seinen Geldbeutel, sondern klatscht Applaus für Kassierer*innen, um ihnen für ihren Beitrag Respekt und Dank zu zollen. Und wenn dies nicht ausreicht, geht man um 18 Uhr auf den Balkon und legt eine Zugabe ein. Auf dem Parkplatz entdeckt man nicht mehr seinen alleinstehenden Nachbarn, der gerade panisch einen Jahresvorrat an Nudeln in seinen Wagen verstaut. Anscheinend ist Hamstern sein neues Hobby geworden, was viele Anhänger „trendsicher“ nachmachen.

WOHIN MIT ALL DEN MASKEN?

Während du dein Auto über den Parkplatz lenkst, liegen neben dir hunderte von benutzten Einwegmasken. Diese finden sich nicht nur im Gesicht, sondern auch an Handgelenken, an einem Ohr, in der Hosentasche, oder sie hängen am Rückspiegel deines Autos. Du überlegst, diese Massen an Masken als Ersatz für Tapeten und Dekoration einzusetzen, damit dein Beitrag für die Umwelt und dein schlechtes Gewissen befriedigt sind.

UND WOHN MIT DEN NEUEN HAUSTIEREN?

Zuhause angekommen, begrüßt dich schwanzwedelnd der kleine Mops Gustav, den du dir im Tierheim ausgesucht hast, weil du dich nach Gesellschaft gesehnt hast. Leider hast du nicht bedacht, dass dieser nach dem Lockdown auch noch deine Gesellschaft braucht.

WIE VERBRINGEN WIR UNSERE FREIZEIT?

Nachdem du deine Einkäufe erfolgreich eingeräumt hast, wird sofort der Fernseher angemacht, damit du andere Stimmen als deine eigene zu hören bekommst. Lustlos wie ein Zombie wischt man halbherzig durch Onlineshops, weil man nun doch endlich beschlossen hat, die Initiative zu ergreifen und mit neuen Sportsachen mit Yoga durchzustarten. Dieser Impuls bekommt jedoch starke Konkurrenz von einem Hula-Hoop-Reifen, der seit drei Wochen unausgepackt im Wohnzimmer eintaucht.

UND WIE SIEHT UNSER ARBEITSLEBEN AUS?

Gleich steht noch ein Online-Meeting an. Fünf Minuten vorher kämmst du dir schnell die Haare und setzt dich mit der Jogginghose, die du seit zwei Wochen trägst, vor den Bildschirm. Schnell siehst du dich um, ob im Kamerawinkel die Berge von Klamotten zu sehen sind, die du seit ein paar Tagen versucht auszusortieren, seit du die Netflix-Serie „Aufräumen mit Mari Kondo“ gesehen und seither den Wunsch hast, nur das zu besitzen, was dich glücklich macht.

WAS WIRD UNS AUS DER PANDEMIE-ZEIT IN ERINNERUNG BLEIBEN?

Abends liegst du im Bett und informierst dich, wie die Inzidenzen in deiner Umgebung zurzeit stehen. Dies lässt dich besorgt wegdämmern und du driftest in die Welt von: „Täglich grüßt das Coronatier!“. In fünfzig Jahren jammern deine Enkelkinder, warum du zum Hundertsten Mal deine alten Pandemie-Geschichten hervorholst, die sie im Unterricht genügend durchkauen. In Kriegszeiten stellen sichtbare Bomben und Waffen unser Leben auf den Kopf. In Corona-Zeiten war das Motto: „Bleib zuhause und erfinde dich neu!“.



Stand: 02.2022

Vgl. https://www.kontextwochenzeitung.de/fileadmin/_processed_/0/b/csm_Kari-Corona-Klopapier-2000px_f3fb514a91.jpg [07.02.2022]

MEINE ERFAHRUNGEN MIT DER neuen generalistischen Ausbildung zur Pflegefachfrau

IN TEILZEIT

Nach Jahren wieder zur Schule gehen, neben Familie und Haushalt – ich habe den Versuch gewagt!

Ich bin Sabrina H., 33 Jahre jung und Mama eines 9-jährigen Sohnes. Ich bin Azubi in Teilzeit zur Pflegefachfrau in einem Ausbildungsbetrieb und Schülerin in der Pflegeschule des Diakonie-Kolleg Wolfenbüttel.

Seit 2020 gibt es diese neue Ausbildung, die eine Perspektive und große Chance für unsere Zukunft bietet. Die Teilzeit-Ausbildung gibt uns die Möglichkeit, Alltag und Beruf strukturiert und organisiert zu bewältigen. In einer Vollzeit-Ausbildung würde sich dies schwieriger gestalten lassen, besonders wenn man im Privatleben Kinder hat, die es zu betreuen gilt.

Ich selbst habe mich für diese Ausbildung entschieden, weil ich älteren Menschen positive Perspektiven im Leben zeigen möchte. Ich kann ihnen vermitteln, dass hinter jeder grauen Wolke auch ein Stückchen Sonne steckt. Für mich heißt das auch, mehr Verantwortung zu übernehmen und neue Herausforderungen zu bewältigen. Letztendlich mache ich diese Ausbildung natürlich auch, um mich und meine Familie finanziell abzusichern!

Wir sind im Moment 11 Schüler*innen in unserer Klasse. Die kleine Klasse hat Vorteile. Die Akzeptanz untereinander ist groß. Bei kleinen Hürden bauen wir uns gegenseitig auf. Es gibt Tage, an denen wir zweifeln aber auch Tage, wo wir miteinander lachen können. Im Großen und Ganzen sind wir eine verrückte Klasse, die ihren Job ernst nimmt.

Auch unsere Lehrenden haben es nicht immer einfach mit uns, dennoch pflegen wir mit ihnen ein gutes Verhältnis und sie haben stets viel Verständnis für uns. Die Lehrenden am Diakonie-Kolleg versuchen, ihre Schüler*innen tatkräftig zu unterstützen.



Ich bereue es nicht, mich für diesen Weg entschieden zu haben. Also traut euch auch und entscheidet euch für die generalisierte Ausbildung in Teilzeit, denn wo ein Wille ist, ist auch ein Weg! Und wer nicht wagt, der nicht gewinnt!



Wir machen Druck – Eine künstlerische Botschaft für den Frieden

Annette G., Kunstlehrerin

Kunst und Frieden liegen nahe beieinander, und so fiel es den Schülerinnen und Schülern der FSP 1a und c des Diakonie-Kollegs Wolfenbüttel nicht schwer, ihre eigenen Symbole für den Frieden zu entwerfen.

Die zu erlernende Kunsttechnik Linolschnitt bot sich dafür wunderbar an. Linolschnitt ist eine alte Handwerkskunst, die Geduld und Ruhe erfordert. Mit schnellen Handgriffen ist es da nicht getan.

Für die Schüler*innen stand fest, dass nicht nur Bilder und Karten entstehen sollten, sondern auch eine Friedensfahne als Zeichen der Solidarität und des Mitgefühls mit den ukrainischen Menschen, die derzeit furchtbares Leid in einem sinnlosen Krieg erfahren müssen.

„WIR MACHEN DRUCK FÜR DEN FRIEDEN“

Unser Projekt stand unter dem Motto „Wir machen Druck für den Frieden“ – eine gute Botschaft, die später für alle zu sehen sein wird. Also ran ans Werk und nicht lange geredet!

Nach einem Entwurf auf Zeichenpapier wurden die verschiedenen entworfenen Symbole mit Blaupause auf eine Linol-Platte übertragen. Entstanden waren Motive vom grob umrissenen Peace-Zeichen bis zu sehr detailliert gezeichneten kleinen Kunstwerken. In jeder Zeichnung konnte man lesen, was der Frieden für den oder die Einzelne/n bedeutete. Es entwickelte sich eine Bildsprache, die nun durch den Linolschnitt und den ihm folgenden Andruck immer mehr an Tiefe und Aussagekraft gewinnen konnte.

MIT ÜBUNG UND EXPERIMENTEN ZUM ERFOLGREICHEN DRUCK

Nach kleinen Probeschnitten auf festen wie weichen Linol-Materialien machten sich alle Schüler*innen ans Werk. Ganz ungefährlich und einfach ist das Schneiden mit den scharfen Hohlkehlen und Schnittmessern nicht, aber die Pflaster lagen parat. Der Ehrgeiz spornte an, als der erste Farbauftrag mit Farbrollen und Andruckrolle noch nicht so wurde, wie es der Vorstellung der jungen Künstler*innen entsprach. Nachschnitte folgten, neue Farbaufträge wurden ausprobiert – mal dicker, mal dünner, mit festem oder leichtem Andruck, einfarbig oder mit mehreren Farbaufträgen übereinander, auf hellem oder dunklem Untergrund.



VIELE EINDRUCKSVOLLE ERGEBNISSE

Eine großartige Experimentierwerkstatt, verbunden mit alter Handwerkskunst, spornte an und brachte eindrucksvolle Ergebnisse zum Vorschein. Gerahmt im Flur des Diakonie-Kollegs Wolfenbüttel hängen die Symbole des Friedens nun für alle sichtbar. Sie laden nicht nur zum Bestaunen ein, sondern machen vielmehr auch nachdenklich. Und das ist gut so!

„Druck für den Frieden“ ist eine Botschaft mit Symbolkraft und fordert uns auf, uns für mehr Gemeinsinn einzusetzen.



Infobox

Linolschnitt ist eine grafische Technik, die dem Holzdruck ähnelt. In eine Linoleumplatte wird ein Negativmuster geschnitten. Die so bearbeitete Platte wird mit Farbe überwalzt und als Druckplatte verwendet.



Berufsschule Altenpfleger*in - Vollzeit, Kl. 2019-22

Foto: Hanna Budzanowski



Fachschule Sozialpädagogik - Teilzeit 22

Jan-Hendrik Prüße



Fachschule Sozialpädagogik - 2020-22 A

Collage von Lena Becker



Fachschule Sozialpädagogik - 2020-22 B

Collage von Lena Becker

Foto: Carmen Barkhof

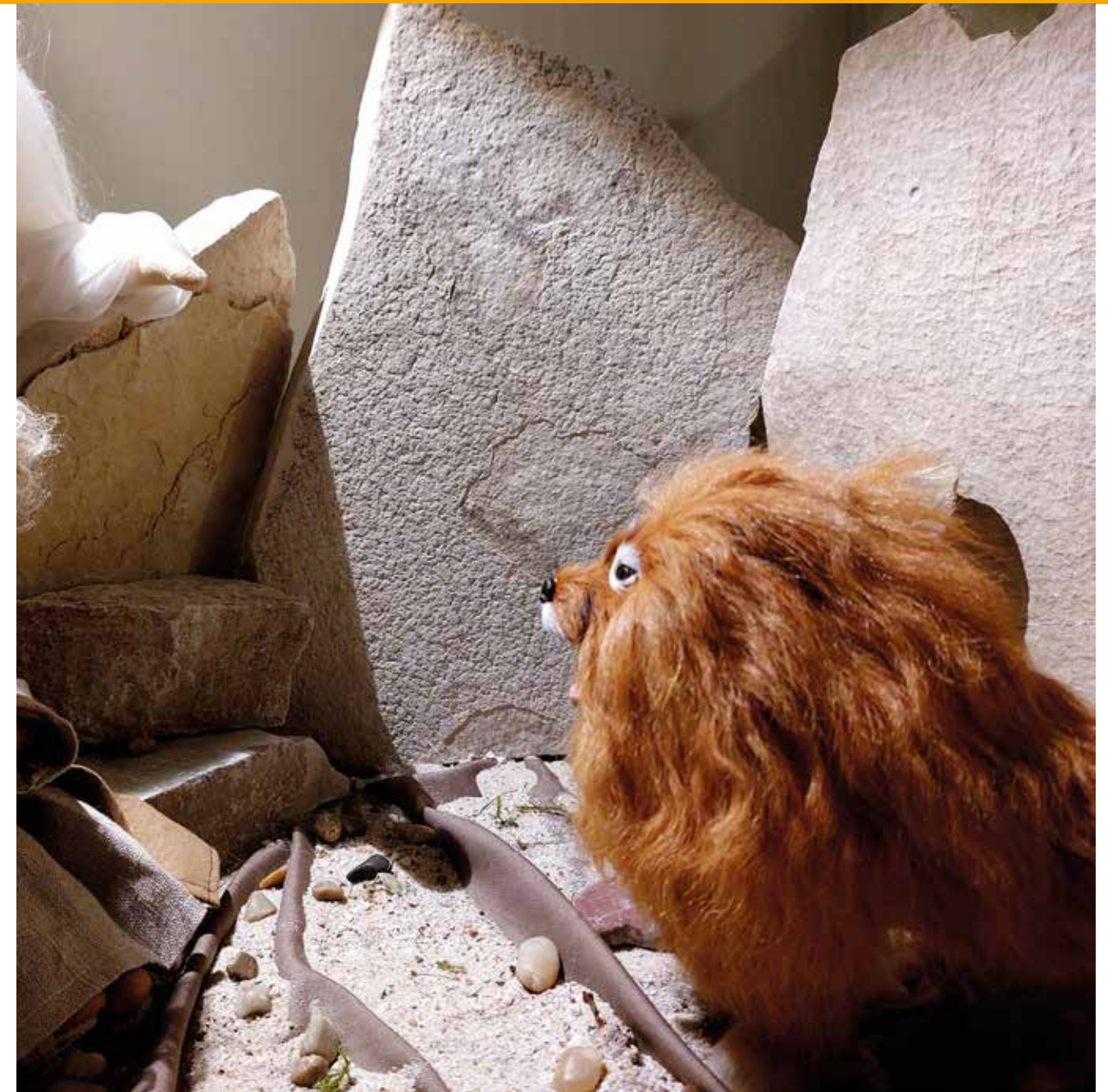


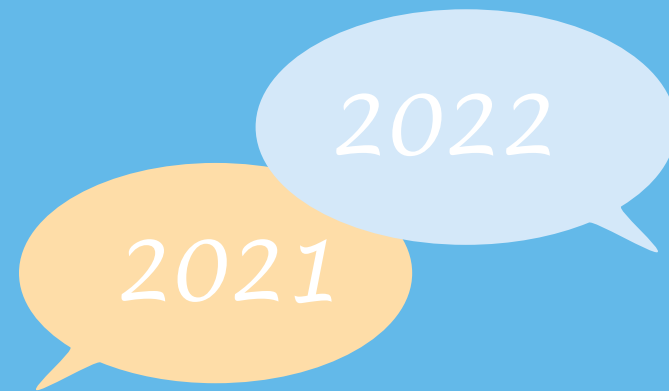
AP TZ 2019-2023



Berufsfachschule Sozialpädagogische*r Assistent*in 2020-22A

Foto: Celina Hoffmeister





Daniel Kreßner

Das letzte Schuljahr konnten wir mit zwei Abschlussfeiern in Präsenz beenden – darüber habe ich mich sehr gefreut. Danach folgte die schulinterne Vorbereitungswoche auf das aktuelle Schuljahr: Neben intensiven Phasen des Planens, war es uns auch wichtig, gemeinsam entspannte Zeit zu verbringen, obwohl das dann sogar eher aufregend wurde: Wir sind in den Hochseilgarten gefahren und konnten unsere Trittfestigkeit und Schwindelfreiheit unter Beweis stellen. Diejenigen, die nicht geklettert sind, haben einen Spaziergang um den Allersee gemacht. Zum Abschlussessen waren dann alle gemeinsam zusammen. Mit diesem beschwingt sommerlichen Gefühl sind wir in die Sommerferien gestartet...



Schuljahresbeginn

Das neue Schuljahr ist dann auch mit neuen Klassen gestartet: wir konnten die SPA 21 B, SPA 21 C, SPA VZ 21, die FSP 21 A und die FSP 21 B bei uns begrüßen. Außerdem konnten wir im Sommer und Herbst neue Kolleginnen bei uns begrüßen. Herzlich Willkommen!

Abschlussfeier im Januar

Im Herbst und Winter nahte dann die Abschlussphase der SPA 21 A, „unserer Februar-Klasse“. Wir freuen uns, dass trotz längeren Phasen des coronabedingten Distanzunterrichts gute Prüfungsergebnisse erzielt wurden. Trotz Corona konnte sogar eine „kleine“ Abschlussfeier im Januar stattfinden.

Klassen in Aktion

Und dann ging's auch schon wieder weiter: Anfang Februar haben wir die neue „Februar-Klasse“ begrüßt. Herzlich Willkommen SPA 22 A!

Die Klasse VZ 20 hat im Rahmen der Passionszeit den Eingangsbereich gestaltet. Jede Woche gab es einen neuen Gedankenimpuls zum Thema „You'll never walk alone! - 7 Wochen mit Zuversicht“ zu entdecken. Vielen Dank an die VZ 20 und die betreuende Lehrkraft und Schulpastorin.



Foto: getty Images

Krieg in der Ukraine

Tief schockiert und berührt durch den schrecklichen Krieg in der Ukraine, haben wir uns entschlossen, regelmäßige Friedensandachten auf dem Schulhof durchzuführen, um unserem Entsetzen aber auch unserer Hoffnung Ausdruck zu verleihen. Vielen Dank an alle, die die Andachten ermöglicht haben. In dem Moment, in dem ich diese Zeilen schreibe, ist der Krieg leider immer noch nicht vorbei. Es bleibt zu hoffen, dass die Menschen bald friedlichere Zeiten erleben können. Unsere Gedanken sind bei den Menschen, die leiden müssen.

Abschlussfeiern im Sommer

Im Juli werden wir in zwei Abschlussfeiern unsere diesjährigen Examensklassen verabschieden. Wenn Sie diesen Text lesen, werden Sie vielleicht gerade mit dem Zeugnis in der Hand nach Hause gehen. In diesem Sinne: Liebe SPA 21 B, 21 C, 20 VZ und FSP 19 A und 19 B - Herzlichen Glückwunsch und alles Gute für Ihren weiteren Weg. Wir freuen uns, dass wir Sie ein Stück Ihres Weges begleiten durften. Und wir freuen uns, dass viele der Schüler*innen, die bei uns ihren Abschluss als sozialpädagogische*r Assistent*in erworben haben, in die Fachschule wechseln.

Ausblick

Ich hoffe sehr, dass wir nun Corona nach und nach hinter uns lassen können und uns das Virus immer weniger im Leben, in der Gestaltung der Schule und des gemeinsamen Lernens einschränkt und uns wieder mehr Raum gibt: Raum für Zusammenkünfte als Schulgemeinschaft, ohne auf Kohorten achten zu müssen, Raum für gemeinsame Projekte und Raum für die inhaltliche Weiterentwicklung der Schule. Es liegen einige Themen auf unserem Weg, auf die ich mich freue: so werden wir uns mit der Vertiefung des Early-Excellence-Ansatzes beschäftigen, aber auch mit der Intensivierung unseres religionspädagogischen Profils.

Ich wünsche Ihnen allen einen schönen und entspannten Sommer!



Foto: Daniel Kreßner

RELIGIONSPÄDAGOGISCHE PRAXIS IN EINER PLURALEN GESELLSCHAFT

Projekte der Klasse FSP 20B

Klasse FSP 20 B und Kerstin D.

Interreligiöse und -kulturelle Bildung ereignet sich überall dort, wo es religiöse und kulturelle Vielfalt gibt. ‚Religion‘ meint in diesem Zusammenhang weniger die Bezeichnung bestimmter Glaubensgemeinschaften. Nicht die Religionen der Welt begegnen sich in Kindertages- und anderen Jugendhilfeeinrichtungen oder Schulen, sondern Kinder, Jugendliche und Erwachsene, deren religiöse Einstellungen oft wesentlich stärker geprägt sind von ihrer Herkunftsfamilie als von Kirchen und Institutionen. – Im Offenen Lernangebot haben Schüler*innen der Klasse FSP 20 B interreligiöse und -weltanschauliche Projekte unter Berücksichtigung der sogenannten ‚Familienreligionen‘ und ‚Familienkulturen‘ ihrer jeweiligen Zielgruppe erarbeitet.

Interreligiöse Kalender

Sebastian F., Inna P., Julia N., Mike B. und Magdalena K. entwickelten zwei interreligiöse Kalender für die Schulgemeinschaft: „Wir haben in einer Umfrage die Schüler*innen und Lehrer*innen des Diakonie-Kollegs Wolfsburg befragt, welche Feste, Ereignisse und Veranstaltungen im Laufe eines Kalenderjahres für sie eine bedeutende Rolle spielen. Wir haben uns sowohl für einen Jahreskreis entschieden, der den gesamten Ablauf des Jahres auf einen Blick veranschaulichen soll, als auch für einen rechteckigen Kalender, der den Lehrer*innen und Schüler*innen die für sie wichtigen Ereignisse monatsweise zeigt. Der Jahreskreis bezieht sich auf die typischen Symbole und eine Legende zu den Festen, wohingegen der rechteckige auf einer Aufzählung der wichtigen Daten beruht. Beide Kalender sind den Jahreszeiten entsprechend farblich gestaltet.“



Projekt zum internationalen Tag der Menschenrechte

Jenni D. und Anni P. haben ihr Projekt zum Internationalen Tag der Menschenrechte ebenfalls der Schulgemeinschaft gewidmet: „Um die Schüler*innen zu beteiligen, haben wir im Vorfeld alle Schüler*innen des Diakonie-Kollegs gebeten, das Wort ‚Menschenrechte‘ in ihrer Muttersprache aufzuschreiben. Einige Schüler*innen schrieben uns sogar Rechte in ihrer Muttersprache auf, die ihnen persönlich sehr wichtig sind. Durch die Mitwirkung konnten sich die Schüler*innen mit der Thematik identifizieren und so vielleicht auch andere auf das Thema aufmerksam machen. Wir wünschen uns, dass dabei das Bewusstsein entsteht: Ich habe Rechte und andere aber auch.“



Fotos: Kerstin Drömann



Wir erzählen die Weihnachtsgeschichte

Die Zielgruppe, die sich Vanessa A. und Ivonne D. für ihr Projekt „Wir erzählen die Weihnachtsgeschichte“ ausgesucht haben, war eine Theater-AG für Kinder und Jugendliche der 5. bis 13. Klasse einer Gesamtschule. Vanessa erläutert dazu: „Bei unserem fiktiven Projekt war es uns sehr wichtig, die Kinder in ihrer Werteorientierung und Religiosität zu unterstützen und zu begleiten. In unserem Projekt sollte es nicht nur darum gehen, christliche Feiertage und ihre Bedeutung kennenzulernen, sondern auch in den Austausch über andere Religionen und Feste zu kommen. Da es sich um eine religionspädagogische Theater-AG handelt, werden je nach Jahreszeit und Wünschen der Kinder verschiedene religiöse Themen unterschiedlicher Religionen und Kulturen aufgegriffen, diskutiert, bearbeitet und vorgeführt.“ „Im Laufe des Projektes können die Kinder und Jugendlichen ihr eigenes religiöses Wissen sowie ihre Erfahrungen in Gesprächsrunden mitteilen und miteinander in Austausch gehen“, ergänzt Jenni. „Dadurch lernen die Schüler*innen unterschiedliche Vorstellungen und Erfahrungen von anderen kennen und wie diese in den Familien gelebt werden. Die Erzieher*innen haben bei diesem Projekt die Aufgabe, einen geeigneten Rahmen zu schaffen, indem sie durch ihre wertschätzende, offene und tolerante Haltung den Schüler*innen die nötige Sicherheit vermitteln.“

Fest der Dankbarkeit

Mit dem Erntedankfest ist auch für Hilke D. und Sandra M. ein christliches Fest der Ausgangspunkt für ihr interreligiöses Projekt. Ihre Zielgruppe sind die Jüngsten. „Nachdem die meisten Kinder unserer kirchlichen Einrichtung zunächst die Feier des Erntedankfestes in der Kirche miterlebt hatten, wurde am nächsten Tag im Morgenkreis über den Gottesdienst, die Ernte und das Bedanken bei Gott gesprochen. Im Anschluss daran haben wir ein Dankbarkeitsfest gefeiert ohne religiösen Hintergrund. Die Kinder haben erlebt, dass dieses Fest viel Ähnlichkeit mit dem Gottesdienst der Kirche hat. Es haben sowohl diejenigen Kinder profitiert, die beide Feiern miterlebt haben, als auch die Kinder, die nur am Fest der Dankbarkeit teilgenommen haben“, berichtet Hilke. Und Sandra beschreibt ihre Erfahrungen so: „Wir nehmen Rücksicht auf alle Religionen der Kinder und stellen die Dankbarkeit in den Vordergrund. Die Kinder können voneinander und untereinander lernen, wofür man dankbar sein kann. Besonders bei den Krippenkindern wird dies meist spielerisch vermittelt, denn Religion ist für die Kinder noch nicht (be-)greifbar.“ Dazu hatten die beiden Schülerinnen die Handpuppe „Bauer Klaus“ in ihre Gruppen eingeladen.

Kindergarten-Projekt zu den sieben Weltreligionen

Mit allen sieben Weltreligionen möchte Myriam R. ihre Kindergartengruppe nach und nach vertraut machen: „Als Einstieg habe ich den Hinduismus gewählt, da es dort viele Gottheiten gibt, die die Kinder mit Tieren in Verbindung bringen können. Dies macht das Thema interessant. Ich bringe ein Poster mit Ganesha mit, da er einer der bekanntesten und beliebtesten Gottheiten hier in unseren Breitengraden ist. Ich hänge das Poster auf, damit sich die Kinder es genau ansehen können. In den nächsten Tagen reden wir darüber, was sie alles auf dem Bild entdeckt haben. Wenn ich beobachten kann, dass die Kinder durch die von ihnen gestellten Fragen die Zusammenhänge verstanden haben, lese ich ihnen die ‚Geschichte von Musika, der Maus von Ganesha‘ vor, die wir danach gemeinsam reflektieren.“

Interreligiöses Projekt für muslimische und christliche Grundschulkinder

Ein interreligiöses Projekt für muslimische und christliche Kinder an einer Grundschule haben Claudia M. und Sonja J. entworfen. „In unserer Aktivität sind die Kinder nicht nach Religionen getrennt, sondern alle Kinder sind zusammen in einem geschützten Lernumfeld. Die Aktivitäten regen die Kinder dazu an, ihre religiösen Erfahrungen untereinander auszutauschen, ohne einer bestimmten Richtung den Vorzug zu geben“, verdeutlicht Sonja die mit ihrem Projekt verbundenen Ziele. Dazu sind die beiden Schülerinnen auf die Suche gegangen, welche Themen Kinder verschiedener Weltanschauungen und Religionen miteinander verbinden: „Wir stellen Individualität, Vielfalt, Akzeptanz und Zusammenhalt in Bezug auf Religion dar. In unseren Aktivitäten geht es uns vor allem um die Kommunikation und um eine Bekanntmachung mit dem Wortschatz der Religionen. Die Kinder können in unserem Projekt die Freundschaft und Vielfalt selbst erleben“, erläutert Claudia. Dazu ermöglichen sie den Kindern unter anderem, sich jeweils individuell selbst zu zeichnen. Alle Figuren werden am Ende zu einer Menschenkette zusammengefügt, indem jeweils zwei Figuren durch Herzen miteinander verbunden werden.



Die tiergestützte Pädagogik

Interessante Einblicke der FSP 19A

Klasse FSP19A

Wir aus der Klasse FSP 19A haben uns im vergangenen Schuljahr im Modul 2: „Individuelle Lebenslagen“ intensiv mit dem Thema tiergestützte Pädagogik beschäftigt. Unter tiergestützter Pädagogik versteht man alle Maßnahmen, die einen positiven Effekt auf das Verhalten von Kindern und Jugendliche haben und dabei auf die Hilfe eines Tieres zurückgreifen. Dabei stehen die Zusammenarbeit und Interaktion zwischen dem Menschen und dem Tier im Vordergrund. Durch diese Zusammenarbeit können die sozialen, kognitiven und motorischen Fähigkeiten ausgebaut und verbessert werden.

DIESE ANBIETER HABEN WIR BESUCHT

In Kleingruppen besuchten wir insgesamt fünf verschiedene Anbieter zur tiergestützten Pädagogik im Raum Gifhorn und Wolfsburg:

- Der Hof (Isenbüttel)
- Das therapeutische Reiten (Dalldorf)
- Der Bauernhof „Esel, Pudelhuhn & Co“ (Brackstedt)
- „Kinder – Tiere – Kommunikation“ (Müden/Aller)
- Die Schule der Zukunft (Wittingen)

Dabei erhielten wir viele interessante Einblicke, die wir hier gerne teilen möchten:

„Der Hof“ Isenbüttel: Heilpädagogischer Bauernhof und Integrative Freizeitgestaltung

Wir haben den Experten des Hofes, Roland B., interviewt und ihm folgende Frage gestellt: „Wie gestaltet sich der Alltag mit behinderten Menschen und der gemeinsamen Arbeit mit den Tieren und welche Ziele stehen dahinter?“

Der Hof bietet eine langfristige Lebensperspektive für 24 Menschen mit einer geistigen Behinderung an. Davon leben dauerhaft 16 Bewohner*innen auf dem Hof und acht Menschen kommen jeden Tag von extern hinzu. Sie treffen sich jeden Morgen gemeinsam auf dem Hof und beginnen den Tag um 8 Uhr mit einem Frühstück.

Danach gehen sie in ihre Arbeitsstätten, wo im Moment elf verschiedene Berufsfelder vertreten sind. Die Arbeit umfasst zum Beispiel Ställe ausmisten oder Tiere versorgen. Andere Bewohner*innen gehen hauswirtschaftlichen Tätigkeiten nach, kümmern sich um die Arbeiten in der Wäscherei und die Bewirtung des Hofladens und des Cafés.

Die Bereiche „Arbeiten“, „Wohnen“ und „Freizeit“ sind auf dem heilpädagogischen Bauernhof „Der Hof“ untrennbar miteinander verbunden. Neben den handwerklichen manuellen Fertigkeiten wird großes Gewicht auf die Förderung sozialer Kompetenzen,

Was versteht man unter „tiergestützter Pädagogik“?

der Kommunikation, auf Konfliktbearbeitung und auf die Berücksichtigung gruppendynamischer Aspekte gelegt.

SELBSTÄNDIGKEIT ZU ERMÖGLICHEN, IST BESONDERS WICHTIG

Herr B. berichtete uns: „Es ist wichtig, dass so viel Normalität für Menschen mit Behinderung geschaffen wird und dass sie logische Abläufe erlernen, damit sie so selbstständig wie möglich werden.“ Dazu dienen unter anderem die Kooperation mit dem Reit- und Fahrverein und die damit verbundene Zertifizierung als qualifizierte Pferdepension mit vier eigenen und sechs fremden Pferden.

Behinderte Menschen können hier im Rahmen der angebotenen heilpädagogischen Reitstunden persönliche Bindungen zu den Pferden aufbauen. Darüber hinaus verpflegen behinderte Menschen die Hühner, Gänse und Schweine des Hofes. Die Versorgung aller Tiere des Hofes ist von großer Bedeutung für den Alltag der Menschen und das damit verbundene Lernen. Darüber hinaus sind die Gemeinschaft und die vielfältigen Arbeitsmöglichkeiten auf dem Hof wichtig. Dazu gibt es einmal im Monat eine Dienstbesprechung, bei der für jeden Monat die Aufgaben neu und nach den Bedürfnissen der Klienten verteilt werden.

WIR FINDEN FÜR ALLE DIE PASSENDEN AUFGABEN

Je nach Behinderungsgrad der einzelnen Menschen gehen diese verschiedenen Arbeitsaufträgen nach. Damit alle zufrieden sind, wird die bestmögliche Arbeitslösung für jede*n Einzelne*n gefunden. „Die Menschen sind hier sehr glücklich, eine Aufgabe zu haben und dafür Anerkennung und Wertschätzung zu bekommen“, sagte Herr B.

Einmal im Jahr wird ein Hoffest ausgerichtet. Dazu werden die Freunde, Förderer und Familien eingeladen und zusätzlich Führungen angeboten, um den Hof kennenzulernen. Ganz nach dem Motto: „Einfach natürlich Lernen!“

Das therapeutische Reiten in Dalldorf

Wir haben Ronja, die Leitung des Grashofs für therapeutisches Reiten in Dalldorf, gefragt: „Was ist der persönliche Gewinn für die Menschen, die zum therapeutischen Reiten kommen?“

In intensivem Austausch berichtet Ronja über die Wichtigkeit der Partizipation, der Teilhabe an Entscheidungen für die Kinder. Die Kinder, die zu dem Hof kommen, gestalten den Inhalt der jeweiligen Einheit mit: Sie entscheiden, ob sie die Pferde und Ponys ausgiebig putzen und pflegen oder ob sie „nur das Nötigste putzen“, um schnell auf das Pferd zu gelangen, so dass sie mehr Zeit auf dem Tier haben. Auch entscheiden die

Kinder selbst, ob sie auf dem Hof oder Reitplatz bleiben oder ob sie einen Ausflug ins Gelände machen.

BIOPHILIE: LIEBE ZUM LEBEN UND ALLEM LEBENDIGEN

Ein sehr wichtiger Aspekt von Ronjas Arbeit ist die Biophilie – also das Zusammenspiel und die Verbindung zwischen Menschen und der Natur und ihren Lebewesen. Ronja legt Wert darauf, dass die Kinder einen respektvollen Umgang untereinander, mit den Tieren und der Natur erlernen. Es geht ihr darum, dass die Kinder „Kind sein dürfen“ und Erfahrungen sammeln. „Das bedeutet dann vielleicht auch Mal, dass die Kinder den Misthaufen hochlaufen und hineinspringen. Danach sind sie zwar schmutzig und riechen tut es auch nicht sonderlich prickelnd, aber so haben sie eine Erfahrung gesammelt, wie früher vielleicht ihre Großeltern. Zu Hause haben die Kinder oft nicht die Möglichkeit zu solch einer Erfahrung. Und die vergessen sie definitiv nicht so schnell“, so Ronja.

FREIES ERKUNDEN STATT LEISTUNGS-DRUCK

Die Kinder erfahren auf dem Hof Raum für Exploration – ganz ohne Leistungsdruck. Sie erkunden sich selbst und ihre Fähigkeiten und bauen diese in Zusammenarbeit mit den Tieren und der Begleitung durch Ronja aus. So entsteht ein Entwicklungsprozess, der die Kinder nachhaltig stärkt, ohne dass sie das Gefühl haben, dass sie erprobt und bewertet werden, wie es beispielsweise in der Schule der Fall ist.

VIelfältige Förderung – Lernen fürs Leben

Der Umgang mit den Tieren und der Natur dient als Inspirationsquelle für den Verlauf der Einheiten. So werden Beobachtungen des Umfelds und Geräusche aufgegriffen und ins Bewusstsein gerufen. Auch werden beispielsweise die Konzentrationsfähigkeit, Motorik, Sprachentwicklung, Kommunikationsfähigkeit, Empathie und Explorationsfreude der Kinder gestärkt.

Kurzum könnte man abschließend sagen, dass die Kinder auf dem Hof die Freiheit haben, sich in und mit ihrer Umgebung auszuprobieren, sich zu öffnen. Ganz nebenbei und spielerisch, durch das Nutzen aller Sinne, lernen sie dabei fürs Leben.

Der Bauernhof „Esel, Pudelhuhn & Co“ in Brackstedt

Julia M., gelernte Zoopflegerin und Ergotherapeutin mit der Zusatzausbildung zur tiergestützten Intervention, bietet auf ihrem Hof in Brackstedt ein breitgefächertes Angebot für Groß und Klein an. Der Hof „Esel, Pudelhuhn & Co“ wird seit März 2020 von Frau M. und einer weiteren Mitarbeiterin geführt. Mit Hilfe von Kleintieren wie Hasen und Meerschweinchen, mit ihren Hunden, diversen Hühnern und Enten sowie fünf Eseln arbeitet sie gemeinsam mit den Kindern, um ihre sozialen und emotionalen Fähigkeiten zu stärken und ihre Selbstwirksamkeit

auszubauen.

FÖRDERUNG DER KINDLICHEN STÄRKEN UND AUTONOMIE STATT DEFIZITORIENTIERUNG

Im Interview mit Frau M. haben wir ihr die Frage gestellt: Welche Motivation steckt hinter der Arbeit mit den Kindern und Tieren?

Während ihrer Arbeit am Klinikum als Ergotherapeutin hat sie zunehmend festgestellt, dass Kinder immer wieder mit einem defizitorientierten Blick betrachtet werden, wenn vorrangig die Frage gestellt wird: „Was kann der Patient nicht?“ und „Wo liegen seine Schwächen?“

Durch die Arbeit mit den Tieren änderte sich die Haltung von Frau M. und für sie stand fest, dass sie die Stärken und die Autonomie der Kinder unterstützen möchte. Darüber hinaus hat Julia M. in der kurzen Zeit, in der der Hof besteht, die Erfahrung gemacht, dass Begegnungen zwischen Mensch und Tier sich nachhaltig und positiv auf die Entwicklung der Kinder auswirken. Daher ist ihre Motivation, zum Paradigmenwechsel beizutragen, damit Kinder ressourcenorientiert wahrgenommen werden.

„Kinder – Tiere – Kommunikation“: Unterstützung der Persönlichkeitsentwicklung mit Hilfe von Tieren in Müden/Aller

Corinna M., die von Beruf Tierheilpraktikerin und Kindercoach ist, bietet in Müden/Aller verschiedene Möglichkeiten für Besuche an: Kindergärten und Grundschulen, aber auch Kindergeburtstagsgruppen haben die Möglichkeit, den Hof und all seine Tiere zu besichtigen. Auf dem Hof leben Hunde, Katzen, Rehe, Wildschweine, Kühe, ein Pony, Schafe, Enten, Gänse, Hühner, Hasen und Meerschweinchen. Darüber hinaus werden verschiedene Kurse angeboten oder auch Projekte mit Schulen oder sozialen Einrichtungen durchgeführt.

Zudem finden Vorträge statt, die sich an interessierte Eltern, Lehrer oder Therapeuten richten, die sich für die tiergestützten pädagogischen Angebote interessieren.

DAS SELBSTVERTRAUEN DER KINDER STÄRKEN UND ÄNGSTE ABBAUEN

Der Grundgedanke von „Kinder – Tiere – Kommunikation“ ist, Kindern die Tiere näher zu bringen und ihnen die Möglichkeit zu geben, Offenheit und Verständnis für die Tiere zu entwickeln. Besonders wichtig ist, dass die Kinder von den verschiedenen Tieren lernen können und dadurch etwas zurückzubekommen. Sie lernen verschiedene Haus- und Nutztierarten kennen und haben die Möglichkeit, auf unterschiedliche Art und Weise Kontakt zu ihnen aufzunehmen. Dabei werden die Kinder kompetent und unter fachlicher Begleitung an die Tiere herangeführt. Die Anerkennung und das Vertrauen, das die Kinder dabei erlangen, spielen dabei eine wichtige Rolle. Die wichtigsten Ziele sind, das Selbstvertrauen der Kinder zu stärken und mögliche Ängste vor Tieren abzubauen.

Die „Schule der Zukunft“ in Wittingen

Am 09.10.2021 sind wir, die Klasse FSP 19A des Diakoniekollegs in Wolfsburg, in Wittingen in der „Schule der Zukunft“ zu Gast gewesen. Wir durften einen spannenden und informationsreichen Tag voll von theoretischem Wissen und praktischen Impulsen mit den sehr engagierten Dozenten Edeltraud H. und Darleene S. sowie ihren Hunden Bolle, Anuk und Anneliese erleben. In ihrer Klasse begleiten sie Schüler*innen mit geistiger Beeinträchtigung nach dem Prinzip der tiergestützten Pädagogik.

ERSTE EINBLICKE IN DIE TIERGESTÜTZTE INTERVENTION

Anhand einer umfassenden Präsentation konnten wir einen ersten Einblick in die tiergestützte Intervention erhalten. Inhalte waren zum Beispiel verschiedene Arten tiergestützter Intervention und die Theorien dahinter, die Zielgruppen, unterschiedliche Methoden und Einsatzmöglichkeiten der Tiere. Untermauert wurde die Theorie mit Hilfe vieler Fallbeispiele. Dadurch wurden die Bedeutung dieser Arbeit und der große Gewinn für die Kinder bei der Stärkung ihrer physischen, psychischen, mentalen und sozio-kommunikativen Fähigkeiten deutlich.

Wir konnten einen Teil ihrer Arbeit erleben, als wir für die Kleintiere eine Landschaft außerhalb ihres Geheges aufbauen und die Tiere versorgen durften. Dies ist ein praktisches Beispiel für den Einsatz der Kleintiere gewesen. Außerdem haben wir erlebt, wie Bolle, Anneliese und Anuk die Kinder ihrer Klasse beim Mathematiklernen unterstützen.

FINANZIERUNGSPROBLEME DER TIERGESTÜTZTEN PÄDAGOGIK

Gerade weil der Gewinn der Kinder so groß ist, empfinden wir es als besonders schade, dass dieses pädagogische Feld so wenig Anerkennung erfährt. Die Versorgung und Finanzierung der Tiere liegt zum größten Teil bei den Fachkräften. Darüber hinaus wird der finanzielle Aufwand für die Ausbildung zur tiergestützten Pädagogik in den seltensten Fällen vom Träger übernommen.

Zum Glück gibt es immer noch Menschen wie Edeltraud H. und Darleen S., die trotz dieser Bedingungen ihren Beruf als Berufung sehen und ihn mit vollem Herzen ausüben.

ausgewählten zahlreichen Coaching-Karten. Während einer Unterrichtsstunde waren die Schüler*innen mit ihren Smartphones unterwegs und haben bewusst Ausschau gehalten nach schönen Perspektiven und Motiven, aus denen sie – zusammen mit früher von ihnen aufgenommenen Bildern – eine Fotowand mit Sehnsuchtsorten erstellt haben, die die Betrachter*innen zum Verweilen in einer friedvollen Welt eingeladen haben. [Bild Fotowand]

MUT-LOSE FÜR MUTIGE

Mit den „Mut-Losen für Mutige“ haben sich manche zu einem Tanz auf dem Flur oder zu einem Kompliment für einen anderen Menschen animieren lassen. Viele haben sich am Ende eine Friedenstaube mitgenommen in die Ferien – ein ebenso zerbrechliches wie kraftvolles Symbol einer lebendigen Hoffnung wider den Augenschein.



Fotos: Kerstin D.

Infobox

Mascha Kaléko (1907–1975) war eine deutschsprachige Dichterin

„You’ll never walk alone – 5 Wochen mit Zuversicht“

Kerstin D.

Die Bilder, die seit dem 24. Februar 2022 die Nachrichten prägen, berühren. Als der Krieg in der Ukraine begonnen hat, hat sich die Klasse SPA VZ 20 entschieden, in den bis zu den Osterferien verbleibenden Wochen den Eingangsbereich ihrer Schule im wöchentlichen Rhythmus unter dem Motto „You’ll never walk alone – 5 Wochen mit Zuversicht“ mit ermutigenden Impulsen zu gestalten.

„DIE NACHT, IN DER DAS FÜRCHTEN WOHT, HAT AUCH DIE STERNE UND DEN MOND.“

„Die Nacht, in der das Fürchten wohnt, hat auch die Sterne und den Mond.“ Inspiriert durch diesen Gedanken der Dichterin Mascha Kaléko haben die künftigen Sozialpädagogischen Assistent*innen ihre Mitschüler*innen sowie die Mitarbeiter*innen der Schule eingeladen, alles das, was ihnen Angst und Sorge bereitet, auf einen dunklen Stern zu schreiben und ihn an den von ihnen gestalteten Himmel zu heften. Und mit all dem, was uns dennoch Kraft und vielleicht auch Hoffnung schenkt, konnten gelbe Sterne beschriftet werden, um dem Dunkel in uns und um uns herum etwas entgegenzusetzen.

STÄRKUNG DURCH SINNSPRÜCHE UND SEHNSUCHTSORTE

In einer weiteren Woche konnte man sich stärken lassen durch einen Sinnspruch oder eine Frage von einer der von ihnen

Foto: Insa Ubben



Berufsfachschule Sozialpädagogische*r Assistent*in, Klasse 20



Berufsfachschule Sozialpädagogische*r Assistent*in, Klasse 21b

Foto: Madeline Gärtner



Berufsfachschule Sozialpädagogische*r Assistent*in, Klasse 21C

Foto: Madeline Gärtner



Fachschule Sozialpädagogik 19A

Foto: Madeline Gärtner



Fachschule Sozialpädagogik 19B

Foto: Kathrin Lensky

Standort Hannover

Neue Kolleg*innen



Heike Rennieke
Fachbereichsleitung Berufsfach-
schule Sozialpädagogische*r
Assistent*in – Seiteneinsteiger



Chiara Garbers
Elternzeitvertretung Religion



Eva Jendroszek-Koslowski
Lehrkraft im Team Pflege



Natalie Aldag
Lehrkraft im Team Pflege



Intsar Ahmad
Mathe- und Informatik



Anne Lina Voß
Mathe- und Naturwissenschaft

Verabschiedung in den Ruhestand

Mit einem herzlichen Dankeschön!

Angela Blauert-Ahrens (bleibt uns aber dank ihrer Flexi-Rente noch ein wenig erhalten)

Carsten Wolter nach vielen Jahren am DKH in unterschiedlichen Funktionen, als Sozialpädagogik-Lehrer, als Stundenplaner, als Mitarbeitervertreter und als lieber Kollege.



Angela Blauert-Ahrens



Carsten Wolter

Im Gedenken an verstorbene Kolleg*innen

Abschied von Robert Baier

Tieftraurig und immer noch unbegreiflich, mussten wir uns bereits in den Sommerferien 2021 von Robert Baier verabschieden, der am 05.08.2021 plötzlich, unerwartet und viel zu jung verstarb. Robert war als Mathe- und Informatiklehrer bei uns am Diakonie-Kolleg Hannover sehr beliebt und brachte die Stundenplankoordination oft weit über seine eigenen Grenzen hinaus voran.

Wir vermissen Robert als Freund, als Kollegen und Lehrer mit viel Humor und Einfühlungsvermögen. Seine Klugheit, sein großes Engagement, seine Ruhe und seine Hilfsbereitschaft werden uns – wie noch so viel mehr – fehlen und gleichzeitig immer an ihn erinnern!

„Du fehlst uns Robert, aber du bleibst, wie der Titel dieser Zeitung, für immer ,bei uns‘!“



Robert Baier

Standort Hildesheim

Neue Kolleg*innen



Mareike Klüver
Lehrlogopädin

Standort Wolfenbüttel



Michelle Firth
Team der Sozialpädagogik



Silke Wedemeyer
Lehrkraft im Team Pflege



Stephanie Drechsler
Kordinatorin für die generalistische
Pflegeausbildung

Standort Wolfsburg

Neue Kolleg*innen



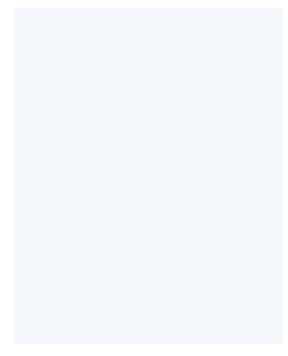
Marike Krainz
Mitarbeiterin in der Schulverwaltung



Sabine Graebner-Schalinski
Lehrkraft für Sozialpädagogik



Birgit Fabian
Lehrkraft für ästhetische Bildung,
Team der Sozialpädagogik



Sina Körber
Lehrkraft für Deutsch/Sozialpädagogik

Tschüss!

„Wohin du auch gehst, geh mit deinem
ganzen Herzen.“

(Konfuzius)



Foto: Fotolia

Wir verabschieden uns von unseren Abschlussklassen und
freuen uns auf ein Wiedersehen!

Impressum

Herausgeber: Stephansstift Bildung und Ausbildung gGmbH

Verantwortlich: Myriam Hartwig

Gestaltung: Bettina Nadolny

Druck: Druckerei Mantow GmbH, Hannover

Bildnachweis Titelseite: pixabay.com

Fotos Titelblatt:

oben links - pixabay

oben rechts - pixabay

unten links - pixabay



Diakonie-Kolleg Hannover

Berufsfachschule – Sozialpädagogische*r Assistent*in
Fachschule – Sozialpädagogik
Fachschule – Heilpädagogik mit Schwerpunkt Motopädie
Fachoberschule – Gesundheit und Soziales -
mit Schwerpunkt Sozialpädagogik
Berufsfachschule – Pflegeassistentenz
Berufsfachschule – Pflege

Kirchröder Straße 49A
30625 Hannover
Tel. 0511 55 47 45 0
Fax: 0511 55 47 45 49
info@diakonie-kolleg-hannover.de
www.diakonie-kolleg-hannover.de



Diakonie-Kolleg Hildesheim

Schule für Logopädie

Waterloostr. 24
31135 Hildesheim
Tel. 05121 28 08 671
info@diakonie-kolleg-hildesheim.de
www.diakonie-kolleg-hildesheim.de



Diakonie-Kolleg Wolfenbüttel

Berufsfachschule – Sozialpädagogische*r Assistent*in
Fachschule – Sozialpädagogik
Berufsfachschule – Pflege

Am Exer 13
38302 Wolfenbüttel
Tel. 05331 904044 0
info@diakonie-kolleg-wolfenbuettel.de
www.diakonie-kolleg-wolfenbuettel.de



Diakonie-Kolleg Wolfsburg

Berufsfachschule – Sozialpädagogische*r Assistent*in
Fachschule – Sozialpädagogik

Stralsunder Ring 45
38444 Wolfsburg
Tel. 05361 84 81 307
info@diakonie-kolleg-wolfsburg.de
www.diakonie-kolleg-wolfsburg.de

